



<https://publications.dainst.org>

iDAI.publications

ELEKTRONISCHE PUBLIKATIONEN DES
DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

Dies ist ein digitaler Sonderdruck des Beitrags / This is a digital offprint of the article

Andreas Schachner Die Ausgrabungen in Boğazköy-Ḫattuša 2008

aus / from

Archäologischer Anzeiger

Ausgabe / Issue **1 • 2009**

Seite / Page **21–72**

<https://publications.dainst.org/journals/aa/37/4718> • urn:nbn:de:0048-journals.aa-2009-1-p21-72-v4718.6

Verantwortliche Redaktion / Publishing editor

Redaktion der Zentrale | Deutsches Archäologisches Institut

Weitere Informationen unter / For further information see <https://publications.dainst.org/journals/aa>

ISSN der Online-Ausgabe / ISSN of the online edition **2510-4713**

Verlag / Publisher **Hirmer Verlag GmbH, München**

©2017 Deutsches Archäologisches Institut

Deutsches Archäologisches Institut, Zentrale, Podbielskiallee 69–71, 14195 Berlin, Tel: +49 30 187711-0

Email: info@dainst.de / Web: dainst.org

Nutzungsbedingungen: Mit dem Herunterladen erkennen Sie die Nutzungsbedingungen (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) von iDAI.publications an. Die Nutzung der Inhalte ist ausschließlich privaten Nutzerinnen / Nutzern für den eigenen wissenschaftlichen und sonstigen privaten Gebrauch gestattet. Sämtliche Texte, Bilder und sonstige Inhalte in diesem Dokument unterliegen dem Schutz des Urheberrechts gemäß dem Urheberrechtsgesetz der Bundesrepublik Deutschland. Die Inhalte können von Ihnen nur dann genutzt und vervielfältigt werden, wenn Ihnen dies im Einzelfall durch den Rechteinhaber oder die Schrankenregelungen des Urheberrechts gestattet ist. Jede Art der Nutzung zu gewerblichen Zwecken ist untersagt. Zu den Möglichkeiten einer Lizenzierung von Nutzungsrechten wenden Sie sich bitte direkt an die verantwortlichen Herausgeberinnen/Herausgeber der entsprechenden Publikationsorgane oder an die Online-Redaktion des Deutschen Archäologischen Instituts (info@dainst.de).

Terms of use: By downloading you accept the terms of use (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) of iDAI.publications. All materials including texts, articles, images and other content contained in this document are subject to the German copyright. The contents are for personal use only and may only be reproduced or made accessible to third parties if you have gained permission from the copyright owner. Any form of commercial use is expressly prohibited. When seeking the granting of licenses of use or permission to reproduce any kind of material please contact the responsible editors of the publications or contact the Deutsches Archäologisches Institut (info@dainst.de).

Andreas Schachner

Die Ausgrabungen in Boğazköy-Ḫattuša 2008

mit Beiträgen von Reinhard Dittmann und Ulf Röttger, Gernot Wilhelm sowie Ulf-Dietrich Schoop, Peter Grave, Lisa Kealhofer und Geraldine Jacobsen

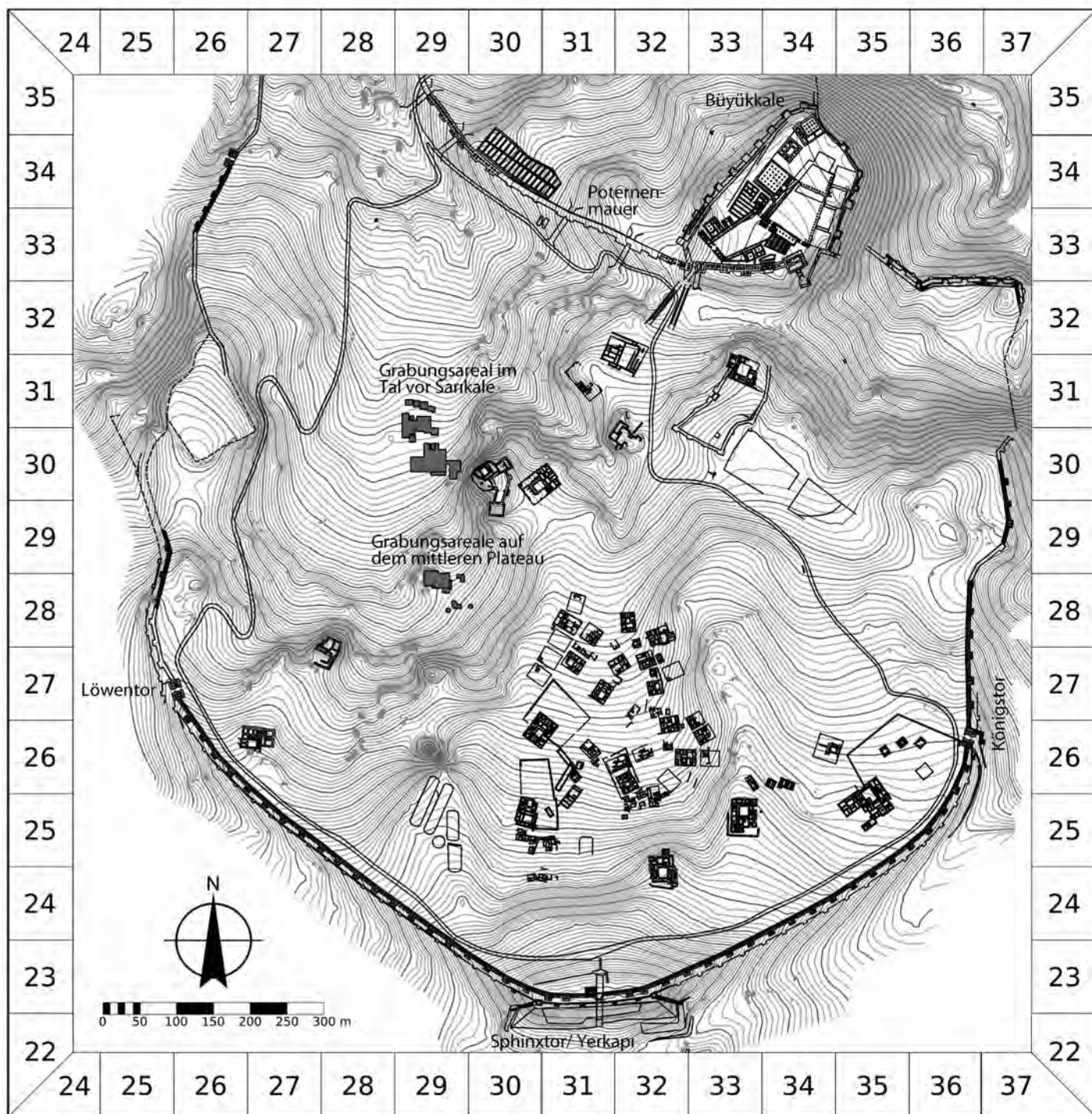
2008 wurde in Boğazköy vom 23. Juni bis 25. September gearbeitet. Trotz des durch eine Gesetzesänderung begründeten, unerwarteten Wegfalls der langjährigen Unterstützung durch JT-International konnten die Arbeiten dank einer kurzfristig bewilligten Förderung der Gerda Henkel-Stiftung, einer großzügigen Spende der Firma DS-Concept und einer weiteren Förderung durch die Brennan Foundation nahezu im geplanten Umfang weitergeführt werden. Unseren Förderern gilt mein ausdrücklicher Dank ebenso wie den Vertretern des Ministeriums für Kultur und Tourismus, Herrn K. Yeğin (Mu-

Um dem mittelfristigen Ziel, die Stadt als Gesamtorganismus zu erfassen, näher zu kommen, wurden neben den Ausgrabungen im Tal westlich vor Sarikale vor allem in der Unterstadt Begehungen mit geophysikalischen und traditionellen Surveymethoden fortgesetzt. Dabei wurden im Tal westlich von Sarikale die seit 2001 andauernden Ausgrabungen bis auf den Bereich des 2006 begonnenen, sogenannten mittleren Plateaus beendet (Abb. 1. 2). Ebenfalls abgeschlossen wurden die Surveys im Süden der Unterstadt, so daß nun erstmals eine vollständige Dokumentation der obertägigen Reste auf Kesikkaya und in dessen Umfeld vorliegt. Große Fortschritte und überraschende Ergebnisse wurden bei dem Bestreben erzielt, die Unterstadt durch geophysikalische Methoden vollständig zu kartieren.

Ergänzend zu den Arbeiten innerhalb der Stadt konnten dank des großzügigen Entgegenkommens der türkischen Generalverwaltung für Altertümer



Abb. 1 Boğazköy-Ḫattuša, die westliche Oberstadt von Ḫattuša. Im Vordergrund liegen die Grabungsflächen auf dem mittleren Plateau, während im Hintergrund der Schnitt in der Talsenke westlich von Sarikale sichtbar ist



und Museen die 2007 unter der Leitung von U.-D. Schoop in der westlich außerhalb der hethitischen Stadt gelegenen, prähistorischen Siedlung von Çamlıbel Tarlası begonnenen Ausgrabungen fortgesetzt werden.

Abb. 2 Boğazköy-Hattuša, Lage der Schnitte im Tal westlich von Sarkale (Stand 09/2008)

seum Bursa) und Herrn H. Şahin (Museum Boğazkale), und allen Mitarbeitern (siehe unten S. 69), die durch ihren unermüdlichen Einsatz diese Kampagne

zu einem Erfolg gemacht haben. Informationen über Boğazköy-Hattuša im Internet: <www.hattuscha.de>, <www.dainst.org/index_643_de.html>.

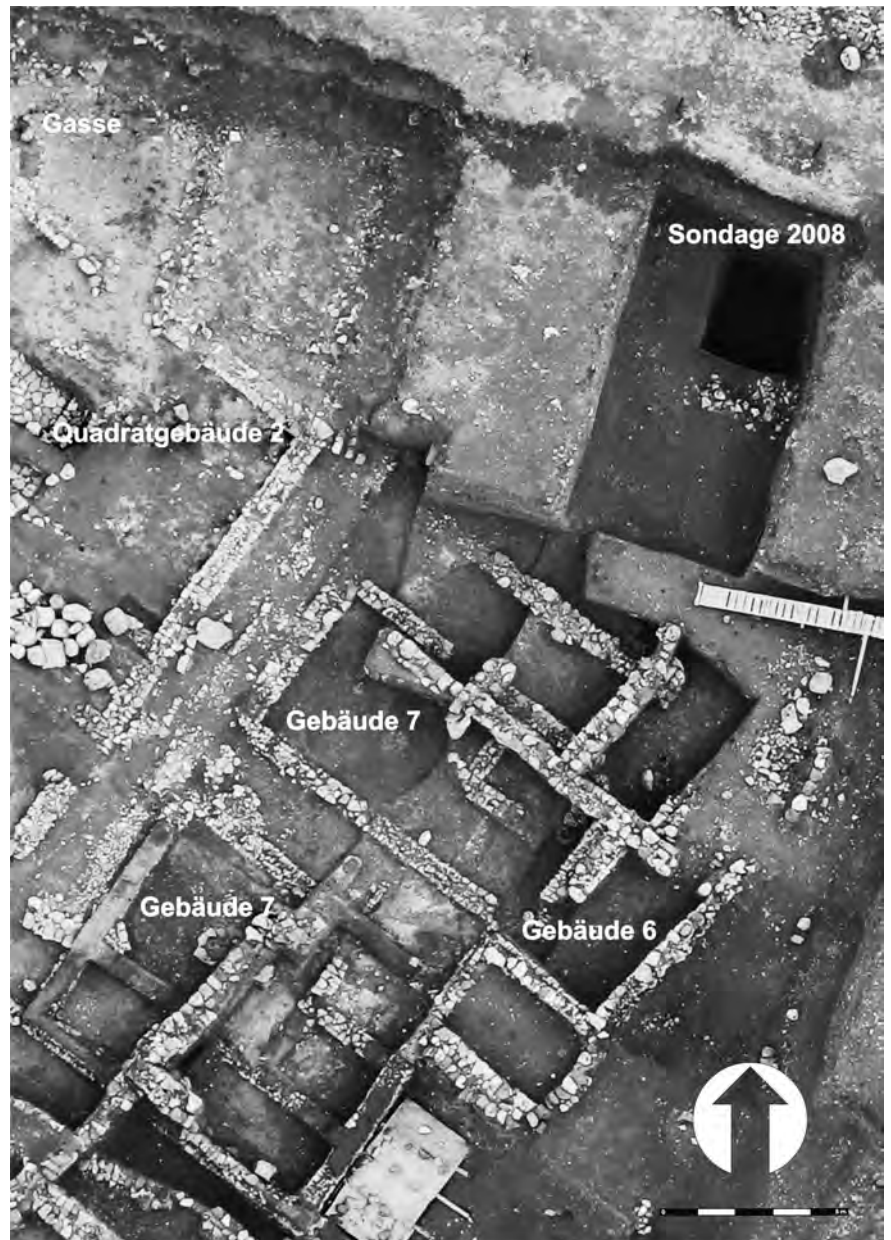


Abb. 3 Boğazköy-Ḫattuša, Luftbild der Ausgrabungen im Tal westlich vor Sarikale (Stand 09/2008; Planquadrate 294–295/305–307); M. 1: 200

¹ Seeher 2002; Seeher 2003; Seeher 2004; Seeher 2005c; Seeher 2006c, 176–178; Schachner 2007, 72–76; Schachner 2008, 121–126.

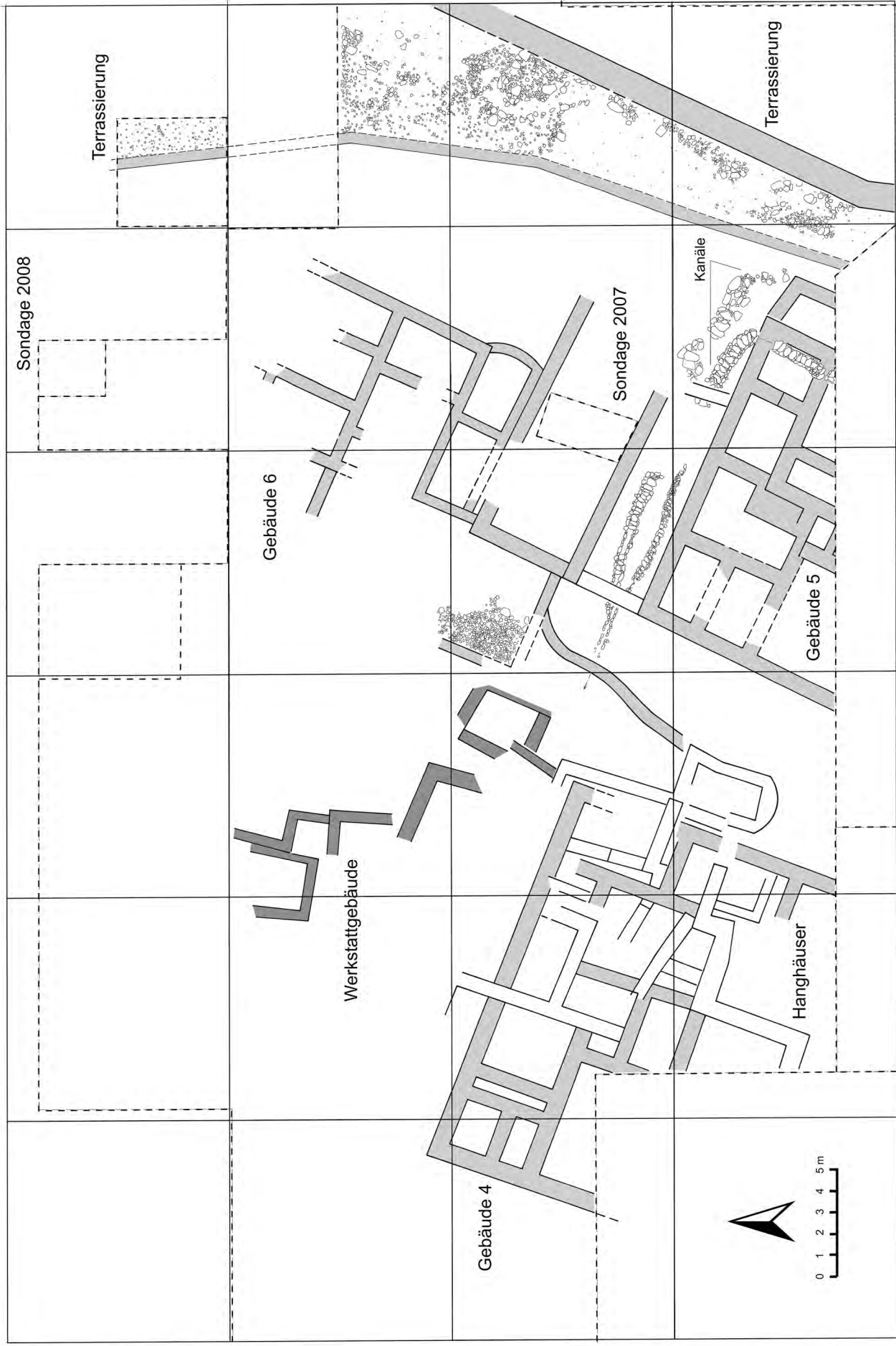
² Die Arbeiten wurden von S. Erdil und B. Öğüt unter Mitarbeit von M. Gruber betreut.

Die Ausgrabungen in der westlichen Oberstadt

Ausgrabungen in der Ebene westlich von Sarikale in den Planquadraten 291–295/305–310

Seit 2001 bilden die Ausgrabungen in der westlichen Oberstadt den Schwerpunkt der Arbeiten in Ḫattuša. Dabei stand vor allem der Wunsch im Vordergrund, anhand dieses bisher unerforschten Siedlungsbereichs allgemeine Rückschlüsse auf die chronologische Entwicklung und die urbane Struktur der Oberstadt zu gewinnen¹.

Mit dem Ziel, die Arbeiten 2008² abzuschließen, konzentrierten sich die Grabungen auf die Planquadrate 294–295/306–307. Es galt, die noch fehlenden Teile der Gebäude 6 und 7 freizulegen und in einem weiteren Tiefschnitt



296

295

294

293

292

Abb. 4 Boğazköy-Hattuša, vorläufiger, schematischer Plan der jüngeren Schichten im Tal westlich vor Sarikale (Stand 09/2008); dunkelgrau = ältere Werkstattperiode, hellgrau und weiß = mehrere Phasen der jüngeren Periode (M. 1 : 250)



Abb. 5 Boğazköy-Hattuša, Übersicht über die Gebäude 6 und 7 von Norden

eine mögliche Nutzung vor der Errichtung der hethitischen Bauten zu klären (Abb. 2. 3). Die Abtragung des in der Nordostecke des Planquadrats 294/306 verbliebenen Erdblocks bestätigte die Beobachtungen zur jüngeren Abfolge in diesem Areal dahingehend, daß nach der Zerstörung des Gebäudes 6 durch einen Erdbeben oder ein ähnlich geartetes, plötzliches Überflutungsereignis keine weitere Nutzung erfolgte.

Der Nordteil des Gebäudes 6 wurde flächendeckend so stark zerstört, daß nur kleinere Mauerteile neu entdeckt wurden (Abb. 4. 5). Diese genügen nicht, um den Plan des Gebäudes 6 vollständig zu rekonstruieren. Allerdings bestätigen die neuen Befunde, daß das Gebäude auch während seiner Nutzungszeit wahrscheinlich durch zwei Überflutungen teilweise zerstört und auf höherem Niveau wiederaufgebaut wurde (Abb. 5). Offenbar war dieses Bauwerk so wichtig, daß es wie das südlich gelegene Gebäude 5 trotz der mehrfachen Beschädigungen wieder errichtet wurde (Abb. 4. 5).

Während dem Gebäude 6 kein Inventar zugewiesen werden kann, fanden sich in den eingeschwemmten, sandigen Erosionssedimenten zwischen den einzelnen Bauphasen mehrere bemerkenswerte Objekte. Im Westen des Planquadrats 294/305 wurde unter einer Mauer der jüngsten Phase des Gebäudes 6 eine anthropomorphe, männliche Terrakottafigurine (Bo 08-20-65) ausge-



Abb. 6 a. b Boğazköy-Hattuša, männliche Terrakottafigurine (Bo 08-20-65); a: Vorderseite, b: Rückseite (M. 1 : 1)

graben (Abb. 6 a. b). Durch die Fundlage unter der genannten Mauer ergibt sich stratigraphisch ein *terminus ante quem*, der eine Datierung in das 14. Jh. v. Chr. ermöglicht.

Eine Bruchstelle am unteren Ende der Figurine zeigt, daß sie Teil eines größeren Keramikobjekts unbekanntem Aussehens gewesen ist. Der vollständige Körper der Figurine ist durch Kneten gestaltet (Abb. 6 a. b). Sie trägt eine hohe, spitze Kopfbedeckung, die bei vergleichbaren Figurinen aus Metall belegt ist³. Unter dieser sind die auf dem Rücken durch Kerbungen angedeuteten, langen Haare sichtbar. Ähnliche Ritzungen auf der Brust deuten wahrscheinlich den Faltenwurf des langen, bis auf die Standfläche reichenden Gewands an (Abb. 6 b). Die abgebrochenen Arme waren ursprünglich etwa auf Schulterhöhe zu beiden Seiten ausgestreckt.

Anthropomorphe Figurinen sind in hethitischen Fundorten selten. Kopf-fragmente von Vergleichsstücken aus gebranntem Ton wurden in der Oberstadt und auf Büyükkale⁴ gefunden, wo sie nur bedingt stratigraphisch einzuordnen sind. Vorwiegend aus dem Kunsthandel stammen zahlreiche Figurinen aus Bronze, die sich, soweit man ihre Herkunft lokalisieren kann, auf die südlichen Reichsteile konzentrieren⁵. Durch die klaren Abweichungen von den stilistischen und ikonographischen Normen der Hofkunst belegen diese Stücke, die Existenz künstlerischen Schaffens auch jenseits der höfischen Kultur⁶.

Ebenfalls aus den sandigen Sedimenten unter der jüngeren Phase des Gebäudes 6 stammt ein Kleinfund (Bo 08-68-237), der in Boğazköy oder anderen hethitischen Fundorten bisher ohne Parallele ist (Abb. 7). Auf den ersten Blick könnte man vermuten, es handle sich bei dem flachen, an den Rändern unregelmäßig abgebrochenen Fundstück um die abgeplatze Oberfläche einer Reliefvase. Jedoch zeigt ein Blick auf die Rückseite, auf der die Fingerabdrücke des Töpfers deutlich erkennbar sind, daß diese Seite bewußt geglättet wurde und nicht abgebrochen oder abgesplittert ist. Die seitlichen Ränder sind zwar

3 Ekiz 2006, 20–22.

4 Parzinger – Sanz 1992, 63 f. Taf. 70. 97–99. 101; Fischer 1963, Taf. 130, 1231. 1233. 1236. Bedingt vergleichbar ist ein Stück aus Alaca Höyük (Koşay – Akok 1973, Taf. 36. Al. t. 91).

5 Ekiz 1996.

6 Allgemein: Özyar 2006.



Abb. 7 Boğazköy-Hattuša, reliefierte Terrakottaplakette (Bo 08-68-237); M. 1 : 1

bestoßen, laufen aber schmal zu, so daß deutlich wird, daß dieses Stück nicht aus einem größeren Zusammenhang herausgebrochen ist. Wahrscheinlich handelte es sich um eine entweder eigens eingefäßte oder auf einen Untergrund aus vergänglichen Materialien – man könnte z. B. an Wachs denken – gebettete Plakette. Folgerichtig bestand die Darstellung nur aus dieser einen Figur.

Auf der Vorderseite ist eine nach rechts gewandte Figur dargestellt, die in der rechten Hand eine Lanze an deren hinterem Ende hält (Abb. 7). Der linke Arm ist V-förmig angewinkelt und hält in der linken Hand ein Objekt, das im oberen Teil eingeritzte, nahezu parallele Linien aufweist, die im unteren Abschnitt zunehmend nach links unten geknickt sind. Dieses Objekt hat in der hethitischen Bildkunst keine Parallele. Aufgrund der Kombination mit der in der rechten Hand getragenen Lanze kann man vermuten, daß es sich um die Innenseite eines Schildes handelt. Möglicherweise soll durch die Ritzlinien die wahrscheinlich aus Holz und Schilf geflochtene (?) Struktur dieser Seite angedeutet werden.

Die Person ist mit einem kurzen Rock bekleidet (Abb. 7). Bis auf ein Schwert sind Details der Kleidung nicht ausgeführt. Im Gegensatz zur einfachen Gestaltung des Körpers weist der Kopf mehrere aussagekräftige Details auf. Das Gesicht wird von einem überproportional großen Auge dominiert; die wulstige Nase ist, wie der Mund und das Ohr, deutlich weniger prägnant ausgeführt. Dennoch ist die Figur durch diese Merkmale mit dem für die hethitische Staatskunst charakteristischen Stil und deren Ikonographie verbunden.

Ungewöhnlich ist hingegen die Kopfbedeckung, die mit zwei Rillen vom Kopf abgegrenzt und hinten ein wenig über den Kopf hinaus gewölbt ist (Abb. 7). Vorne scheint sie einen abgesetzten Teil zu haben, während hinten an der Oberseite eine kurze Schärpe befestigt ist. Als einzige mögliche Parallele könnte man den Helm des Gottes am Königs-Tor in Boğazköy anführen, der jedoch in Details abweicht⁷; vor allem da im Falle unseres Neufundes unklar ist, ob der an der Vorderseite der Kopfbedeckung deutlich abgesetzte Teil ein Horn und damit ein Götterdeterminativ darstellt⁸. Da diese Unterschiede auf die Größe der Darstellung und das Material zurückzuführen sein könnten, gehe ich trotz der Unsicherheiten davon aus, daß es sich um eine gehörnte Kopfbedeckung und damit um die Darstellung eines Gottes handelt.

Die Reliefkeramik aus Boğazköy⁹, Inandiktepe¹⁰, Bitik¹¹ und Hüseyindede¹² stellt bisher ausschließlich kultische Szenen und/oder die im Zusammenhang mit den Kultfesten stattfindenden Attraktionen dar. Darüber hinaus sind bei diesen Beispielen stets mehrere Personen in erzählende Bildabläufe eingebunden, so daß sich im Vergleich zu der vorliegenden Einzeldarstellung einer kämpfenden Figur ein ikonographischer Unterschied ergibt.

Die leicht bewegte Haltung der Figur und der Kampf mit einer Lanze erinnern an Reliefdarstellungen der älter-hethitischen Zeit, die auf Büyükkale gefunden wurden und als Götterkämpfe interpretiert werden¹³. Da der chronologische Ansatz der stilistisch ähnlichen Denkmäler ungefähr übereinstimmt, könnte durch diese Stücke eine bisher kaum bekannte Stilrichtung der älter-hethitischen Kunst greifbar werden.

7 Bittel 1976, 231 Abb. 267.

8 Die Kopfbedeckung einer mit einer Lanze kämpfenden Person auf einem sehr schlecht erhaltenen Relief von Büyükkale (Neve 1982, 57 Abb. 23) ist möglicherweise vergleichbar.

9 Boehmer 1983.

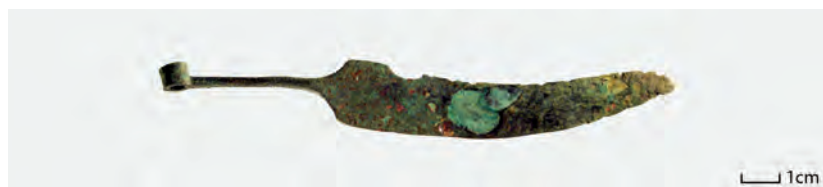
10 Özgüç 1988.

11 Özgüç 1957.

12 Sipahi 2000; Yıldırım 2005, Taf. 1. 4–7.

13 Sekundär verbaut in einem Zusammenhang der Büyükkale IV b–a: Bittel 1953, 25–28 Abb. 9; Neve 1982, 57 Abb. 23; von einem weiteren, stilistisch ähnlichen Relief wurden Fragmente ebenfalls

auf der Büyükkale und als Spolien verbaut in einem Haus im Dorf Boğazkale gefunden: Neve 1984, 91–98 Abb. 1. 2 (mit Literatur zu den älteren Funden). Ein weiteres Relief, das eine Löwenjagd mit einer Lanze zeigt, ist aus Alaca Höyük bekannt (Bittel 1976, 198 Abb. 226).



8

Unter den eingeschwemmten Erosionsschichten wurde in den Planquadrate 294–295/306 die Nordhälfte des Gebäudes 7 (Abb. 10) nahezu vollständig freigelegt. Diese ist im Vergleich zur Südhälfte zwar generell deutlich schlechter erhalten¹⁴ (Abb. 3. 5), jedoch konnte im Westen des Planquadrats 295/306 der wahrscheinlich nachträglich in die Ruine des älteren Gebäudes 7 eingebrachte Abfall festgestellt werden, in dem unter anderem ein vollständig erhaltenes Messer (Abb. 8; Bo 08–67–217) und ein Ärmchenbeil (Abb. 9; Bo 08–67–227) gefunden wurden. Beide Werkzeuge entsprechen bekannten Typen aus Boğazköy, die Vergleichsstücke aus zahlreichen Fundorten in Zentralanatolien aufweisen¹⁵.

Trotz der starken Eingriffe der Erosion in den Nordwestteil des Gebäudes 7 kann dessen Grundriß rekonstruiert werden (Abb. 3. 5. 10). Es handelt sich um ein Gebäude, das aus den gleichen vorgeplanten Modulen besteht wie die beiden westlich gelegenen Quadratgebäude. Während die Quadratgebäude 1 und 2 jedoch aus vier solchen Modulen bestehen, weist das Gebäude 7 nur zwei auf.

Im Fall aller fraglichen Gebäude der ältesten hethitischen Bauschicht sind die Raumaufteilung und die Struktur der Module nahezu identisch (Abb. 10). Ein großer Raum, der durch eine Mauer auf einer Seite unterteilt wird, bildet das Zentrum eines Moduls. Die gut erhaltenen Räume in der Nordhälfte des Quadratgebäudes 2 und der Südhälfte des Gebäudes 7 belegen, daß in diesem Raum die zentrale Herdstelle des jeweiligen Moduls lag (Abb. 10). Dieser zentrale Bereich des Moduls wird durch jeweils zwei quer zur Ausrichtung des Gebäudes angeordnete Räume eingefasst. Da bei keinem der Gebäude die Zugangstüren erfaßt werden konnten, ist die Erschließung von außen nicht zu rekonstruieren. Allerdings kann man aufgrund der Lage der mittleren Raumreihe vermuten, daß diese zur Verbindung zwischen den beiden Modulen diente (Abb. 10).

Die Struktur der Raumgruppen ähnelt in der Anordnung der Räume generell älteren, seit der späteren Frühbronzezeit belegten Wohnhausgrundrisse¹⁶; Unterschiede ergeben sich aber aufgrund der strikten Regelmäßigkeit der Bauten, die sie von älteren Vorläufern trennt. Offenbar wollte man in diesem im späten 16. Jh. v. Chr. völlig neu angelegten Stadtviertel¹⁷ die traditionelle Schiefwinkligkeit anatolischer Hausgrundrisse und damit auch die unregelmäßigen Siedlungsstrukturen zugunsten klarer Symmetrien überwinden (Abb. 10). Mit dieser Siedlungsschicht wird erstmals ein in der anatolischen Kulturgeschichte neues Planungsschema zu einem unerwartet frühen Zeitpunkt greifbar¹⁸.

Um Anzeichen auf eine ältere Besiedlung, die im Verlauf der bisherigen Arbeiten in diesem Areal verschiedentlich festgestellt wurden¹⁹, verlässlich nachzugehen, wurde in der Nordostecke des Planquadrats 295/307 eine zweite Sondage angelegt (Abb. 3. 10). Die Oberkante der Sondage wird durch eine bis zu 80 cm dicke Schicht feuchten Lehms gebildet, die die darunter akkumulierten sandigen Schichten über die Fläche der Sondage hinaus im gesamten Osten des Areals abdeckt²⁰. Diese Beobachtung bestätigt Erkenntnisse der Kampagne 2007²¹, so daß die Ablagerungsschichten unter der Lehmlage älter als die Bauschicht der Quadratgebäude sein müssen. Bereits die Arbeiten 2007 haben gezeigt, daß die eingeschwemmten, stark sandigen Schichten ältere Keramik enthielten, die jedoch auch 2008 kaum sicher ansprechbare Stücke enthielt.



9

Boğazköy-Ḫattuša, Werkzeugfunde aus Planquadrat 295/306

Abb. 8 Messer aus Bronze (Bo 08–67–217); M. 1 : 2

Abb. 9 Ärmchenbeil aus Bronze (Bo 08–67–227); M. 1 : 2

14 Schachner 2008, 121 f. Abb. 8.

15 Vgl. für das Messer, dessen Form in den bisherigen Grabungen im Tal vor Sarkale nicht belegt ist (Seeher 2003, 9 Abb. 12; Seeher 2004, 64 f. Abb. 12), unter anderem: Boehmer 1972, 78 f. Taf. 15. 260; für das Ärmchenbeil siehe: Erkanal 1977, 3–5 Taf. 1. 2.

16 Neve 1978, 57 Abb. Haus 11. 15. 32. 33; Schachner 1999, Abb. 14 (z. B. Häuser aus Kültepe-Kaniš oder Alaca Höyük).

17 Für absolut-chronologische Daten dieses Stadtviertels vgl. Schoop – Seeher 2006, 63–65 Abb. 10. 14.

18 Vgl. Schachner im Druck.

19 Schachner 2008, 121–123 Abb. 9. 10.

20 Die Lehmschicht lässt sich hauptsächlich in den Planquadraten 295/305–307 verfolgen.

21 Schachner 2008, 121.

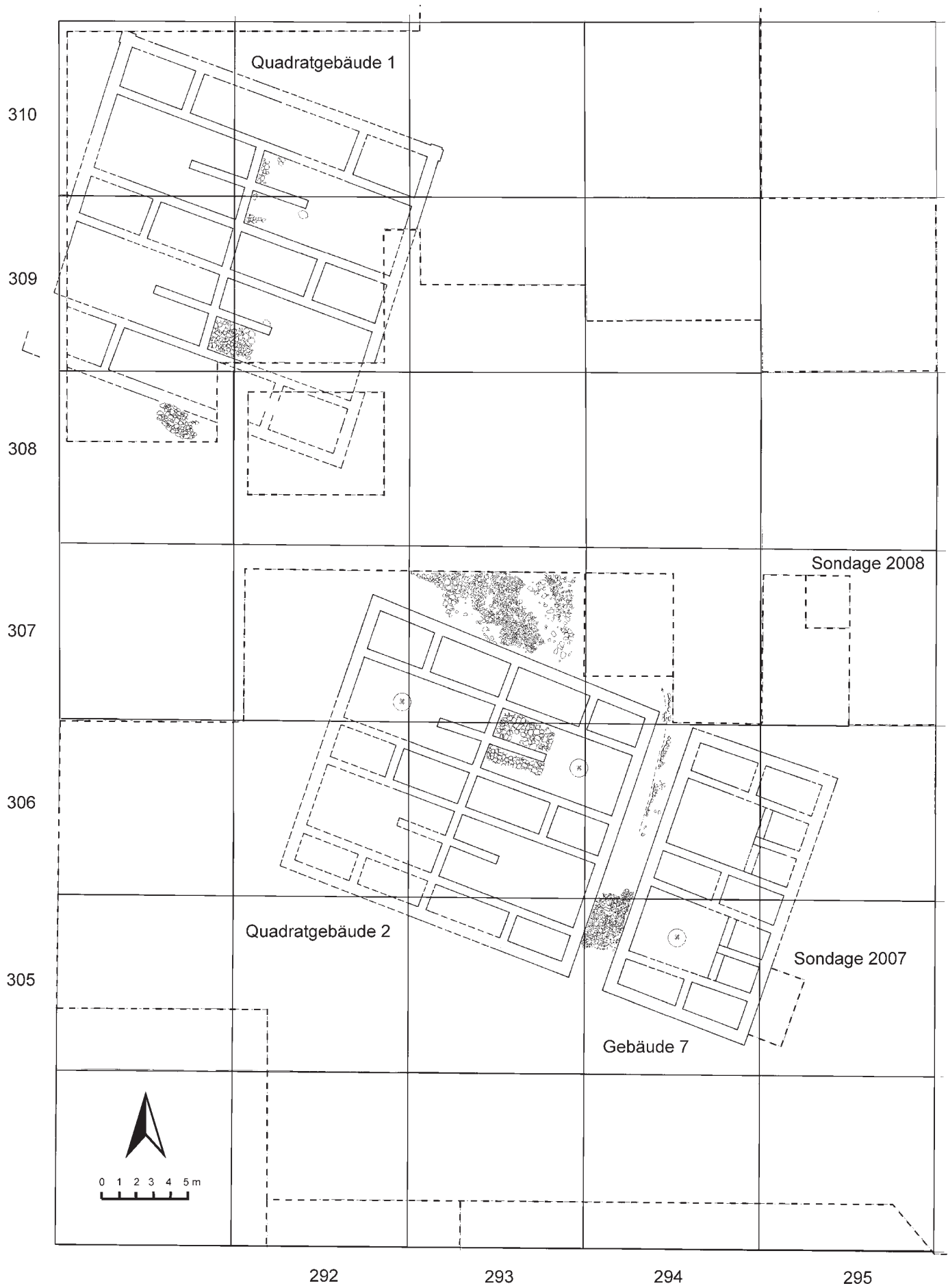


Abb. 10 Boğazköy-Hattuša, vorläufiger schematischer Plan der ältesten hethitischen Bauschicht (Stand 09/2008)

Um so wichtiger ist ein Stempelsiegel aus Bronze, das bei 1079,61 m gefunden wurde (Abb. 11; Bo 08-30-101). Obwohl das zentrale Bildfeld durch die starke Korrosion vollständig unkenntlich ist²², erlauben die kleeblattförmig eingeschnittene Form des Siegelrandes und die Spiralmuster, die in jedem der freistehenden Enden eingraviert sind, eine Datierung dieses Fundes in die ausgehende Karum-Zeit. Während aus Boğazköy nur sehr allgemeine Parallelen für die Form des Siegelstocks bekannt geworden sind²³, finden sich Siegel mit entsprechend eingeschnittenen und mit Spiralmustern verzierten Stempelflächen in Zusammenhängen der Schicht 1 in Konya-Karahöyük²⁴. S. Alp setzt das Ende der Schicht 1 in Konya-Karahöyük parallel zu Kültepe-Kaniš 1b an (ca. 1725 v. Chr. Dagegen sieht R. M. Boehmer Indizien dafür, daß die Schicht 1 in Konya-Karahöyük und damit die entsprechenden Siegel zwar parallel zu Kültepe-Kaniš 1b begannen, aber noch einige Jahrzehnte über das Ende der übrigen Karum-zeitlichen Fundorte hinaus fortbestanden haben könnten. In jedem Fall endete die Besiedlung in Konya-Karahöyük jedoch deutlich vor der Zeit von Ḫattušili I. (ca. 1650/1625 v. Chr.)²⁵.

Trotz der Fundlage in eingeschwemmtem Material ist dieser Fund von großer Bedeutung. Denn die Versiegelung der eingeschwemmten Schichten durch eine Lehm-packung, auf der im späten 16. Jh. v. Chr. die Neubesiedlung in hethitischer Zeit erfolgte, sorgt für eine stratigraphisch eindeutige Abfolge der Ereignisse. Mit diesem unerwarteten Ergebnis erhalten wir einen wichtigen neuen Hinweis auf die Entwicklung der Stadt und deren Aussehen während der Karum-Zeit. Auch wenn weder Lage noch Ausdehnung oder Art der Karum-zeitlichen Nutzung in der Oberstadt im Moment verifizierbar sind²⁶, so wird doch deutlich, daß die mit Blick auf die eigentliche Siedlung im Bereich der Alt- bzw. Unterstadt strategisch wichtigen, da höhergelegenen Bereiche bereits in der Karum-Zeit besetzt gewesen sein könnten. Eine vergleichbare Nutzung des strategisch wichtigen Höhenrückens von Büyükkaya konnte bereits J. Seeher wahrscheinlich machen²⁷, so daß sich nun bei aller Vorsicht eine großflächige, befestigte Kernsiedlung, die sogenannte Altstadt von Boğazköy mit dem nordwestlich gelegenen Karum Ḫattuš, abzeichnet, die von kleinen Siedlungspunkten umgeben war, die die strategisch wichtigen Höhen nutzen²⁸. Gleichzeitig werden durch die Datierung dieses Fundes, der eindeutig jünger ist als Anitta (ca. 1750 v. Chr.), die diesem zugewiesene Zerstörung von Ḫattuš und der sich bis zu einer vermeintlichen Wiederbesiedlung durch Ḫattušili I. andauernde Hiatus erstmals konkret in Frage gestellt.

Nachdem durch die Ausgrabungen die Abfolge der Siedlungsschichten und deren jeweilige Struktur in dem zur Verfügung stehenden Areal 2008 vollständig geklärt werden konnten, sind die in diesem Stadtbereich seit 2001 andauernden Arbeiten abgeschlossen²⁹.



Abb. 11 Boğazköy-Ḫattuša, spät-Karumzeitliches Stempelsiegel aus einer Kupferlegierung (Bo 08-30-101); Siegelstock und Siegelfläche (M. 2 : 1)

22 Anhand von Vergleichsbeispielen wäre hier entweder eine Tierdarstellung oder ein geometrisches Motiv zu rekonstruieren.

23 Allgemein Boehmer – Güterbock 1987, 19–32 Taf. 1–9. Am besten ließe sich noch das Siegel Boehmer – Güterbock 1987, Taf. 10, 105 mit dem vorliegenden Neufund vergleichen. Dessen Fundzusammenhang im Oberflächenschutt (Boehmer – Güterbock 1987, 45) trägt nicht zur Datierung bei.

24 Alp 1968, Abb. 20, 13. 14; 22, 16–18; 79; 80; 89; 209; 210; 247.

25 Alp 1968; Boehmer 1996, 17–22.

26 Möglicherweise kann eine Mauerecke in den Planquadraten 295/304 (Schachner 2008, 122 Abb. 8) als Rest dieser Phase interpretiert werden. Diese Mauer ist ohne stratigraphischen Bezug zu den übrigen Befunden, da in diesem Bereich des Schnitts die Lehm-packung nicht mehr nachgewiesen werden konnte. Da die Mauerecke aber auch nicht in das durch die Raummodule vorgegebene Schema der Quadratgebäudeschicht paßt, ist es unwahrscheinlich, daß sie zu dieser

Schicht gerechnet werden kann. Aufgrund der in Bezug auf die Quadratgebäudeschicht abweichenden Ausrichtung ist eine ältere Datierung nicht auszuschließen.

27 Seeher 1999, Abb. 12.

28 In diesem Zusammenhang gewinnt eine altassyrische Tontafel an Bedeutung, die südwestlich von Yerkaḫ gefunden und als Streufund betrachtet wurde (Bittel – Naumann 1952, 21 Abb. 1).

29 Für eine vorläufige Zusammenstellung der Stratigraphie siehe Schachner 2008, 126.



Abb. 12 Boğazköy-Hattuša, Blick über die Ausgrabungen in den Planquadraten 295–297/287–290 von Osten; im Hintergrund Yenicekale und das Löwen-Tor

Ausgrabungen auf dem mittleren Plateau zwischen Yenicekale und Sarıkale (Planquadrate 294–296/288–290)

Die 2006 begonnenen Arbeiten³⁰ auf diesem Plateau, das strategisch günstig am Übergang vom Tal vor Sankale zum zentralen Tempelviertel in der Oberstadt liegt, bildeten nach Abschluß der Ausgrabungen in der Talsenke den zweiten Schwerpunkt der Kampagne (Abb. 1. 2. 12). Dabei standen zunächst die möglichst vollständige Freilegung eines seit zwei Jahren erforschten großen Gebäudes und die weitere Untersuchung des im Vorjahr freigelegten Gefäßinventars im Mittelpunkt der Arbeiten³¹. Darüber hinaus galt es, durch Sondagen mehr über die Struktur der hethitischen Bebauung und die Entwicklung dieses Siedlungsbereichs als Ganzes zu erfahren (Abb. 1. 2).

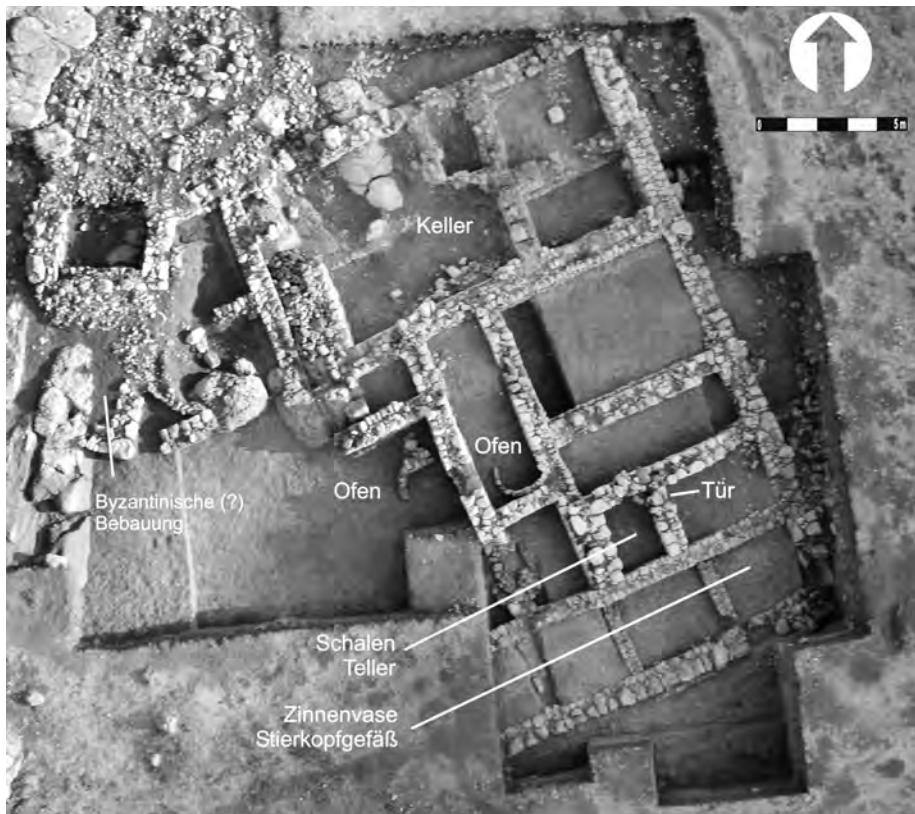
Mit diesem Ziel wurde die bisherige Grabung in den Planquadraten 297/288 nach Osten und 296–297/287–288 nach Süden erweitert (Abb. 13). Im Gegensatz zu den nördlichen Gebäudeteilen ist die hethitische Bebauung hier jedoch tiefer verschüttet. Ähnlich wie in den 2006–2007 freigelegten Arealen wurde auch im südlichen Teil eine bis zu 60 cm dicke Steinlage nahezu flächendeckend freigelegt (Abb. 14). Diese Steinlage besteht aus unregelmäßigem, kleinteiligem Material und bedeckt nach Nordosten ausdünnend nahezu das gesamte hethitische Gebäude.

Konnte man ausgehend von der Topographie im Osten des Schnitts und der Hangneigung zunächst vermuten, daß diese Steinlage durch die Erosion aus höhergelegenen Bereichen eingeschwemmt wurde, so deutet deren Ausdehnung nach Westen, in die Planquadrate 295/288–289, eher darauf hin, daß sie wohl anthropogenen Ursprungs ist. Denn in diesen Bereichen kann die Erosion die Steine nicht hangaufwärts geschoben haben. Da sich im Planquadrat 295/288 keine Reste des hethitischen Gebäudes erhalten haben³², spricht vieles

30 Die Arbeiten wurden von M. Gruber (Großes Haus), S. Erdil und B. Ögüt betreut und unter anderem durch die Brennan Foundation ermöglicht.

31 Schachner 2007, 76–79 Abb. 11–14; Schachner 2008, 129–133 Abb. 21–31.

32 Die Grabungen wurden im Planquadrat 295/288 bis unter das Niveau der Unterkanten der Mauern in den nördlich und östlich anschließenden Bereichen fortgeführt.



13



14



15

Boğazköy-Hattuša, das große hethitische Gebäude in den Planquadraten 295–297/287–290

Abb. 13 Luftbild der Ausgrabungen, deutlich sind die gemauerten Rundungen von zwei Öfen zu sehen (M. 1 : 250)

Abb. 14 Die südliche Raumreihe (Räume 1–3), im Hintergrund ist im Ost-Profil eine bis zu 60 cm dicke Steinlage sichtbar, die die hethitische Schicht nahezu komplett überdeckt

Abb. 15 Raum 1, die ausgeraubten Mauern sind klar erkennbar

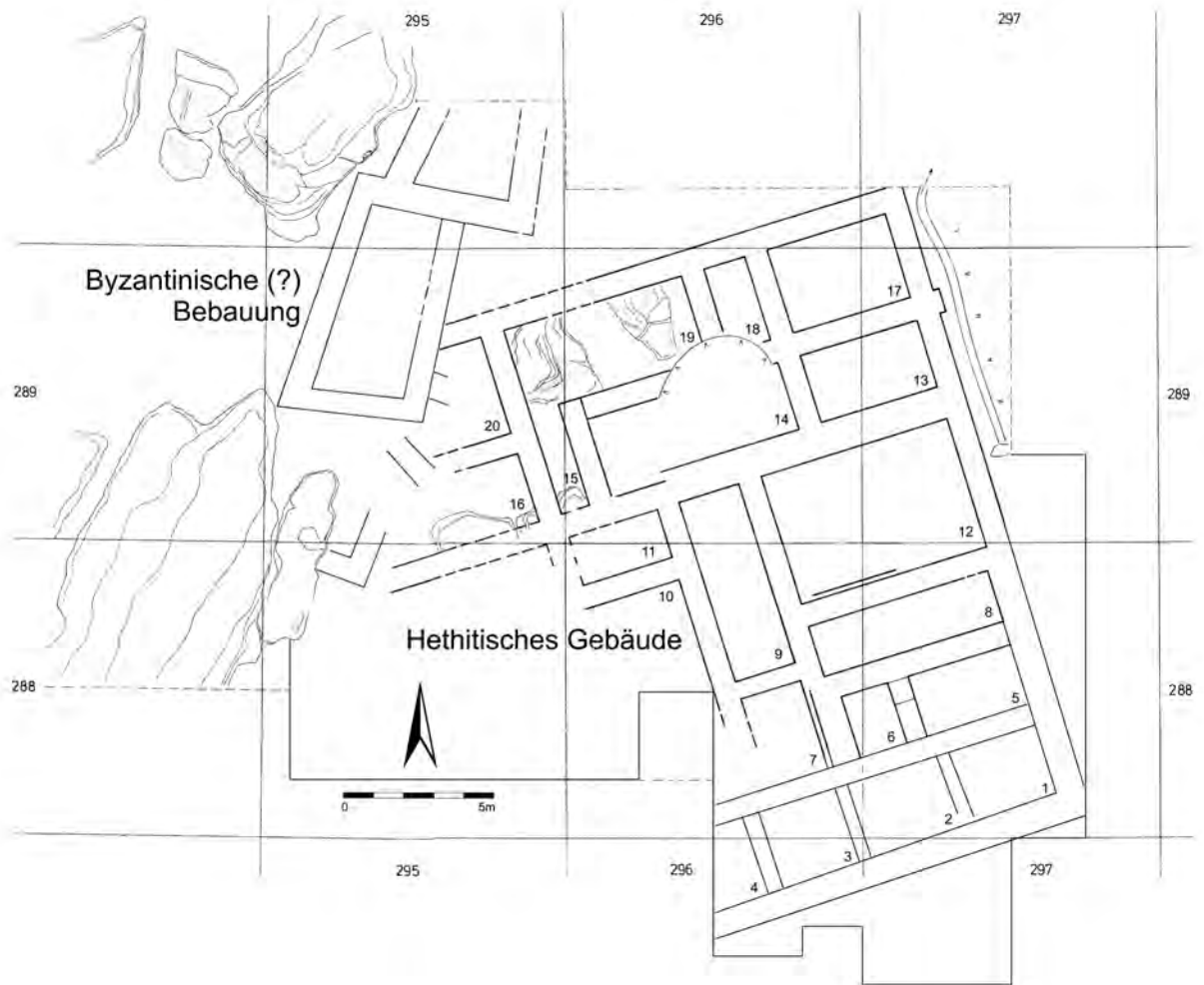


Abb. 16 Boğazköy-Hattuša, vorläufiger schematischer Plan des großen hethitischen Gebäudes in den Planquadraten 295–297/287–290 (Stand 09/2008); M. 1: 250

dafür, daß die vollständige Abtragung dieses Gebäudeteils wahrscheinlich in byzantinischer Zeit das Steinmaterial für einen Teil der Steinlage lieferte, mit der eine Erosionsrinne im Osten des Schnitts und die Ruine des hethitischen Gebäudes aufgefüllt wurden. Das Ziel könnte gewesen sein, in dem stets durch die Erosion bedrohten Bereich eine große und stabile Nutzfläche zu erhalten, in die auch ein stationärer Pithos eingelassen war³³.

Da zumindest Teile der Steinlage im Westen (Planquadrat 295/289) an die unregelmäßige, aus hethitischen Werksteinspolien bestehende Architektur im Nordwesten des Schnitts heranreichen (Abb. 13), ist nun wahrscheinlich davon auszugehen, daß die Bebauung im Westen des Schnitts (Planquadrat 295/289–290), der keine Funde zugewiesen werden konnten, in byzantinischer Zeit errichtet wurde³⁴. Ein weiteres Indiz für die Entstehung oder Einbringung der Steinlage in byzantinischer Zeit könnte sein, daß Keramik dieser Zeitstellung nur auf der Steinlage gefunden wurde. Hethitische Keramik fand sich dagegen oberhalb der Steine kaum, dafür aber in der Steinlage und darunter in um so größerer Menge.

Da das Material der Steinlage zumindest zum Teil von der hethitischen Bebauung herrührt, ist das Gebäude vor allem im Süden und Osten erheblich beschädigt und im Westen teilweise ganz zerstört (Abb. 13. 16)³⁵. Obwohl die Steinlage an manchen Stellen bis auf die erhaltene Oberkante der Außenmauern des Gebäudes reicht, wird an mehreren Stellen deutlich, daß bereits vor

33 Schachner 2007, 79.

34 Schachner 2007, 76–79; Schachner 2008, 129–133.

35 Im Westen des Gebäudes (Planquadrat 295/288) wurde im gesamten Areal bis unter die Unterkante der noch vorhandenen Mauern gegraben. An keiner Stelle konnten Strukturen festgestellt werden.

deren Entstehung Gruben in die hethitische Ruine gegraben wurden³⁶. Die Lage der Gruben folgt auffällig dem Verlauf der Mauern, so daß deren Kenntnis oder Sichtbarkeit angenommen werden kann. Besonders stark wurden die Außenmauern und die südöstliche Gebäudeecke in Mitleidenschaft gezogen, wo von manchen Mauern stellenweise nur eine Lage erhalten geblieben ist (Abb. 15). Trotz dieser Störungen konnten die südliche Außenmauer und eine Reihe von vier Räumen (1–4) freigelegt werden, die die südliche Grenze des Gebäudes darstellen (Abb. 16). Während im südöstlichen Raum (1) des Gebäudes das Inventar und Flecken des Fußbodens noch angetroffen wurden (Abb. 17), sind die Eingriffe in die westlich anschließenden Räume (2–4) so stark, daß weder das Inventar noch das Fußbodenniveau erfaßt werden konnten.

Durch die Ausgrabungen 2008 wurden die erhaltenen Teile des Gebäudes bis auf die Südwestecke im Planquadrat 295/287 vollständig freigelegt (Abb. 13, 16). Der Plan kann mit großer Wahrscheinlichkeit zu einem regelmäßigen, maximal ca. 23 m × 23 m großen Quadrat rekonstruiert werden (Abb. 16). Im Planquadrat 295/288 kann der Verlauf der westlichen Außenmauer des Gebäudes trotz der starken Zerstörungen relativ sicher erschlossen werden, da der hier anstehende Fels eine natürliche Grenze darstellt, die nicht durch Abarbeitungen oder ähnliches manipuliert wurde.

Das Bauwerk ist wie zahlreiche hethitische Bauten so in den Hang gebaut, daß man die Höhenunterschiede hangseitig für ein Kellergeschoß im Nordostviertel des Gebäudes (Planquadrat 296–297/289; Räume 13, 14, 17–19) nutzen konnte (Abb. 16). Eine durchgehende Ost-West-Mauer ermöglichte die Terrassierung und ein Treppenabgang (Raum 15) schuf die Verbindung zwischen dem Erdgeschoß (im Süden) und dem Untergeschoß (im Norden).

Der bisher ergrabene Grundriß fügt sich trotz der Größe des Gebäudes, der teilweise aufwendigen Bauweise und des regelmäßigen Grundrisses nicht in das bekannte Schema eines Tempels ein³⁷. Ebenso wenig weist das Gebäude Parallelen zu den palatialen Bauten der Großreichszeit auf Büyükkale (Schicht IVc–a oder III) auf³⁸. Abgesehen von der strikten Regelmäßigkeit des Grundrisses kann das Bauwerk nur mit den großen Wohnhäusern in der Unterstadt von Boğazköy verglichen werden. Insbesondere die in diesem Jahr freigelegte Raumreihe im Süden (Räume 1–4) und die Lage eines großen Raums (12) an der östlichen Außenseite unterstreichen die Ähnlichkeit zu Gebäuden wie z. B. Haus 15 (Schicht Ust. 3c), Haus 18 (Ust. 3a) oder auch Haus 2 (Ust. 2)³⁹. Wie die Gebäude in der Unterstadt war auch das nun neu ausgegrabene mit mindestens zwei großen, gemauerten Kuppelöfen in den Räumen 9 und 10 ausgestattet (Abb. 13), so daß beim derzeitigen Stand der Grabungen eine Ansprache als repräsentatives Wohnhaus wahrscheinlich möglich ist. Dessen bisher unbekanntes Regelmäßigkeit der Gesamtgestaltung ist meiner Meinung nach dadurch zu begründen, daß sich die Bauten in der Unterstadt in ein seit dem frühen 2. Jt. v. Chr. gewachsenes Stadtviertel einfügten und sich deshalb den bestehenden, unregelmäßigen Grundstücksgrenzen anpassen mußten. Dagegen konnte das Gebäude auf dem mittleren Plateau in der westlichen Oberstadt ohne Rücksichtnahme auf ältere Grundstücksgrenzen mit einem geregelten Grundriß auf dem gewachsenen Boden errichtet werden. Möglicherweise wird hier eine ähnliche Tendenz zu regelmäßigen Siedlungsstrukturen erkennbar, wie sie bereits in der nördlich gelegenen Senke des Tals vor Sankale offensichtlich wurden⁴⁰.

Das Gebäude hat mindestens zwei Bauphasen, die jeweils durch Brand zerstört wurden. Während in der ersten Phase der gesamte ergrabene Grundriß genutzt wurde, konzentrierten sich die an der Architektur erkennbaren Spuren der zweiten Phase auf den südlichen Teil (Abb. 16). Ob der unterkellerte

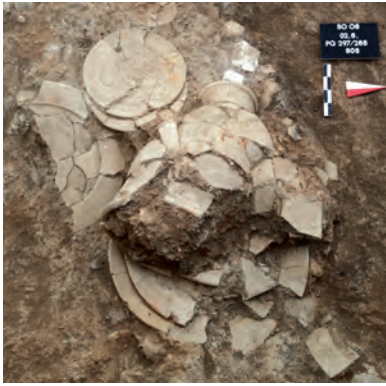
36 Ein Unterschied im Material der Gruben und der umliegenden Raumfüllungen ist jedoch nicht festzustellen, so daß eine nähere Datierung der Gruben nicht möglich ist.

37 Neve 1999, 147–156 Abb. 72–75.

38 Neve 1982, Beil. 27. 45.

39 Neve 1978, 56. 57 Abb. 7.

40 Schachner im Druck.



17

Boğazköy-Hattuša, Keramik aus dem großen hethitischen Gebäude in den Planquadraten 295–297/287–290

Abb. 17 Gefäßinventar in situ in Raum 1

Abb. 18 Übersicht über eine Auswahl von Gefäßen des in den Räumen 1 und 6 gefundenen Keramikinventars



18

Nordteil in dieser Phase noch benutzt wurde, kann nur durch Radiocarbon-datierungen entschieden werden. Anhand des im Brandschutt des Gebäudes gefundenen Keramikmaterials konnte das Ende der ersten Nutzungsphase des Bauwerks vorläufig auf das späte 15. oder frühe 14. Jh. v. Chr. eingegrenzt werden⁴¹.

2008 wurden die Siegelung einer Landschenkungsurkunde (Abb. 43. 44; Bo 2008/03) des Großkönigs Tahurwaili (Anfang 15. Jh. v. Chr. [?]) und eine Tonbulla (Abb. 45–47; Bo 08–821–900) mit der Siegelung von Tutḫalija I. (ca. Mitte bis 2. Hälfte 15. Jh. v. Chr.) gefunden⁴². Während die Fundlage der Siegelung der Landschenkungsurkunde im Steinschutt des zerstörten Gebäudes im Süden des Planquadrats 295/288 nicht sicher der älteren Phase zugewiesen werden kann, könnte die gesiegelte Bulla, die im Planquadrat 297/289 im Bereich der östlichen Außenmauer im Brandschutt des Gebäudes lag, durchaus zu dessen erster Phase gerechnet werden. Beide Funde deuten eine allgemeine Lebensdauer der ersten Bauphase mindestens während des 15. Jhs. v. Chr. an.

Eine Festlegung des Endes der Nutzung der zweiten Phase ist bis zum Vorliegen der in Auftrag gegebenen ¹⁴C-Datierungen nur vage anhand des in den südöstlichen Räumen (Räume 1 und 6) ausgegrabenen Keramikinventars möglich (Abb. 18). Hier konnten trotz der vielfältigen Störungen weitere Teile der beiden bereits 2007 ausgegrabenen Gefäße gefunden werden, die ursprünglich an der Nordseite des Raumes – vielleicht gegen die Wand gelehnt – standen und im Zuge der Zerstörung nach Südosten umgekippt sind (Abb. 18)⁴³. Die oben genannten, in das Gebäude nach dessen Zerstörung eingetieften Gruben führten zu Beschädigungen vor allem der Zinnenvase, von der ein auffällig regelmäßiger Teil der oben liegenden Gefäßseite nicht geborgen werden konnte. Das Stierkopfgesäß ist hingegen bis auf kleinere Fehlstellen und ein Horn nahezu vollständig.

Unmittelbar südlich der Zinnenvase wurde 2008 ein Ensemble aus sechs Tellern und einem großen Topf mit Standfuß gefunden, der ebenfalls nach Südosten auf einige der Teller gestürzt war (Abb. 17). Die einheitliche Fallrichtung aller Gefäße in diesem kleinen Raum zeigt, daß sie wahrscheinlich von der nördlichen Lehmziegelwand begraben wurden, als diese nach Süden umgekippt ist. Da zwar der gesamte Raum mit Brandschutt verfüllt ist, sich aber zwischen den aufeinandergestapelten Tellern kein Brandlehm fand, ist es wahrscheinlich, daß die Gefäße hier in situ liegend angetroffen wurden⁴⁴. Sie

41 Schachner 2007, 79.

42 Vgl. den Beitrag von G. Wilhelm in diesem Aufsatz, siehe unten S. 53–55.

43 Schachner 2008, 132 Abb. 28.

44 Eine Störung durch die Gruben führte dazu, daß einige Gefäße nur halb erhalten sind.

lagen bzw. standen unmittelbar auf dem Fußboden, der eine Textur aus kleinen Steinchen in Lehm aufweist.

Die diesjährigen Funde ergänzen die Gefäße, die 2007 in einem unmittelbar nördlich gelegenen Raum (6) der zweiten Raumkette von Süden gefunden wurden (Abb. 13. 16. 18)⁴⁵. Auch wenn die Gefäße in unterschiedlichen Räumen zu Tage kamen, deuten die Nähe der Funde zueinander und die einheitlichen Formen darauf hin, daß sie ein gemeinsames Keramikinventar bilden. Insofern ist dies eines der wenigen Gebäudeinventare vollständiger Gefäße, die in der hethitischen Hauptstadt bislang gefunden wurden. Da eine detaillierte Diskussion der kulturgeschichtlichen Aspekte dieses Fundkomplexes den Rahmen dieses Berichts sprengen würde, sei an dieser Stelle nur auf einige Aspekte eingegangen⁴⁶.

Sämtliche Gefäße mit Ausnahme der beiden Sondergefäße sind aus Varianten des rötlichbraunen, mineralisch gemagerten Tons der hethitischen Standardware hergestellt (Abb. 18), die von A. Müller-Karpe als Ware A1a⁴⁷ und von H. Parzinger – R. Sanz als Ware A1⁴⁸ definiert wurden. Während die beiden Sondergefäße stellenweise Spuren eines sekundären Brandes aufweisen, ist die Mehrheit der übrigen Gefäße davon nicht betroffen, was darauf zurückzuführen ist, daß der Raum 6 durch das Feuer kaum in Mitleidenschaft gezogen wurde.

Abgesehen von den beiden Sondergefäßen und dem Topf mit Standfuß, der im südöstlichen Raum zusammen mit den Tellern gefunden wurde, handelt es sich bei den weit über 80 Gefäßen ausschließlich um Varianten flacher Schalen des Typus S 2⁴⁹ und um Backetler des Typus Te 1⁵⁰. Die große Zahl der Schalen könnte ein Indiz für eine relativ späte Datierung des Inventars sein, da diese Form aus den Tellern Te 1 entwickelt wurde und an verschiedenen Fundorten für die jüngere Großreichszeit charakteristisch ist⁵¹. Während die Schalen und Teller dem in Boğazköy regelmäßig festgestellten Spektrum entsprechen, sind zu dem besagten Topf mit Standfuß und Henkeln keine unmittelbaren Parallelen bekannt (Abb. 19)⁵². Dies mag damit zu tun haben, daß diese Form bislang nicht als ganzes Gefäß belegt ist, und Scherben des Randes und der Henkel durchaus in andere bekannte Gruppen zu klassifizieren wären⁵³.

Die beiden Sondergefäße sind aus einem feinen mineralisch gemagerten weißpolierten Ton gefertigt (Abb. 18. 20. 21), der der Gruppe D nach A. Müller-Karpe⁵⁴ bzw. nach H. Parzinger – R. Sanz⁵⁵ entspricht und sie als etwas Besonderes aus dem übrigen Repertoire hervorhebt, da dieser Ton in allen Fundzusammenhängen selten ist. Darüber hinaus stechen die beiden Gefäße auch typologisch aus dem ansonsten sehr einheitlichen hethitischen Keramikrepertoire hervor.

Die Zinnenvase repräsentiert in ihrer Grundform einen hohen Topf mit trichterförmigem Hals und Mündung (Abb. 20), der in der hethitischen Kultur eine lange Laufzeit hat⁵⁶. Während diese Form in althethitischer Zeit häufig in rotpolierter Ware und mit figürlichen Reliefs verziert belegt ist, weisen jün-



19



20

Boğazköy-Hattuša, Gefäße aus dem großen hethitischen Gebäude in den Planquadrate 295–297/287–290

Abb. 19 Zweihenkeliger Topf, H ca. 0,67 m

Abb. 20 Vierhenkelige Vase mit einem Rand in Zinnenform, H ca. 1,08 m

45 Schachner 2008, 131. 132 Abb. 27. 28.

46 Ein detaillierter Bericht über diesen einmaligen Fund ist durch A. Schachner, M. Gruber und K. Radetskyi in Vorbereitung.

47 Müller-Karpe 1988, 16. 17.

48 Parzinger – Sanz 1992, 36. 37.

49 Müller-Karpe 1988, 100–102; Mielke 2006b, 109–111 Abb. 98. 99.

50 Müller-Karpe 1988, 127–130;

Parzinger – Sanz 1992, 27–29; Mielke 2006b, 128–136 Abb. 131–134.

51 Mielke 2006b, 134–136 Abb. 134.

52 Die Form, jedoch in einer technisch besseren Ausführung, ist in Orta köy belegt (Süel 2008, 1; Süel – Süel 2004, 61 Abb. unten rechts). Ein weiteres Beispiel, jedoch ohne Henkel, ist aus der Braustube im Gebäude C von Kuşaklı bekannt (Müller-Karpe 2005, 560. 569 Abb. 3, 7).

53 Man könnte an die Gruppe S 11 denken: Mielke 2006b, 112 f. Abb. 102.

54 Müller-Karpe 1988, 20–22; vgl. auch Mielke 2006b, 35; 30 Abb. 10.

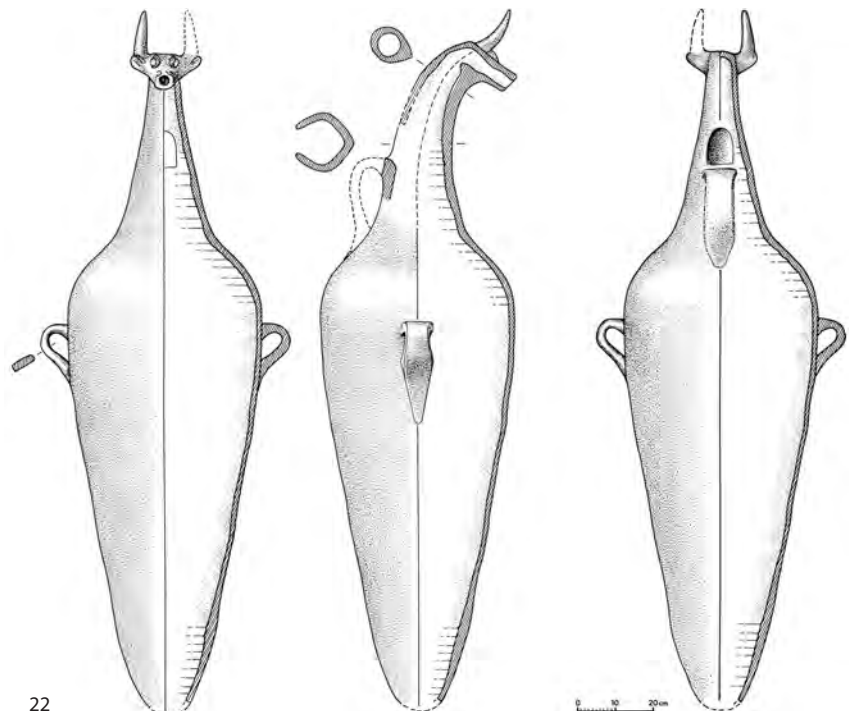
55 Parzinger – Sanz 1992, 38.

56 Mielke 2006b, 94–99 Abb. 76–81; Müller-Karpe 1988, 82–86; für eine Zeichnung des Gefäßes vgl. Schachner 2008, 132 Abb. 29.



21

Abb. 21. 22 Boğazköy-Hattuša, Stierkopfgesäß aus dem großen hethitischen Gebäude in den Planquadraten 295–297/287–290, H ca. 1,86 m (Zeichnung M. 1 : 20)



22

gere Beispiele bis in die ältere Großreichszeit häufig Türme und Zinnen als Schmuck auf⁵⁷. Die neu gefundene Vase unterscheidet sich jedoch von den bisher bekannten Beispielen der Turmvasen⁵⁸ nicht nur aufgrund ihrer weitgehenden Vollständigkeit, sondern vor allem dadurch, daß sie außer den Zinnen am Rand keine weiteren Architekturteile aufweist (Abb. 20). Diese Form könnte die von H. Parzinger und R. Sanz anhand des Materials aus der Oberstadt festgestellte allgemeine Entwicklung von komplexen zu einfachen Formen bestätigen⁵⁹ und einen Hinweis für eine relativ junge Datierung des Ensembles in der Großreichszeit geben. Für eine genaue chronologische Einordnung müssen jedoch die Ergebnisse der Radiocarbonatierungen abgewartet werden.

Unmittelbar östlich neben der Zinnenvase wurde nach Südosten gekippt liegend ein weiteres Gefäß gefunden⁶⁰, dessen Form kaum Parallelen im hethitischen Keramikrepertoire hat (Abb. 21. 22). Während der Ausguß des Gefäßes in Form eines Stierkopfes bereits 2007 geborgen und restauriert wurde, konnte die Gesamtform des Gefäßes erst in dieser Kampagne rekonstruiert werden⁶¹. Der hohe schlanke Gefäßkörper mit Rundboden entspricht demjenigen der im hethitischen Repertoire häufiger belegten, charakteristischen großen Flaschen, die auch in weißpolierter Ware bekannt sind⁶². An der Schulter verengt sich die Form zu einem langen, nach vorne gebogenen Hals, der auf der Rückseite ein ausgeschnittenes Loch und einen Henkel aufweist. Der Hals endet in einem Stierkopf, der als Ausguß fungiert (Abb. 21. 22).

Direkte typologische Vergleichsstücke zu diesem Gefäß sind im hethitischen Kulturraum selten. Darüber hinaus wird bei der Durchsicht hethitischer Gefäßrepertoires deutlich, daß sich das Gefäß in eine Tradition von jeweils als Einzelstück gefertigten Exemplaren einreihet. Der fragmentarische Kopf eines Stieres, der ebenfalls aus weißpoliertem Ton gefertigt ist und der Schicht 1b in der Unterstadt zugewiesen wird, weist im Hinblick auf die Gestaltung der Schnauze, der Ohren und des fehlenden Zaumzeuges die besten Parallelen zu dem Neufund aus der Oberstadt auf⁶³. Desweiteren kann aus dem mittelhethitischen Inandiktepe ein Gefäß angeführt werden, das zwar aus rotpolierter Ware

57 Vgl. Müller-Karpe 2003.

58 Für eine Zusammenstellung der Vergleichsfunde siehe Schachner 2008, 132 Anm. 64.

59 Parzinger – Sanz 1992, 62.

60 Schachner 2008 132 Abb. 28.

61 Schachner 2008, 132 f. Abb. 30. Die Restaurierung bzw. Konservierung der Zinnenvase und des Stierkopfgesäßes wurde von K. Radetskyi durchgeführt, während I. Vogel die Teller und Schalen restauriert hat (Abb. 17).

62 Mielke 2006b, 57–64 Tab. 3 Abb. 29; 30, 4. 5; Müller-Karpe 1988, 31–41.

63 Bittel u. a. 1958, 21 f. Abb. 20. Ich danke S. Herboldt für diesen Hinweis.

hergestellt wurde, aber aufgrund des auf einem vergleichsweise kurzen Hals sitzenden Stierkopfes den nächsten Vergleich zu dem Neufund aus Boğazköy darstellt⁶⁴. Das Gefäß weist ebenso wie das aus Boğazköy drei Henkel auf, von denen zwei am Bauch einander symmetrisch gegenüberliegen, während ein dritter am Übergang von der Schulter zum Hals, unterhalb eines großen Loches, angebracht ist. Das Gefäß wurde im Depotraum eines großen Gebäudes in İnandiktepe (Schicht IV) mit mehreren Vasen vergesellschaftet gefunden, darunter auch mit der berühmten Reliefvase⁶⁵. Das Gebäude von İnandiktepe wird zwar von den Ausgräbern aufgrund seines Inventars (Reliefvase und Landschenkungsurkunde) als Tempel des Wettergottes aus der althethitischen Zeit angesprochen⁶⁶, jedoch zeigt eine Neubewertung der Architektur und sämtlicher Funde überzeugend, daß İnandiktepe eher als Gutshof oder Residenz eines Notablen wahrscheinlich aus der Zeit von Huzziya I. oder Telipinu, d. h. aus dem späten 16. Jh. v. Chr. anzusehen ist⁶⁷.

Ein weiteres, ebenfalls in einem profanen Gebäude gefundenes Gefäß mit einem Ausguß in Form eines Stierkopfes stammt aus der mittelbronzezeitlichen Schicht Kültepe-Kaniş Ib⁶⁸. Trotz deutlicher stilistischer und typologischer Unterschiede ist die Vermutung von T. Özgüç, die Funde aus İnandiktepe und Kültepe stünden in einer allgemeinen typologischen Verbindung, wahrscheinlich zutreffend. Das neu gefundene Stück reiht sich in diese Reihe als bisher jüngster Nachweis ein.

Die Mauern des Südteils des Gebäudes weisen Spuren der Erneuerung der zweiten Nutzungsphase des Bauwerks auf (Abb. 16), so daß der stratigraphische Zusammenhang zwischen den Räumen 1 und 6 und damit auch die Zusammengehörigkeit des Inventars gesichert erscheint. Aufgrund der starken sekundären Eingriffe in die Substanz des Gebäudes konnte jedoch nur zwischen den Räumen 5 und 6 eine mit Steinmaterial verfüllte Tür festgestellt werden.

Die Zusammensetzung des in zwei Räumen (1 und 6) gelagerten Inventars ist bemerkenswert, da es ausschließlich Gefäße für den Konsum enthält (Abb. 18). Gefäße zur Bevorratung oder zum Kochen fehlen hingegen. Lediglich die Backteller deuten eine Nutzung zur Herstellung oder Präsentation von Brot an⁶⁹. Da jedoch in den unmittelbar umgebenden Räumen keine Öfen oder Herdstellen gefunden wurden⁷⁰, waren sie hier wahrscheinlich ebenso gelagert wie die Schalen, Teller und Sondergefäße.

Die große Menge an Schalen und Tellern ist ein Indiz dafür, daß eine große Zahl an Personen versorgt werden sollte. Dabei sind die Zinnvase und vor allem das Stierkopfgesäß aufgrund ihres Materials, weißpolierte Ware, und ihrer Form als die herausragenden, zentralen Gefäße des Ensembles charakterisiert. Sie spielten wahrscheinlich die wichtigste Rolle bei der Nutzung des Inventars, wobei man über die eigentlichen Abläufe nur dahingehend spekulieren kann, daß das Stierkopfgesäß für Libationen eingesetzt wurde, die in die Zinnvase gegossen worden sein könnten.

Während die Räume 1 und 6 als Gefäßlager dienten (Abb. 13. 16), ist die Lokalisierung des Raums, in dem die Gefäße genutzt wurden, schwierig. Obwohl die Türen zwischen den Räumen 1, 5, 8 und 12 wegen der beschriebenen Störungen nicht festgestellt wurden, ist der Raum 12 aufgrund seiner Größe und Lage an einer der Außenseiten des Gebäudes, wo bei diesem Gebäudetypus große Räume mit zentralen Funktionen in der Regel liegen⁷¹, wahrscheinlich als zentraler Raum des Gebäudes und Nutzungsraum der Gefäße zu interpretieren (Abb. 16).

Der Grundriß des Gebäudes, der strukturell dem Schema eines Wohngebäudes entspricht⁷², dessen Größe, die weiteren Funde (vor allem zahlreiche gesiegelte Tonbullae) und der Inhalt einiger Keilschrifttafeln⁷³ – darunter auch

64 Özgüç 1988, 78. 164 Abb. 28 a. b Taf. 25.

65 Özgüç 1988, 161–163 Abb. 25. 27 Taf. 35. 36–40.

66 Özgüç 1988, 78. 108. 123 f.

67 Mielke 2006a, 262–264; Wilhelm 2005, 272–275.

68 Özgüç 1986, 59 f. Taf. 105, 3 a. b. Dieses Gefäß wurde im Haus eines »... wealthy merchant ...« gefunden (Özgüç 1986, 60).

69 Mielke 2006b, 128–130; Seeher 1995, 612 Abb. 12. 13. Hagenbuchner-Dresel (2002) geht auf die Verwendung dieser in hethitischen Fundzusammenhängen sehr häufig belegten Teller zum Brotbacken nicht ein.

70 In dem Gebäude wurden in den Räumen 9 und 10 die Reste von zwei gemauerten Kuppelöfen festgestellt (Abb. 13).

71 Neve 1978, 47–58.

72 Am besten kann das Gebäude mit dem Haus 15 der Schicht Ustd. 3c verglichen werden: Neve 1978, 53. 57 Abb. 5. 7.

73 Wilhelm 2007, 89 f. Abb. 21. 22. In diesem Tafelfragment (Bo 2006/09) sind in der Zeugenliste hohe Beamte des hethitischen Staats genannt.



Abb. 23 Boğazköy-Hattuša, zweiphasige hethitische Bebauung in den Planquadraten 298–299/289

Fragmente von Landschenkungsurkunden – legen die Vermutung nahe, in diesem Gebäude die Residenz eines hochgestellten Notabeln der hethitischen Gesellschaft zu sehen⁷⁴. Das Keramikinventar könnte dem Hausbesitzer für die Bewirtung einer größeren Anzahl von Gästen bei festlichen, eventuell auch kultischen Versammlungen gedient haben. Entsprechende Zusammenkünfte, bei denen neben Bier und Getreidebrei auch Brot gereicht wurde, sind textlich für unterschiedliche Ebenen der Gesellschaft belegt⁷⁵, konnten aber archäologisch bislang nicht nachgewiesen werden.

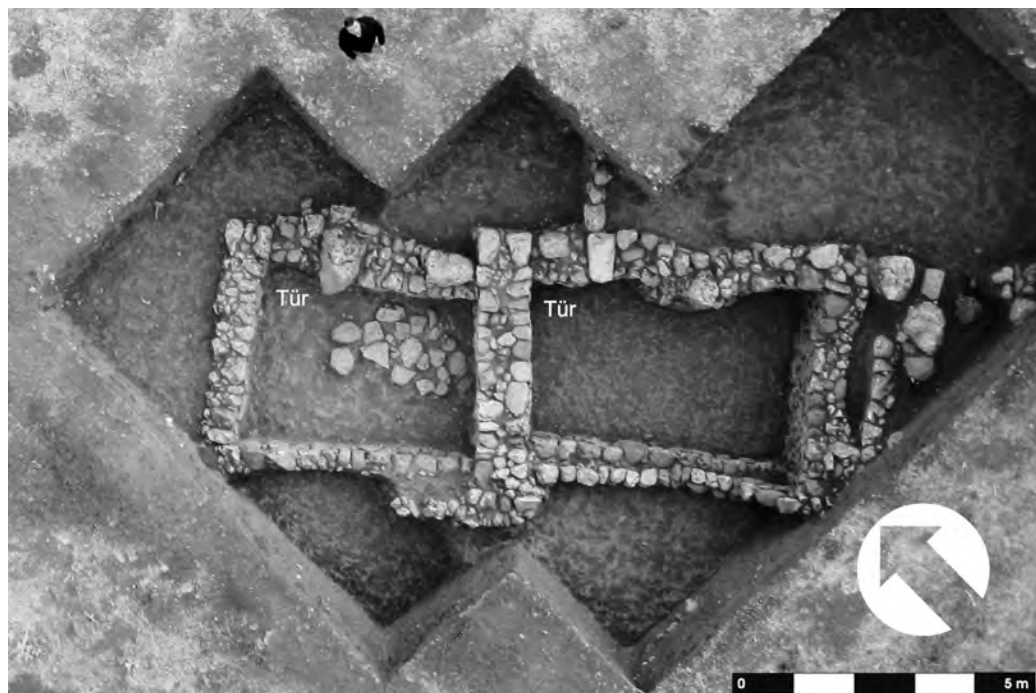
Da die großflächigen geophysikalischen Untersuchungen auf dem mittleren Plateau keine aussagefähigen Resultate erbrachten⁷⁶, können nur Ausgrabungen Einblicke in die Struktur dieses Stadtgebiets liefern (Abb. 1). Dabei haben die diesjährigen Arbeiten die Gründe für die mangelnden Interpretationsmöglichkeiten der Geophysik aufgezeigt. Denn in den Sondagen im Süden des Areals wurden Baubefunde erst unter einer bis zu 2 m dicken, teilweise sehr kompakten Erdschicht erreicht. Unmittelbar östlich des ausgegrabenen Gebäudes in den Planquadraten 298–299/289, in denen zumindest einige unzusammenhängende Linien in den geophysikalischen Bildern Hinweise auf Bebauung gaben, überdeckten Steinschutt und eingeschwemmte Steine die Befunde weitgehend. In diesem Bereich konnten in zwei Bauschichten die schlecht erhaltenen Reste von Gebäuden der hethitischen Zeit freigelegt werden (Abb. 23). Da keine Funde in situ angetroffen wurden, ist beim derzeitigen Stand der Arbeiten unklar, wie diese Schichten datieren, und ob die Abfolge eventuell der weiter westlich freigelegten Entwicklung entspricht.

Während mit den beiden in den Planquadraten 297/285 und 298/286 angelegten Sondagen keine Baureste angetroffen wurden, konnte in den Planquadraten 297–298/285 unter einer bis zu 2 m dicken Erdschicht ein rechteckiges, zweiräumiges Gebäude der byzantinischen Epoche freigelegt werden (Abb. 24). Das Haus ist zumindest teilweise aus hethitischen Spolien errichtet worden, wobei insbesondere die gegen den nach Süden ansteigenden Hang gebaute Rückwand des Gebäudes sehr gut erhalten ist (Abb. 25). Während die Räume untereinander keine Verbindung haben, sind beide von Osten durch zugesetzte Türen zugänglich. Im nördlichen Raum wurde der Anhänger eines Pferdegeschirrs gefunden (Bo 08-1530-1565; Abb. 26), der zusammen mit der

74 Die Vergleichsmöglichkeiten zum Inventar des Gebäudes von İnandıktepe unterstützen diese Interpretation.

75 Hagenbuchner-Dresel 2002, 1. 2 Anm. 7

76 Schachner 2007, 76–79.



24



25



26

Boğazköy-Hattuša, Gebäude der byzantinische Epoche in den Planquadraten 297–298/285

Abb. 24 Luftbild des Gebäudes (M. 1 : 125)

Abb. 25 Südmauer des Gebäudes

Abb. 26 Anhänger eines Pferdegeschirrs aus Bronze (Bo 08-1530-1565); M. 1 : 1

Pflasterung des Raums ein Indiz für die Nutzung als Stall sein könnte. Eine nähere Eingrenzung der chronologischen Stellung ist beim derzeitigen Stand der Arbeiten in Ermangelung aussagekräftiger Funde noch nicht möglich. Dennoch ist die strukturelle Ähnlichkeit zwischen der kleinräumigen Bebauung auf dem Plateau und den in der zentralen Oberstadt freigelegten Bauten evident. In beiden Fällen organisieren sich die unregelmäßigen, kleinen Gebäude um größere zentrale Freiflächen⁷⁷.

Geophysikalische Untersuchungen und innerstädtische Geländebegehungen

2008 konzentrierten sich die geophysikalischen Arbeiten⁷⁸ auf die Unterstadt, wobei sowohl südlich als auch nördlich der bisher ausgegrabenen Flächen gearbeitet wurde. Mit den diesjährigen Untersuchungen sind die geomagnetischen Forschungen in den Bereichen der Unterstadt abgeschlossen, in denen die An-

⁷⁷ Neve 1991, 105 f. Abb. 7. In einigen Bauten wurden hier vergleichbare Pflasterungen angetroffen (z. B. Neve 1991, 98 Abb. 3).

⁷⁸ Alle Arbeiten wurden von einem Team vom Institut für Geowissenschaften

wendung dieser Methodik möglich ist⁷⁹. In den kommenden Kampagnen ist die Ergänzung der gewonnenen Ergebnisse durch gezielte geoelektrische Messungen geplant.

Wie bereits in den früheren Kampagnen bestätigte sich, daß diese Methodik in Boğazköy vor allem zur Kartierung großer monumentaler Bauten geeignet ist. Kleinteilige Bebauung mit schmalen Mauern ist hingegen kaum nachweisbar. Obwohl dieses Resultat im Hinblick auf die Situation in Boğazköy insgesamt die Grenzen der Methodik aufzeigt und die Bedeutung von großflächigen Ausgrabungen in den Vordergrund rückt, erbrachte die Fortsetzung der Arbeiten im Hinblick auf die Lage einzelner Gebäude und vor allem den Verlauf der Stadtmauern wichtige und überraschende Ergebnisse.

Geophysikalische Untersuchungen in der nördlichen Unterstadt und im Umfeld von Mihraplıkaya

Nördlich der modernen Besucherstraße wurde ein breiter Streifen entlang des Budaközü untersucht (Abb. 27). Dabei konzentrierten wir uns hauptsächlich auf die Bereiche einer zum Fluß hin etwas tiefergelegenen Terrasse, die im Norden durch Mihraplıkaya und den Abbruch zum Budaközü begrenzt ist. Es galt, hier den Verlauf des nördlichen Stadtmauersystems, dessen Beziehung zum Fluß und eine eventuell entlang dem Fluß zu vermutende Bebauung zu untersuchen.

In Anbetracht der in diesem Bereich obertägig erkennbaren Wallanlagen und teilweise sichtbaren Mauerzüge wurde bisher der Verlauf der hethitischen Stadtmauern dahingehend rekonstruiert, daß die sogenannte Abschnittsmauer im Norden in eine westöstlich verlaufende Mauer einbindet⁸⁰. Diese Interpretation kann angesichts der diesjährigen Ergebnisse nicht mehr gelten (Abb. 27. 28). Zwar zeichnen sich die jeweiligen Mauern mit dem typischen hethitischen Grundrißschema einer Kastenmauer im geomagnetischen Bild deutlich ab, aber die geophysikalischen Prospektionen zeigen auch, daß die Abschnittsmauer nicht, wie postuliert, in die nördliche Quermauer einbindet, sondern sich in einer scharfen Rechtskurve Richtung Mihraplıkaya wendet (Abb. 27). Offenbar folgt die Abschnittsmauer der ursprünglichen Terrassenkante. Spuren von Auflagern und Abarbeitung auf der Ostseite von Mihraplıkaya könnten daraufhinweisen⁸¹, daß die Mauer sich von hier über den Budaközü hinweg bis Deliklikaya fortsetzte (Abb. 28).

Die von Nordwesten kommende und quer zum Tal verlaufende nördliche Befestigung setzt sich dagegen in einem flachen Winkel den Steilhang zum Budaközü hinunter direkt nach Osten fort (Abb. 27. 28). Eine Untersuchung auf diesem Hang war nur bedingt möglich, da hier private Gärten und Felder den Bach säumen. Jedoch sind auf einem Felsen am Fuß des Hanges Abarbeitungsspuren erkennbar, so daß die Mauer mit großer Wahrscheinlichkeit quer über den Bach bis zum Deliklikaya auf der anderen Seite rekonstruiert werden kann.

Bemerkenswert ist eine etwa 30 m breite Lücke zwischen den Mauerzügen, die an dieser Stelle grob parallel zueinander verlaufen (Abb. 27. 28). Die Lücke wird durch einen Wall gefüllt, der quer zum Verlauf der Mauern liegt und bislang stets als Unterbau für eine Mauerverbindung gewertet wurde.

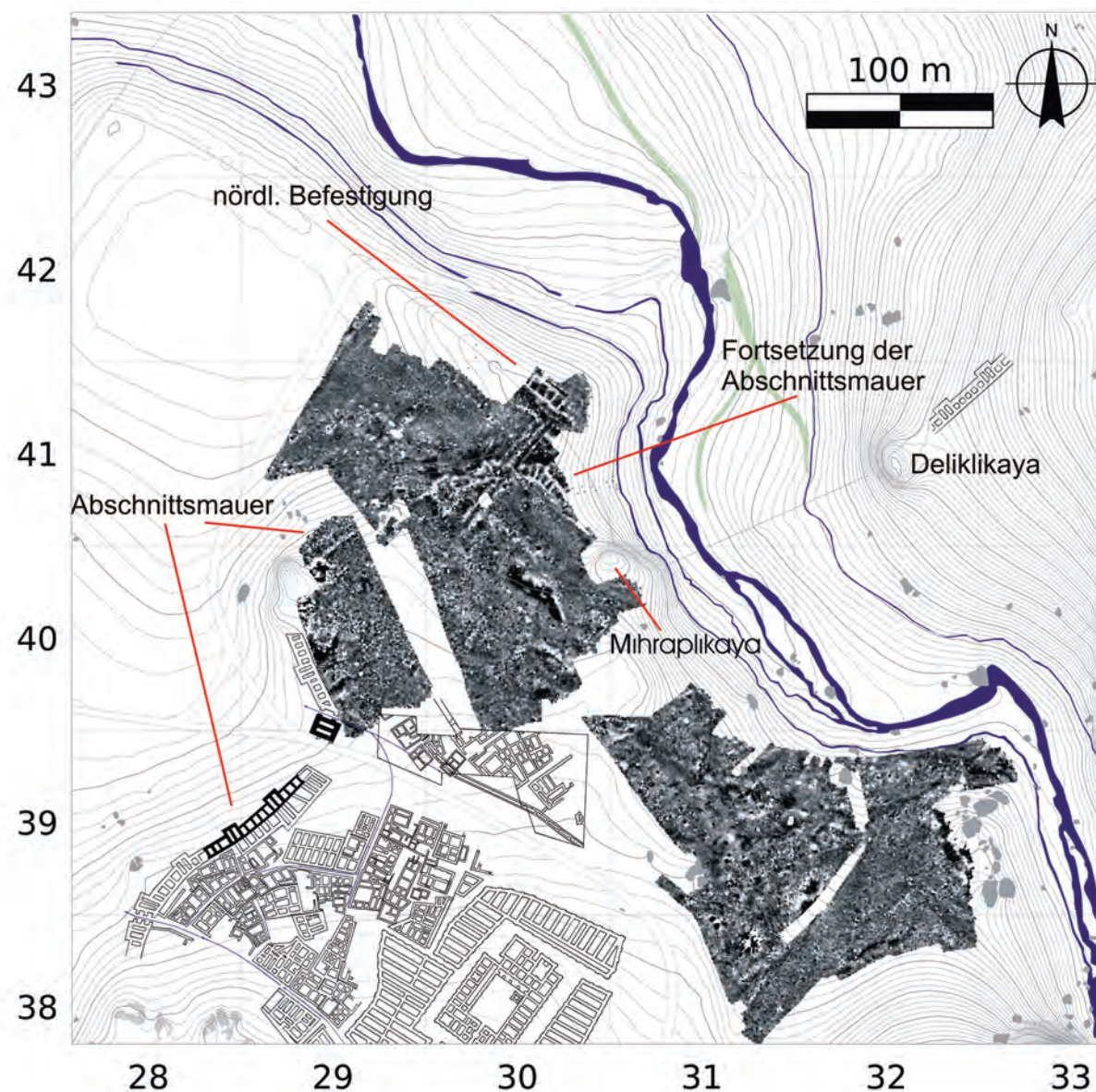
Drei sich im geophysikalischen Bild abzeichnende und auch im Gelände sichtbare, parallel verlaufende Mauern sind aus sekundär verwendeten hethitischen Werksteinen errichtet. Da sie zudem deutlich über die Abschnittsmauer hinaus nach Süden reichen, sind sie sehr wahrscheinlich jünger als die hethi-

der Universität Kiel unter Leitung von H. Stümpel und C. Klein durchgeführt. Zum Einsatz kam Geomagnetik und an ausgewählten Stellen Geoelektrik.

79 Ausgenommen blieben Bereiche im Norden der Unterstadt, in denen große Schutthalden der älteren Grabungen die Befunde überdecken, ebenso wie der Teil der Unterstadt westlich der Abschnittsmauer, der sogenannte *harman yeri* (zu Deutsch Dreschplatz), wo eine Sondage in den 1950er Jahren eine mehrere Meter dicke Überdeckung der Befunde gezeigt hat (Bittel 1957).

80 Zuletzt Neve 2004, 174–179; Seeher 1999, Abb. 18.

81 Bittel – Naumann 1952, 97. 114.



tischen Kastenmauern (Abb. 27). In den geoelektrischen Profilen zeichnet sich die Kastenmauer ebenso ab wie die aus Spolien errichteten Quermauern (Abb. 29 a. b). Dieser bemerkenswerte Verlauf der Befestigungsanlagen in der nördlichen Unterstadt, der möglicherweise das Resultat einer chronologischen Entwicklung ist, kann ohne Ausgrabungen nur vorläufig, im Sinne einer Arbeitshypothese, erklärt werden.

Die einzige annähernd absolut datierte Befestigungsanlage in Ḫattuša ist beim derzeitigen Stand die sogenannte Poternenmauer⁸², die von Büyükkale kommend den Süden der Altstadt umfaßt, sich dann teilweise vom modernen Dorf überbaut nach Norden wendet, um in einem großen Bogen nach Osten bis an die Nordspitze von Büyükkale zu reichen. Daß der nördlich von Büyükkale ausgegrabene Teil mit dem südlichen gleichzeitig errichtet wurde, ergibt sich daraus, daß beide mit einem Grundriß gebaut wurden, der in Ḫattuša nur bei dieser Mauer belegt ist und der seit der 2. Hälfte des 16. Jhs. v. Chr. nicht mehr verwendet wurde, wie das Beispiel der Stadtmauern von Kuşaklı zeigt⁸³.

Abb. 27 Boğazköy-Ḫattuša, geomagnetische Prospektion in der nördlichen Unterstadt (Stand 09/2008); M. 1 : 7500

⁸² Die Errichtung im späten 17. oder frühen 16. Jh. v. Chr. ergibt sich aus ¹⁴C-Daten, die im Silo auf dem Nordwesthang gewonnen wurden: Seeher 2006b, 74 f. Abb. 38. 39. Zur Poternenmauer allgemein vgl. Neve 2004, 169–174 (mit Anm. 2).

⁸³ Müller-Karpe 2002, 178 Abb. 3; der Unterschied zwischen den Mauern besteht darin, daß bei der Poternenmauer

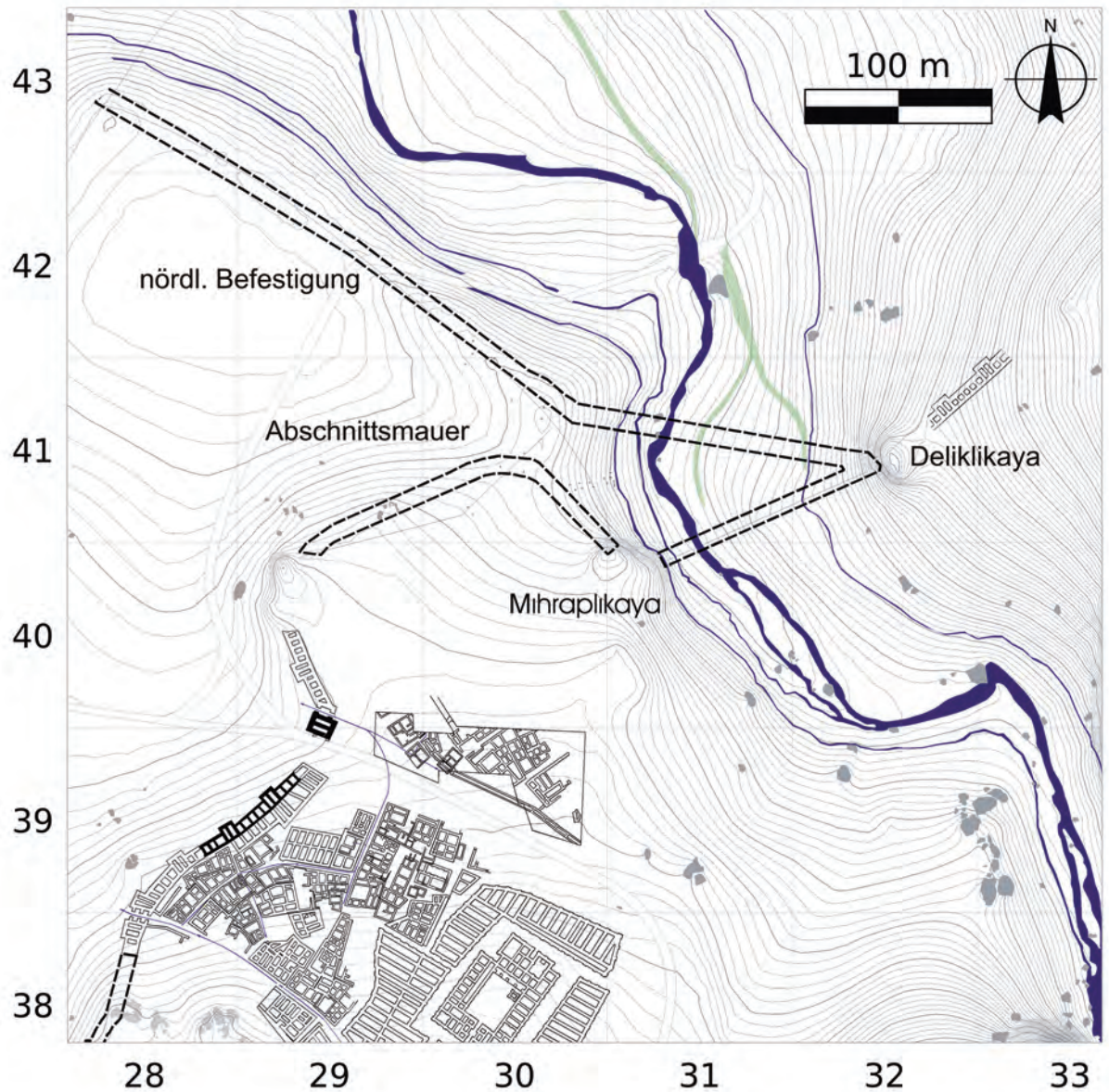


Abb. 28 Boğazköy-Ḫattuša, vorläufige schematische Interpretation der geomagnetischen Prospektion in der nördlichen Unterstadt (Stand 09/2008); M. 1 : 7500

die Türme lediglich aus zwei vor den normalen Mauerverlauf gesetzten kleinen Kästen bestehen, während bei der im letzten Drittel des 16. Jhs. v. Chr. errichteten Mauer in Kuşaklı und den jüngeren Befestigungen in Ḫattuša langrechteckige Kästen für die Türme verwendet wurden, die deutlich größer waren als die der normalen Mauerabschnitte.

Der Grundriß der Abschnittsmauer entspricht diesem jüngeren Planungsschema hethitischer Stadtmauern, während im vorliegenden geomagnetischen Befund der nördlichen Mauer in der Unterstadt die Gestalt der Türme in der nötigen Schärfe nicht erkennbar ist. Die Breite der nördlichen Mauer deutet jedoch darauf hin, daß sie ebenfalls dem jüngeren Bauschema entspricht.

Da die Türme der Abschnittsmauer nach außen, d. h. in Richtung Dreschplatz, und nach Norden voll ausgeprägt sind, kann man vermuten, daß diese Mauer als erste gebaut wurde. Denn zumindest im Norden der Unterstadt, dort wo die beiden Mauern parallel zueinander verlaufen, ergeben die nach außen gerichteten Türme der Abschnittsmauer nur unter dieser Prämisse fortifikatorisch und ästhetisch einen Sinn. Darüber hinaus könnten einige Anomalien des geomagnetischen Befundes als Anbauten, z. B. an einen der Türme der Abschnittsmauer, interpretiert werden (Abb. 27). Wenn diese Interpretation zutreffen würde, wäre sie ein Indiz für eine Funktionsveränderung der südlichen Mauer, die im späteren Verlauf der hethitischen Epoche vielleicht nicht mehr bestanden hat.

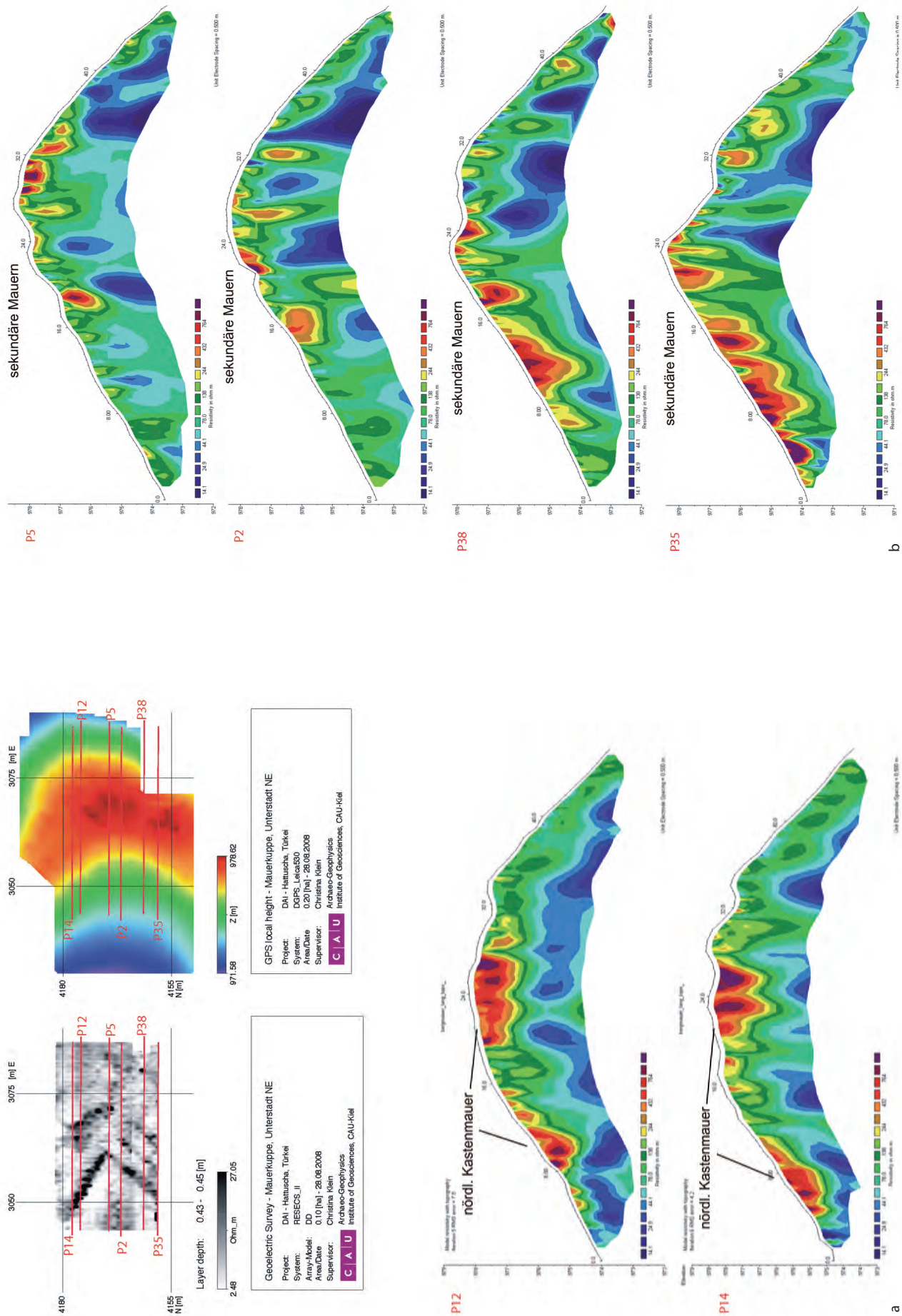


Abb. 29 a. b Boğazköy-Hattuša, ausgewählte Profile der geoelektrischen Messungen in der nördlichen Unterstadt. Die grünen Bereiche zeigen den Wall, über den die Mauern (rötliche Anomalien) verlaufen



Abb. 30 Boğazköy-Hattuša, Ansicht von Mıhraplıkaya von Nordwesten

Insofern kann der Befund der geomagnetischen Prospektionen 2008 in der nördlichen Unterstadt vorläufig so interpretiert werden, daß zunächst die Abschnittsmauer unter Beachtung der topographischen Gegebenheiten errichtet wurde. Zu einem späteren Zeitpunkt und aus uns zur Zeit unbekanntem Gründen wurde entweder anstelle der Abschnittsmauer oder als deren Ergänzung nördlich eine zweite Quermauer eingezogen.

Die bereits genannten drei aus hethitischen Spolien errichteten Mauern setzen sich nach Süden über die Abschnittsmauer hinweg bis etwa in die Mitte einer großen Geländeterrasse fort (Abb. 27), die im Südosten durch Mıhraplıkaya begrenzt wird. In diesem Gebiet sind markante Unterschiede im geomagnetischen Bild erkennbar. Während ein regelmäßiges Areal nordwestlich von Mıhraplıkaya ein relativ ruhiges Bild zeigt, ist der nach Süden anschließende Bereich auffällig unruhig und entspricht so den nach Südwesten anschließenden Arealen. Die ruhige Zone nordwestlich von Mıhraplıkaya wird im Norden an der Oberkante des steil zum Fluß abfallenden Hanges durch eine an der Oberfläche erkennbare Mauer begrenzt. Diese ist in *opus caementitium* gebaut und wurde nach Mitteilung von K. Bittel von Th. Makridi freigelegt⁸⁴. Sie zeichnet sich auch im geomagnetischen Befund ab, hat die hethitische Abschnittsmauer zerstört und kann fast bis zum Anschluß an die drei querverlaufenden Spolienmauern verfolgt werden. Während in der Geomagnetik die südliche Begrenzungsmauer in der ruhigen Fläche nur schemenhaft zu erahnen ist, wird sie in der Geoelektrik deutlich besser dargestellt. Möglicherweise bindet sie in die drei im Westen querverlaufenden Mauern ein, so daß westlich vor der konchenartigen Nische in Mıhraplıkaya ein großes, rechteckiges Gebäude rekonstruiert werden könnte.

Die einer Apsis ähnliche Nische in Mıhraplıkaya wurde bislang *opinio communis* als Hinweis auf die Existenz einer Kirchenanlage gewertet (Abb. 30)⁸⁵. Diese Interpretation wird durch die geophysikalischen Befunde nicht abschließend geklärt. Rekonstruiert man die erkennbaren Mauerzüge und deren Bezug zu der Nische im Fels, ergeben sich ungewöhnliche Proportionen der Anlage, deren Mittelschiff breiter wäre als die Apsis. Dies wäre jedoch im byzantinischen Kirchenbau ungewöhnlich⁸⁶. Gleichzeitig wären die beiden Seitenschiffe auffällig schmal. Diese vorläufigen Beobachtungen sind Indizien, die die weitere Erforschung dieses Areals mit Geoelektrik und eventuell auch Grabungsschnitten erforderlich machen, zumal die Nische sehr stark aus der eigentlich kanonischen Ostrichtung nach Südsüdosten verschoben ist.

84 Bittel – Naumann 1952, 114.

85 Bittel – Naumann 1952, 114; Neve 1991, 92 Taf. 6 a.

86 Vgl. allgemein: Krautheimer 1986.

Östlich einer großen Schutthalde, die von den Ausgrabungen der 1960er Jahre im Umfeld des großen Tempels herrührt, sind auf dem Hang und entlang dem Fluß keine Befunde erkennbar (Abb. 27). Lediglich im Osten des untersuchten Areals konnte auf einer Terrasse oberhalb des Flusses ein regelmäßiges, rechteckiges Gebäude identifiziert werden.

Westlich der Abschnittsmauer wurde das Areal bis zur modernen Straße, die den Dreschplatz nach Norden quert, in die geomagnetischen Untersuchungen einbezogen (Abb. 27). Mehrere schmale Linien könnten Mauerzüge darstellen, ohne daß jedoch zusammenhängende Grundrisse rekonstruierbar wären. Wahrscheinlich setzt sich die westlich der Abschnittsmauer durch eine Sonde in den 1950er Jahren nachgewiesene starke Überdeckung auch hier im Norden fort⁸⁷, so daß die möglichen Mauerverläufe der in vielen Bereichen der Unterstadt nachgewiesenen eisenzeitlichen oder noch jüngeren Bebauung zuzuweisen wären.

Geophysikalische Untersuchungen im Umfeld von Kesikkaya und entlang der Poternenmauer

Südlich des in den 1960er und 1970er Jahren ausgegrabenen Gebiets wurden die 2007 begonnenen geomagnetischen Prospektionen abgeschlossen⁸⁸. Auch hier konnten aufgrund von Überlagerungen und wahrscheinlich auch sekundären Eingriffen nur wenige zusammenhängende Befunde kartiert werden, die den mit herkömmlichen Methoden durchgeführten Survey von Kesikkaya ergänzen (Abb. 31).

Nördlich des Felsens deuten mehrere regelmäßige Linien, von denen sich einige in rechten Winkeln treffen, auf eine recht substantielle Bebauung hin, die sich bis zu den ausgegrabenen Arealen zu erstrecken scheint (Abb. 31). Damit wird deutlich, daß sich die monumentalen Gebäude nach Süden bis Kesikkaya fortsetzen. Aufgrund der Surveyergebnisse im Umfeld von Kesikkaya⁸⁹ zeigt sich klar, daß der Fels unmittelbar in diese Bebauung integriert war.

Dagegen konnten im Osten keine interpretierbaren Ergebnisse erzielt werden. Dies ist auf den hier abgelagerten Schutt der Grabungen von Th. Makridi an Kesikkaya und die Eingriffe durch den Bau der Straße zurückzuführen. Eine sich relativ regelmäßig abzeichnende Anomalie zwischen Kesikkaya und der Straße stellt den alten unbefestigten Weg in die Oberstadt dar (Abb. 31).

Südlich von Kesikkaya galt es, den Verlauf der Poternenmauer und vor allem deren Anschluß an Kesikkaya zu klären. Trotz der Störung durch die moderne Straße und das teilweise schwierige Gelände sind die Ergebnisse der Geomagnetik so gut, daß der Verlauf der Poternenmauer in einer S-Kurve hin zu Kesikkaya klar rekonstruiert werden kann (Abb. 31. 32). Durch diese Kurve wird die Mauer auf ihren idealen Verlauf zurückgeführt, der eigentlich einer Felsrippe folgen sollte, die sich von Büyükkale bis Kesikkaya verfolgen läßt, und der die Poternenmauer im Osten zugunsten des großen Silokomplexes nicht folgt⁹⁰.

In der Kombination mit der Kartierung der obertägig sichtbaren Steinsetzungen und Mauerverläufe wird deutlich, wie sich die Poternenmauer von Süden an Kesikkaya anlehnt. Die Abarbeitungen im Norden des Südfelsens von Kesikkaya laufen nicht nur parallel zu der dortigen Poterne 5, sondern auch in einem 90° Winkel zur Befestigungsanlage, so daß ein unmittelbarer Zusammenhang wahrscheinlich ist.

A. Sch.

87 Bittel 1957.

88 Schachner 2008, 135 f. Abb. 33. 34.

89 Siehe unten S. 48–53 den Beitrag von R. Dittmann und U. Röttger.

90 Secher 2006b, 49.

Boğazköy-Ḫattuša

Abb. 31 Geomagnetische Prospektion in der südlichen Unterstadt (Stand 09/2008); M. 1 : 4000

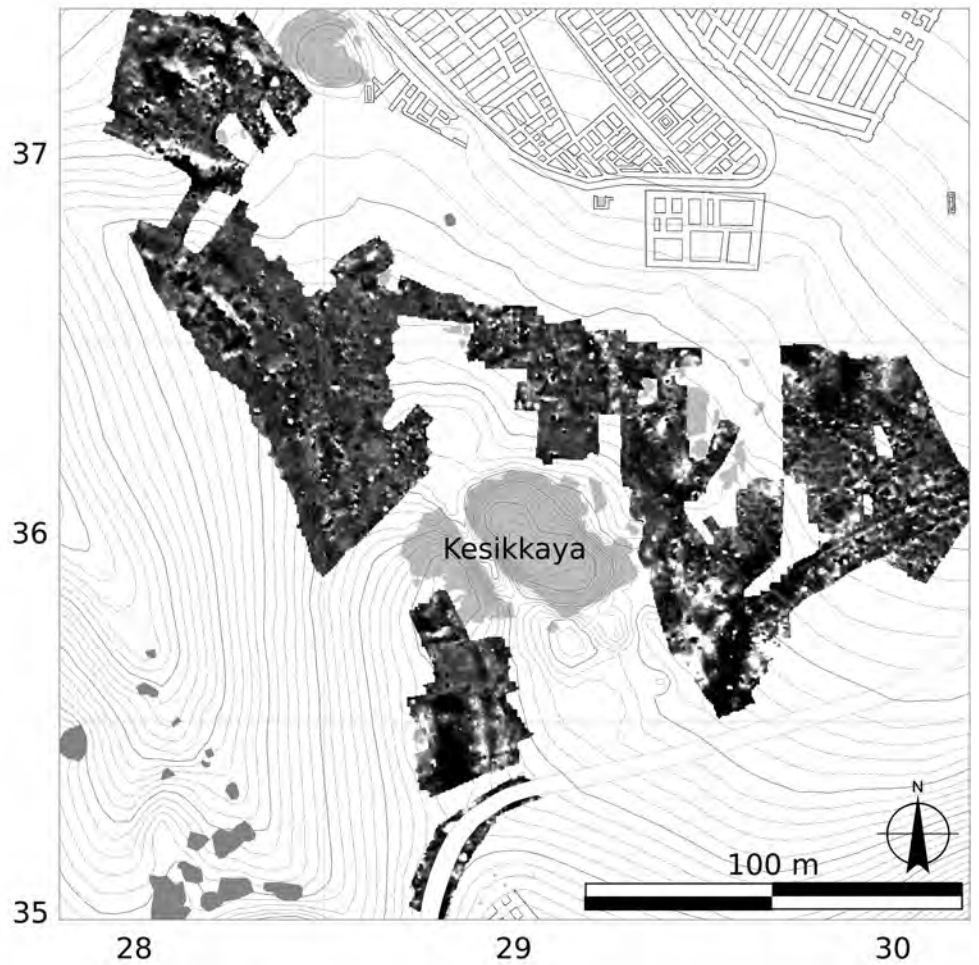
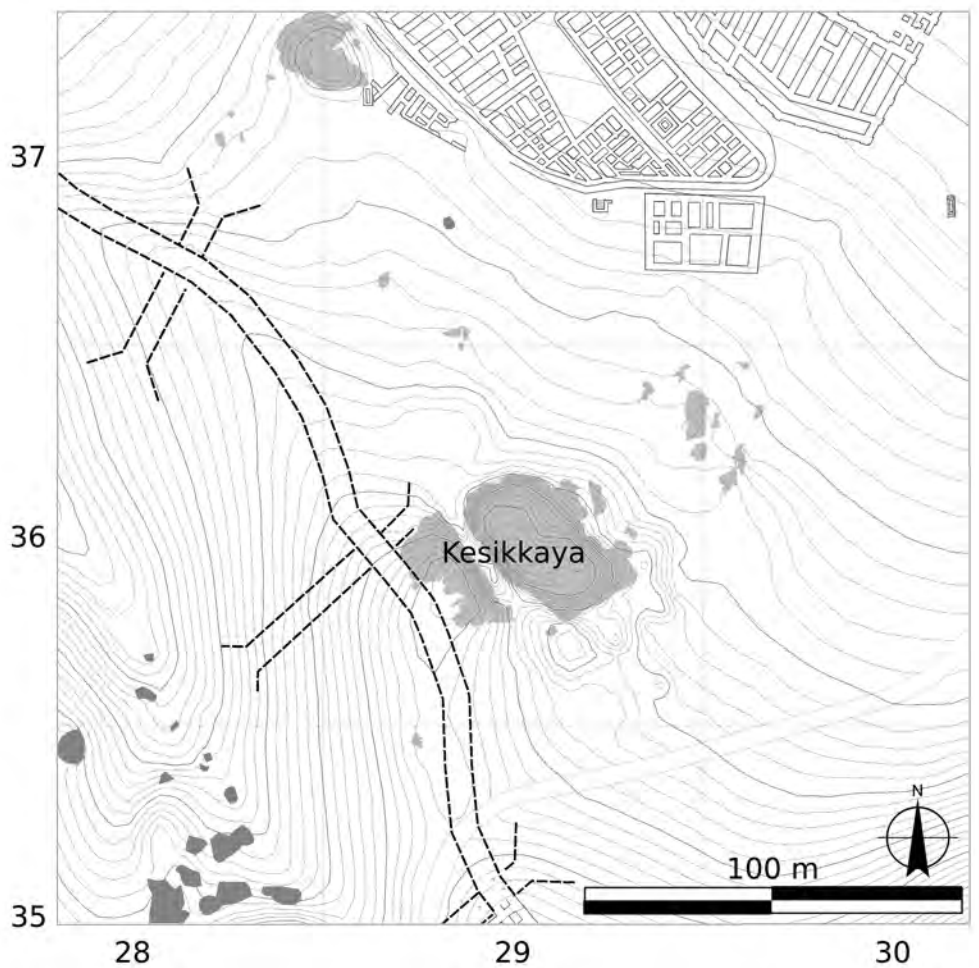
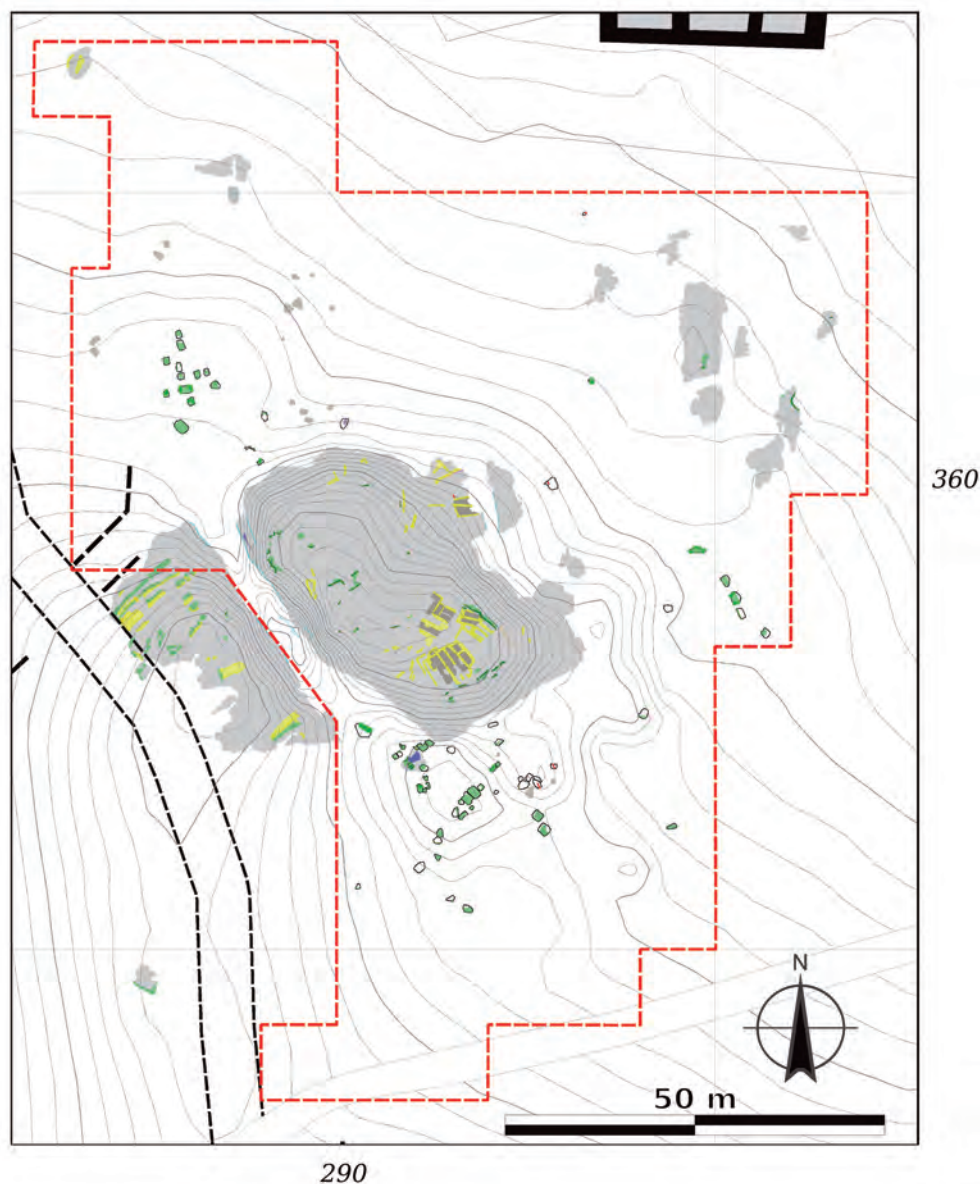


Abb. 32 Verlauf der Poternenmauer in der südlichen Unterstadt und im Bereich von Kesikkaya (Stand 09/2008); M. 1 : 4000





Innerstädtische Geländebegehungen

Die zweite Kampagne des 2007 begonnenen Stadtsurveys der Unterstadt von Hattuša⁹¹ konzentrierte sich in der Unterstadt auf Kesikkaya-Ost und sein unmittelbares Umfeld. Erfasst wurde eine Fläche von ca. 1 ha (Abb. 33, 34)⁹².

Die 2007 begonnenen Untersuchungen an Kesikkaya-West wurden durch ergänzende geophysikalische Untersuchungen in der Kampagne 2008 abgeschlossen. Durch die Kombination der verschiedenen Methoden ist jetzt deutlich, daß Kesikkaya-West einst wahrscheinlich an eine der Poterne 5 südlich vorgelagerte Bastion der Poternenmauer angeschlossen war (Abb. 31, 32). Eine weitere Bastion dürfte sich nördlich der Poterne befunden haben⁹³. An der Oberfläche sind hier zusammenhängende Reste dieser die Poterne flankierenden Strukturen aber kaum mehr zu fassen. Westlich und südwestlich vor Kesikkaya-West überlagern sich mehrere Mauerzüge, deren starke Erosion und Versturz nur schwer zu einem Plan zusammenzufügen sind⁹⁴. Dennoch konnte der Verlauf der Poternenmauer, der bisher nur aufgrund der Geländeformation

Abb. 33 Boğazköy-Hattuša, Surveyareal der Kampagne 2008 in der südlichen Unterstadt (M. 1 : 2000)

⁹¹ Dittmann – Röttger 2007.

⁹² Die Kampagne dauerte vom 09.08. bis 13.09.2008. Finanziert wurde sie durch die Boğazköy-Expedition des DAI und durch Privatmittel. Allen Personen und Institutionen, die am Ende des Beitrags genannt sind (siehe unten S. 69), sei an dieser Stelle herzlichst gedankt.

⁹³ Puchstein 1912, Taf. 29; dies macht auch das Luftbild von Neve 1993, Abb. 20 deutlich.

⁹⁴ Obwohl die keramischen Funde aus diesem Bereich noch nicht ausgewertet

Boğazköy-Hattuša

Abb. 34 Kesikkaya von Nordwesten



Abb. 35 Luftbild der Situation nördlich vor dem Spalt von Kesikkaya



sind, weisen bemalte Scherben aus diesem Mauerversturz eindeutig auch auf die Existenz von Bauten der nachhethitischen Zeit hin.

95 Dittmann – Röttger 2008, 137 Abb. 35; 140 Abb. 41. Hier ist noch der ursprünglich vermutete Verlauf der Poternenmauer verzeichnet (vgl. Seeher 1999, Abb. 18).

96 Siehe oben den Beitrag von A. Schachner.

97 Dittmann – Röttger 2007, 140 f. Abb. 41.

98 So nach Seeher 2005a, 27. 28. Bei Puchstein 1912, wird dieser Felsen nicht explizit erwähnt, aber wahrscheinlich bezieht sich seine Äußerung S. 10 auf diesen Bereich.

99 Bittel 1936; Bittel 1937, 44; Bittel – Naumann 1952, 126 f.

100 Naumann 1971, 38.

grob kartiert war, wesentlich präzisiert werden⁹⁵. Die Befestigungsanlage verläuft demnach in einem weiten Bogen nach Norden und ist gegen Kesikkaya gelehnt (Abb. 32). Offenbar folgt sie erst ab hier wieder der fortifikatorisch eigentlich zu erwartenden Linie entlang einer sich von Büyükkale bis Kesikkaya ziehenden Felsrippe. Diese Linie wurde bei der Errichtung der Mauer zugunsten einer weiter südwestlich liegenden aufgegeben, da man Platz für das Silo auf dem Nordwesthang gewinnen wollte⁹⁶.

Westlich des Spalts, entlang der Nordgrenze von Kesikkaya-West, liegen drei große Bruchsteine (Abb. 34. 35). Diese versperren den Zugang zu der verschütteten Poterne 5, deren vollständiger Verlauf 2007 kartiert wurde⁹⁷. Man konnte ursprünglich wahrscheinlich nördlich von der Poterne kommend, entlang von Kesikkaya-West direkt in den Spalt gelangen (Abb. 32–35).

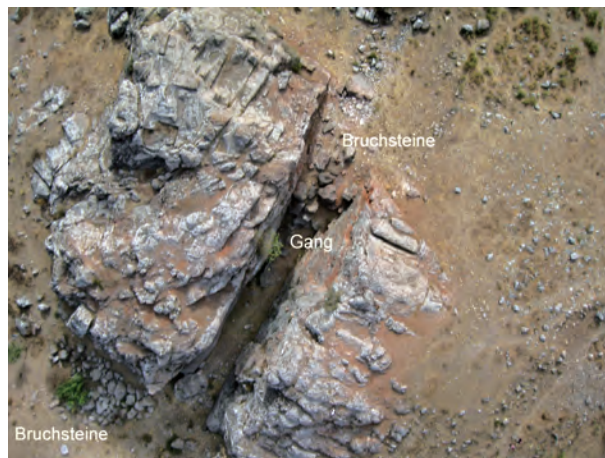
Vermutete Th. Makridi im Spalt von Kesikkaya ein hethitisches Königsgrab⁹⁸, so deutete K. Bittel diesen prominenten Fels in der Unterstadt von Hattuša als Steinbruch⁹⁹, der vor allem in der Spätantike genutzt worden sei. Nur R. Naumann vermutete, daß sich hier einst ein hethitisches Bauwerk befunden haben könnte¹⁰⁰. Die Untersuchungen dieses Jahres haben zu Klärung dieser Frage beigetragen.



36



37



38



39

Anhand der vorliegenden Materialien ist relativ unsicher, wie der Felsen vor Beginn der Grabungen ausgesehen hat. Ein von K. Bittel publiziertes Photo vom Zustand vor der Grabung bezeugt, daß zumindest der Südteil vor dem Jahr 1911 weitgehend gefüllt war (Abb. 36)¹⁰¹. L. Borchardt berichtete in einem Brief an A. Jeremias über Makridis Kampagne von 1911¹⁰², daß die Oberfläche von Kesikkaya durch eine Fülle von Ausarbeitungen gekennzeichnet sei, die zum Teil mit Bohrlöchern versehen waren. Zunächst war vermutet worden, daß sich an den Felswänden des Spaltes zwischen Kesikkaya-West und -Ost ähnlich wie in Yazılıkaya Reliefs befunden haben könnten. Während der Spalt auf die Hälfte und an einer Stelle bis auf 8 m abgetieft wurde – ohne, wie Borchardt hervorhebt, den gewachsenen Boden erreicht zu haben – wurden insgesamt 75 Werksteine mit Bohrlöchern angetroffen. Borchardt vermutete, daß sie einst zu auf Kesikkaya aufsitzenden Bauten gehört haben müßten. Die herausragende Qualität der Werksteine entsprach seiner Meinung nach der ähnlicher Bauteile am Großen Tempel der Unterstadt. Die reichhaltigen keramischen Funde aus dieser Grabung wurden ohne nähere Definition als »Weihgaben« aufgefaßt. Wichtig ist, daß Borchardt einen Grundriß von Kesikkaya angefertigt haben könnte¹⁰³. Ähnliches erwähnt auch Bittel¹⁰⁴. Wie auf Abb. 36 zu erkennen ist, lagen diese Werksteine zum Teil noch oben auf der Füllung.

Der festgestellte Befund ähnelt dem von Borchardt und Bittel beschrieben, und die bei Bittel abgebildeten Werksteine auf den Schutt-Terrassen liegen größtenteils immer noch dort¹⁰⁵. Ein Unterschied besteht jedoch darin, daß der Spalt in seiner Mitte einen von Nord nach Süd abfallenden Gang vor der Westwand von Kesikkaya-Ost aufweist. Dieser ist bislang in der Literatur nicht erwähnt worden. Er endet in einer Art getrepptem (?), verschüttetem »Türsturz« (Abb. 37. 38)¹⁰⁶. Wann dieser Gang freigelegt wurde, ist unklar, wahr-

Boğazköy-Ḫattuša, Kesikkaya

Abb. 36 Der Felsen von Süden vor der Grabung 1911

Abb. 37 Durchbruch durch den Felsen mit einem Gang an dessen Ostseite

Abb. 38 Bruchsteine nördlich (links unten) und südlich (rechts oben) aus dem Spalt von Kesikkaya und Gang im Spalt

Abb. 39 Trichterförmige Abtiefung im Süden vor dem Spalt von Kesikkaya. Am oberen Bildrand sind die monolithischen Werksteine in situ sichtbar

¹⁰¹ Bittel 1936, 57–62 Abb. 43.

¹⁰² Borchardt 2006.

¹⁰³ Borchardt 2006, bes. 173: »... an mehreren Stellen auf dem Plateau habe ich, wie der Grundriß zeigt, ganz ähnlich zusammengestellte Löcher festgestellt ...«.

¹⁰⁴ Bittel 1936, 57 f.

¹⁰⁵ Dittmann – Röttger 2008, 142 Abb. 45.

¹⁰⁶ Dieser ist im Gegensatz zu den sonst im Spalt anzutreffenden Abarbei-

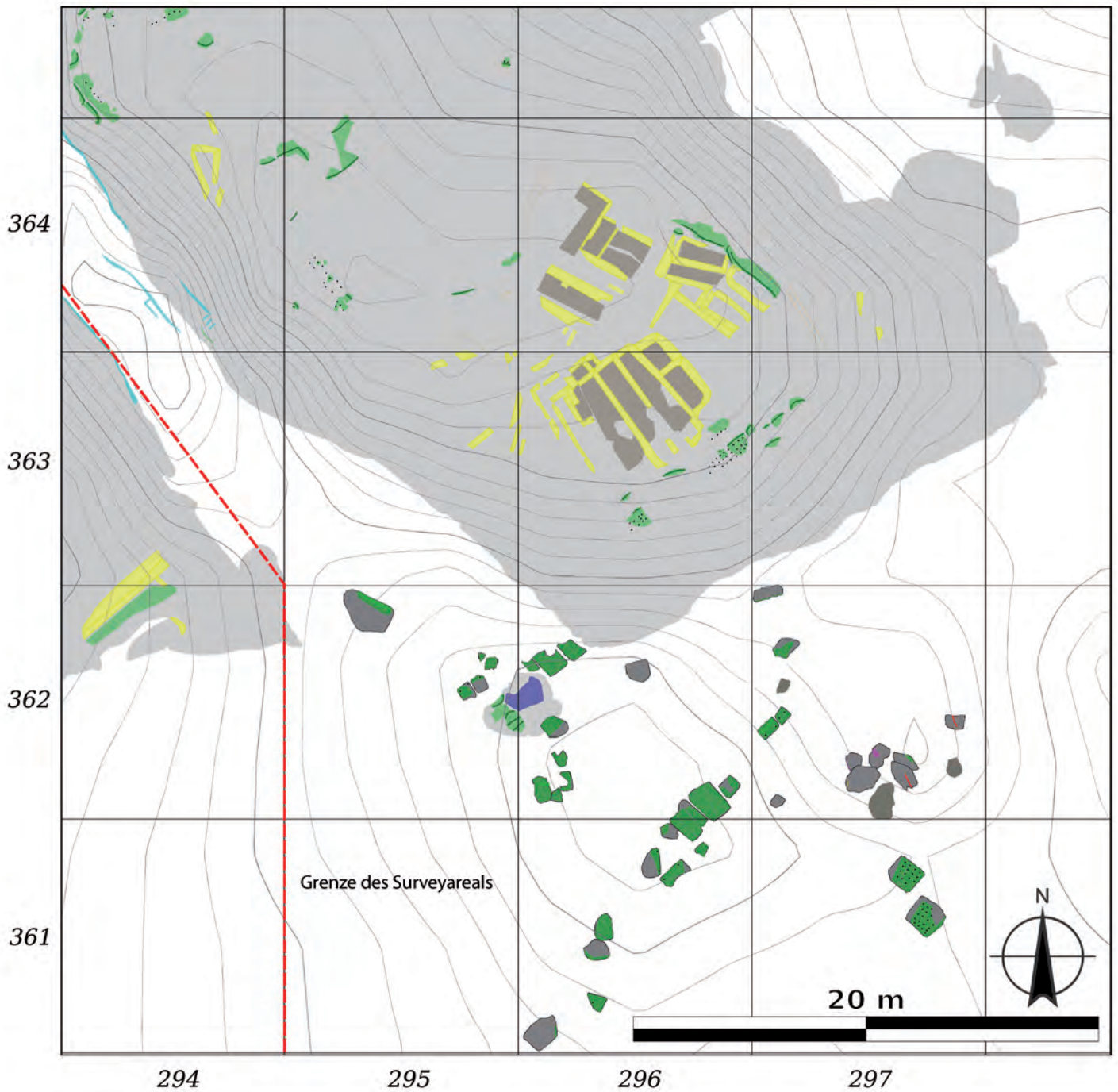


Abb. 40 Boğazköy-Hattuša, schematischer Plan von Kesikkaya-Ost:

Hellgrau = Felsen

Dunkelgrau = hethitische Werksteine (bearbeitete Flächen in Grün) und Bruchsteine mit Sägerillen (rote Linien)

Pinke Linien und Grün = hethitische Bettungen/Glättungen, z. T. mit Bohrlöchern

Dunkelgrüne Linien = Bettungsrückwände

Blau = hethitische gröbere Glättung

Türkisblau = Bearbeitungsspuren im Umfeld des Ganges im Schacht

Gelb = nachhethitische Schrotgräben

Braun = Abbruchflächen an den Schrotgräben



41



42

scheinlich geschah dies in der letzten Kampagne 1912, in der Makridi auch in Kesikkaya die Arbeit fortsetzte¹⁰⁷. Erwähnenswert sind weitere Glättungsspuren entlang dem unteren Bereich der Wände des Spaltes.

In der letzten Kampagne Makridis 1912 dürfte auch eine große Eintiefung auf der Südseite vor dem Spalt von Kesikkaya gegraben worden sein (Abb. 39. 40). Hierbei wurden vor der Schutt-Terrasse in situ liegende Werksteine angetroffen (bis 2008 waren diese unter Tamarisken verborgen), die mit ihren bossierten Rückseiten in Richtung auf den Spalt weisen. Unter diesen befindet sich ein schwellenartiger Stein. Ihre Schauseiten werden zwar von der Nordseite der makridischen Schutt-Terrassengrenze verdeckt, aber die Lage der Steine in situ zeigt deutlich, daß es sich um eine monumentale Mauer handelt (Abb. 39. 40). Weitere mauerartige Steinsetzungen führen nach Norden auf den Spalt zu. Dieser ist durch den quer abgearbeiteten Fels begrenzt, an dessen Westseite treppenartige Auflagerspuren zu finden sind. Diese dem Spalt südlich vorgelagerten Reste sind aufgrund der charakteristischen Bearbeitungsmerkmale der Steine als Teil einer großen hethitischen Struktur anzusprechen, die – obgleich durch Makridis Grabung fast gänzlich zerstört – sich wahrscheinlich auch nach Süden unter der makridischen Schutt-Terrasse fortsetzen dürfte (Abb. 39. 40). Wie letztlich der Südeingang des Spaltes gestaltet war, kann nur durch Grabungen geklärt werden. Jedoch ist bereits jetzt klar, daß sich hier einst ein dem Spalt südlich vorgelagerter Baukörper befand, der sich wahrscheinlich noch weiter südlich vor Kesikkaya erstreckte. Der eigentliche Spalteingang im Süden ist heutzutage durch große Bruchsteine zum Teil verfüllt, deren Bohrprofile auf nachhethitische, vielleicht spätantike Sprengbohrungen weisen, so daß der Spalt vermutlich in hethitischer Zeit offen war.

Auf der Ostseite sind am Fuß des Felsens mehrere Mauern und raumähnliche Strukturen sichtbar (Abb. 41), die sich im geomagnetischen Befund weiter verfolgen lassen. Auf der Südseite des Felsens belegen zahlreiche Schrotgräben, die die hethitischen Bettungen ausnutzen, eine rege Steinbruchtätigkeit in der Spätantike (Abb. 42).

Trotz zahlreicher offener Fragen zeigen die Arbeiten der letzten beiden Jahre, daß beide Seiten des Felsens von Kesikkaya eine intensive Bebauung trugen, die wie im Falle von Yenicekale und Sarikale an der Ostseite auf der äußeren

Boğazköy-Ḫattuša

Abb. 41 Rechteckige, künstliche, raumartige Eintiefung und Abarbeitung an der Nordost-Seite von Kesikkaya mit späterer Zusetzung

Abb. 42 Hethitische Abarbeitung (links), die durch einen jüngeren Schrotgraben erweitert wird

tungen wahrscheinlich mit einem Eisenpickel gefertigt worden. Solche Gebrauchsspuren wurden bislang für nachhethitisch gehalten. So plädierte Neve in Bezug auf entsprechende Abarbeitungsspuren in Ambarlıkaya für eine nachhethitische, byzantinische Datierung; Neve 1978–1980. Dank neuerer Untersuchungen von M. Bachmann in Eflatun Pınar ist solch eine Steinbearbeitungstechnik jedoch auch für die Hethiter bezeugt; Bachmann 2004; Bachmann 2007. Es wäre am Originalbefund zu überprüfen, ob diese Steinbearbeitungstechnik nicht auch im Becken von Yalburt anzutreffen ist, das in die Zeit von Tuthalija IV. datiert (Emre 1993, Taf. 25. 26).

¹⁰⁷ Alaura 2006, 179.

Kante des Felsen auflag. Der Westteil des Felsen war in das althethitische Verteidigungssystem der Poternenmauer eingebunden. Auf Kesikkaya-Ost deuten die erhaltenen Bettungen eine Bebauung an, die nicht eben war, sondern verschiedene Höhenstufen umfaßte. Die am Fuß des Felsen im Norden und Osten festgestellte monumentale Bebauung (Abb. 31. 41) ist ein starkes Indiz dafür, daß Kesikkaya in eine großflächige Bebauung eingebunden war, die sich nach Norden wahrscheinlich bis zum sogenannten Südareal erstreckte.

R. D.; U. R.

Textfunde der Kampagne 2008

Unter den wenigen Textfunden der Kampagne 2008 sind zwei Abdrücke königlicher Siegel aus mittelhethitischer Zeit hervorzuheben.

Bo 2008/03 ist ein Fragment aus der Mitte der Vorderseite einer Landschenkungsurkunde (Abb. 43. 44). Im rückwärtigen Bruch des Fragments sind noch deutlich die Abdrücke der Schnüre zu erkennen. Von der Beschriftung der Tafel sind nur geringe Reste vorhanden, und zwar links der Siegelung drei

Abb. 43. 44 Boğazköy-Hattuša, Siegelung einer Landschenkungsurkunde (Bo 2008/03); (M. 1 : 1)



Zeilen mit den nicht mehr lesbaren Resten des jeweils letzten Zeichens und unterhalb des Siegelfeldes eine Zeile mit drei teilweise erhaltenen Zeichen, deren mittleres 'URU' ist.

Der mit 4,6 cm sehr große Siegelabdruck stammt von demselben Siegelstock wie der 1969 im Schutt der Grabung von H. Winckler und Th. Makridi vor den Ostmagazinen des Großen Tempels entdeckte Abdruck des Siegels des Großkönigs Tahurwaili (Bo 69/200)¹⁰⁸ auf der Tafel mit dem Vertrag dieses Herrschers mit Eḫeja von Kizzuwatna¹⁰⁹.

Die Inschrift lautet (Abb. 43. 44):

äußerer Ring: [N]^A4K[IŠ]B ^mTa'-[b]a-ar-na Ta-ḫur-wa-i-li LUGAL 'GAL'

innerer Ring: ša a-wa-sú uš-pa-aḫ-ḫu BA.ÚŠ

»Siegel des Tabarna Tahurwaili, des Großkönigs; wer sein Wort verändert, wird sterben.«

108 Neve 1970, 7; Güterbock 1987, 81 Nr. 252 Taf. XXXII 252.

109 Otten 1971, 59–68.



45



46

1 cm

Boğazköy-Ḫattuša, gesiegelte Tonbulla
(Bo 08-821-900)

Abb. 45 Abdruck des Siegelstempels auf dem Rand (ohne Maßstab)

Abb. 46 Abdruck des Siegelzentrums und seines innersten Rings (M. 1 : 1)

Der zweite Siegelabdruck befindet sich auf einer konischen Bulla (Bo 08-821-900; Abb. 45–47). Die Kegelbasis ist mit ca. 31 mm Durchmesser kleiner als der Siegelstein, so daß dort im Abdruck nur das Zentrum des Siegels sowie der innerste Ring mit Keilschrift erscheinen (Abb. 46). Im Zentrum steht in hieroglyphischer Schreibung der Name »Tutḫalija« (MONS) *Tu*, und links davon der Titel »Großkönig« (MAGNUS.REX). Diese Komposition findet sich erstmals auf dem Siegel Tutḫalijas I. (Bo 99/69)¹¹⁰ und dann wieder auf den Fragmenten von Siegelabdrücken, die Tutḫalija II. zugeordnet werden¹¹¹.

Die Köpfe der senkrechten Keile im innersten Ring, der das hieroglyphisch beschriftete Feld umgibt, weisen nach außen. Am äußeren Rand dagegen sind Zeichen zu erkennen, die die umgekehrte Orientierung haben. Dies ist so zu verstehen, daß der Siegelstempel mit seinen äußeren beiden Schriftringen noch einmal auf dem äußeren Rand der Bulla abgedrückt wurde (Abb. 45). Hier finden sich daher Teile des äußeren und des mittleren beschrifteten Rings in umgekehrter Orientierung, d. h. mit den Keilköpfen »nach innen«, bezogen auf das Zentrum der Kegelbasis. Eine durchgehende Lesung ist allerdings nicht möglich, da mindestens viermal angesetzt wurde, dementsprechend vier Fragmente der Beschriftung des äußeren Rings und dazu geringe Reste des mittleren Rings erhalten sind.

Die Inschrift des Siegels ist damit in folgender Weise zu rekonstruieren:

äußerer Ring: [^{NA}4KIŠIB T]a-'ba'-[ar-na ^mDu-ut-l]a-'li'-i[a] LUGA[L GAL UR.SAG]

mittlerer Ring: [DUMU ^mAr-nu-an-ta LUGAL GAL UR.SAG]

innerer Ring: [ù] ^fAš-mu'-ni-ga-lu 'MUNUS'.LUGAL GAL
»[Siegel des T]aba[rna Tut]ḫalij[a, des Groß]köni[gs, des Helden,]
[des Sohnes des Arnuwanda, des Großkönigs, des Helden,]
[und] der Ašmunikalu, der Großkönigin.«

Die Filiation macht deutlich, daß es sich um das Siegel Tutḫalijas II. handelt, des Vaters Šuppiluliumas I. Die Schreibung des Namens der Mutter Tutḫalijas ist innerhalb des hethitischen Schrifttums unbekannt, sie entspricht aber der in hurritischen Texten aus Ḫattuša bezeugten Schreibung ^fAš-mu-ni-ga-lu-u-un(-na)¹¹².

110 Otten 2000, 375 f.

111 Otten 2000, 375 zitiert als »nächste Parallele« 424/f (Güterbock 1940, 30 f. Nr. 58).

112 KBo 9.137+ III 22' (= ChS 39 Rs. III 22'); KBo 20.134+ Vs. 9 (= ChS 52 Vs. 9).

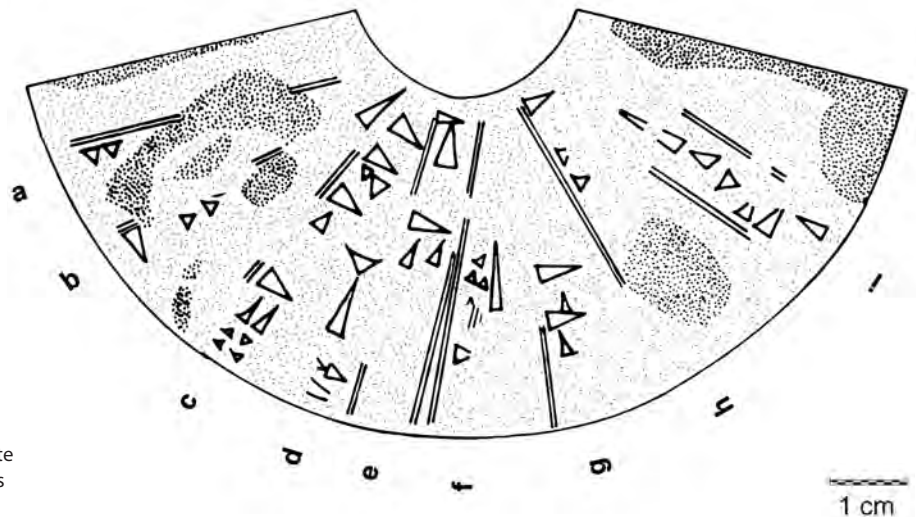


Abb. 47 Boğazköy-Hattuša, gesiegelte Tonbulla (Bo 08-821-900). Abdruck des Siegels auf dem Kegel (M. 1 : 1)

Auf dem stark abgeriebenen Kegelmantel ist das Siegel mindestens achtmal in Teilen abgedrückt (Abb. 47). Es sind jedoch nur einzelne Keile zu sehen, die sich bisher nicht plausibel auf die oben rekonstruierte Inschrift beziehen lassen.
G.W.

Ergebnisse der Kampagne 2008 in Boğazköy

Die Kampagne 2008 hat in verschiedener Hinsicht unsere Kenntnis der bronzezeitlichen Stadt vertieft. Der Nachweis einer wahrscheinlich spät-Karumzeitlichen Nutzung in Bereichen der Oberstadt zeigt, daß die mittelbronzezeitliche Siedlung wahrscheinlich wesentlich länger als bisher angenommen bestand und der Bereich zwischen Büyükkale und der Unterstadt offenbar ähnlich wie die spätere hethitische Metropole in eine intensiv genutzte Landschaft eingebunden war¹¹³. Zwar ist eine Funktionszuweisung nicht möglich, doch wird so erstmals überhaupt die Existenz des Umlandes einer mittelbronzezeitlichen Stadt sichtbar.

Nach einem stratigraphisch klar definierten Hiatus wird in der Senke im Tal vor Sarkale die hethitische Siedlung in einer bisher in Anatolien einmaligen Symmetrie neu gegründet (Abb. 10). Sowohl das Siedlungsschema als auch die Struktur der Häuser lassen eine durchdachte Planung erkennen, die für das späte 16. Jh. v. Chr. ohne Parallele ist.

Während die Gründung des auf dem mittleren Plateau (Planquadrate 294–296/288–290) zwischen dem Tal vor Sarkale und dem zentralen Tempelviertel ausgegrabenen Gebäudes noch nicht genau datiert werden kann, deuten Funde eine Nutzung spätestens während des mittleren und späten 15. Jhs. v. Chr. an. Der Grundriß des Gebäudes entspricht dem eines großen Wohnhauses (Abb. 13. 16), jedoch mit dem Unterschied, daß es symmetrisch und wahrscheinlich quadratisch angelegt ist. Eine solche Symmetrie ist bislang bei entsprechenden Wohnbauten nicht bekannt. Ein Gefäßinventar (Abb. 18–22), das einer jüngeren Nutzungsphase des Gebäudes zugewiesen werden kann, gehört zu den wichtigsten Fundkomplexen der letzten Jahre in Boğazköy.

Mehrere Sondagen im Umfeld deuten auf eine rege Nutzung dieses Areals in hethitischer und byzantinischer Zeit hin, so daß auch für die Ausdehnung und die Gestalt der byzantinischen Siedlung in Boğazköy neue Erkenntnisse gewonnen wurden.

¹¹³ Für das Umfeld der hethitischen Stadt vgl. Schachner 2008, 142–146.

Der Nachweis großangelegter Bauten auch auf der Felskuppe von Kesikkaya, auf der sich kein Mauerwerk erhalten hat, verändert unsere Vorstellung vom Aussehen der Stadt grundlegend. In Verbindung mit den geophysikalischen Prospektionen gelingt es, nicht nur den Verlauf der Poternenmauer zu präzisieren (Abb. 32), sondern auch erste Hinweise darauf zu erarbeiten, daß Kesikkaya in die monumentale Bebauung der Unterstadt eingebunden war. Denn nun ist auch unter dem Eindruck der Ergebnisse der Arbeiten an Yenicekale klar, daß zumindest die Mehrheit der Felsen im Stadtgebiet bebaut war.

Die geophysikalischen Surveys im Norden der Altstadt erbrachten den Nachweis zweier wahrscheinlich zu unterschiedlichen Zeiten errichteter innerstädtischer Befestigungssysteme (Abb. 28). Durch dieses Ergebnis gewinnt die Unterstadt nun ein völlig neues Aussehen. Inwieweit hiermit chronologische oder auch funktionale Veränderungen greifbar werden, kann erst durch zukünftige Ausgrabungen geklärt werden.

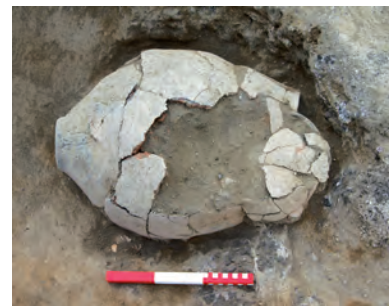
A. Sch.

Ulf-Dietrich Schoop

Ausgrabungen in Çamlıbel Tarlası 2008

Die zweite Grabungskampagne in Çamlıbel Tarlası wurde zwischen dem 26. Juni und dem 3. August 2008 durchgeführt. Die Arbeiten konzentrierten sich vorwiegend auf die Untersuchung der beiden jüngeren Siedlungsschichten des Fundortes. Eine Anzahl kleinerer Sondagen an den nördlichen und westlichen Hängen des Fundplatzes erbrachte dort keinen Nachweis von Siedlungsresten.

Trotzdem wurde auch 2008, wie bereits im vergangenen Jahr, eine Anzahl von Gräbern im Siedlungsbereich entdeckt. Es handelt sich erneut ausschließlich um Kindergräber, die vermutlich alle der ältesten Siedlungsphase angehören. Es scheint sich nun abzuzeichnen, daß die Bestattungssitten vom Alter der Verstorbenen abhängig waren. Von den jetzt insgesamt sechs Kindergräbern von Çamlıbel Tarlası sind drei Gefäßbestattungen; die Grabgefäße enthielten die Skelettreste von Säuglingen. In allen Fällen schienen größere Teile der Skelette zu fehlen, und die Knochen lagen nie im anatomischen Verbund. Die Gefäßmündung war mit einem anderen, meist fragmentarischen Gefäß fest verschlossen. Während dadurch der Weg, durch den der Körper in das Gefäß hineingelangt ist, verschlossen war, wurde in die Gefäßbasis eine kleine Öffnung geschlagen, die dann doch eine Form von »Kommunikation« mit der Außenwelt erlaubte. Ein in dieser Kampagne neu gefundenes Grab dieser Art demonstriert den Sachverhalt ziemlich deutlich (Abb. 48 a. b). Im Gegensatz hierzu stehen Bestattungen älterer Kinder, von welchen eines 2007 und zwei weitere in der Kampagne 2008 gefunden wurden. Es handelt sich hier um primäre Bestattungen ohne Gefäß mit dem Skelett in extrem kontrahierter Hockerlage. Auch sie enthielten keine Beigaben. Ein interessanter Fall ist das in Abb. 49 abgebildete Grab. Die linke Gesichtshälfte des hier bestatteten Kindes ist stark von den Korrosionsprodukten eines größeren Kupferobjektes eingefärbt, das aber nicht mehr vorhanden ist. Ganz offensichtlich ist das Grab nachträglich geöffnet und das Metallobjekt entfernt worden¹¹⁴. Dabei hat sich auch der ursprünglich nach Osten blickende Schädel vom Körper gelöst und kam mit dem Gesicht nach unten zu liegen. Danach ist das Grab wieder verschlossen



48 a



48 b



49

Çamlıbel Tarlası

Abb. 48 a. b Grabgefäß mit verschlossener Mündung (a), in die Basis ist eine kleine Öffnung geschlagen worden (b)

Abb. 49 Aus dem nachträglich geöffneten Kindergrab sind Objekte entnommen worden. Im Wangenbereich sind grüne Kupferoxidspuren sichtbar

114 Eine vollständige Auflösung des Objektes aufgrund von Korrosion kann ausgeschlossen werden, da die Erhaltungsbedingungen für Kupferartefakte in Çamlıbel Tarlası außergewöhnlich gut sind.

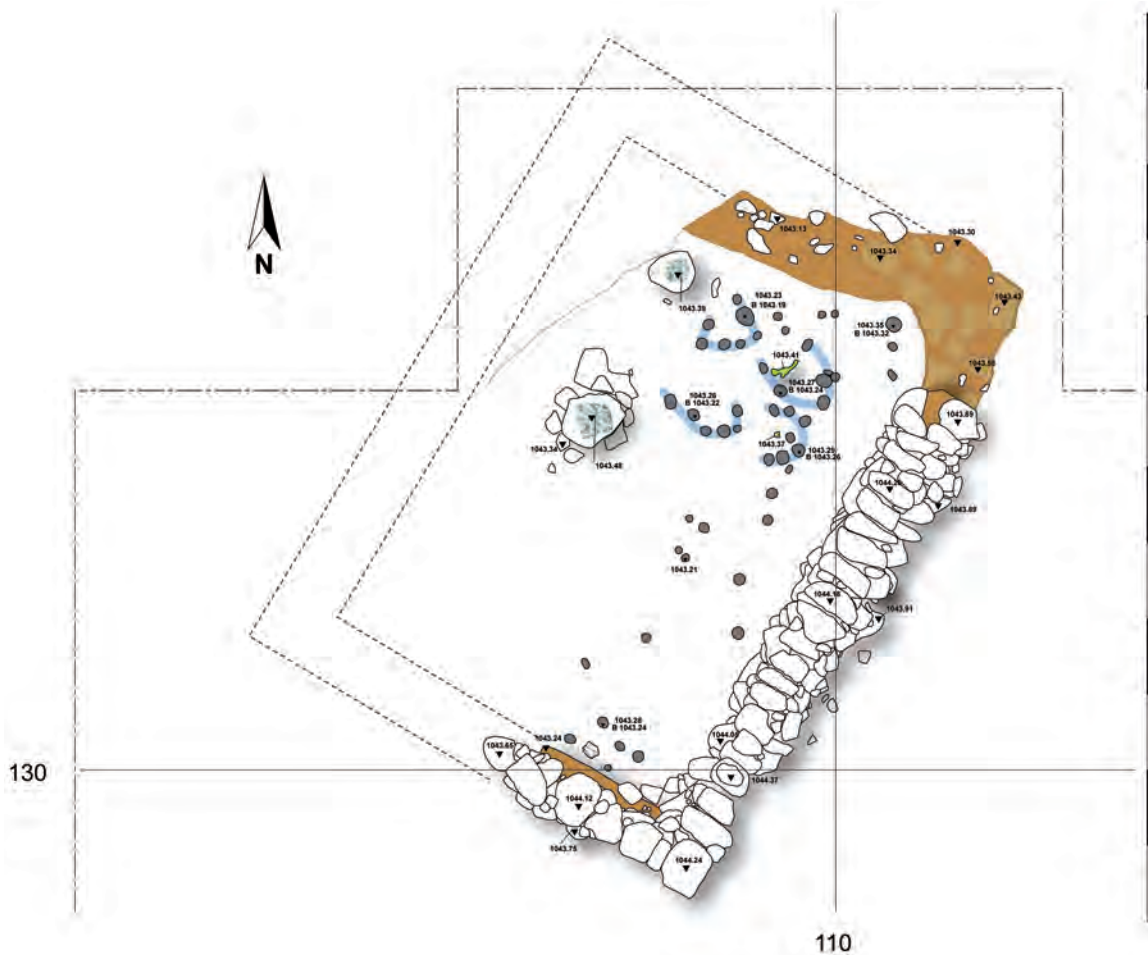


Abb. 50 Çamlıbel Tarlası, mittlere Siedlungsphase. (1) Südliches Großgebäude, (2) Eingang mit Pflaster aus Steinplatten, (3) sekundäre Anbauten, (4) Terrassenmauer, (5) ältere Siedlungsgrenze? (M. 1 : 100)

worden. Diese auf den ersten Blick wie Grabraub anmutende Situation wirft einige Fragen auf. Die Öffnung des Grabes muß nämlich von einer Person vorgenommen worden sein, die den Bestattungsplatz genau kannte, also von einem Mitglied der Gemeinschaft, wenn nicht gar der Familie. Das wiederum läßt die Möglichkeit zu, daß die Extraktion der Beigaben vielleicht Teil des üblichen Bestattungsritus war und hier nur ausnahmsweise sichtbar geworden ist. Eine dritte Altersgruppe fehlt bislang ganz: die Erwachsenen. Diese müssen außerhalb der Siedlung bestattet worden sein. Es ist klar, daß die in Çamlıbel Tarlası ansässige Gemeinschaft recht komplexe Vorstellungen hinsichtlich des Grabbrauchs hatte, und daß das Alter der Verstorbenen dabei eine wichtige Rolle spielte.

Wie bereits im vergangenen Jahr beobachtet, folgt auf die ältere Siedlungsphase ein Hiatus. Als nächstjüngere Befunde konnten zwei große Häuser auf Steinsockeln festgestellt werden¹¹⁵. Beide wurden in dieser Kampagne näher untersucht. Die Entfernung der Profilstege und eine rigorose Reinigung der

115 Schoop 2008, 153 Abb. 55.



verkippten Mauern des südlichen Baus (Abb. 50) zeigten klar, daß es sich bei seinem Steinsockel um einschalige Mauerzüge handelt. Diese sind aus großen Steinblöcken gesetzt, ohne daß dabei auf eine glatte Mauerflanke geachtet wurde. Es ist nun auch viel deutlicher, daß es sich bei den beiden 2,70–3 m breiten Räumen des Baus um quasi unabhängige Einheiten mit eigenen Grundmauern handelt. Die bergseitige Ostmauer des Baus scheint durch Erddruck eingedrückt worden zu sein. Ein 1,30 m tiefer Abschnitt aus flachen Steinplatten in der Nordwestecke des Gebäudes (2) stellt vermutlich den Eingang dar. An die südliche Schmalseite des Gebäudes ist nachträglich ein Anbau aus mehreren kleinen Zellen gesetzt worden, der leider schlecht erhalten ist (3). In diesem Bereich ließen sich auch einige externe Laufhorizonte feststellen. Diese sind nach Süden hin von einem langen einreihigen Mauerzug (5) begrenzt, hinter welchem das Gelände über eine Stufe ansteigt. Bei dieser Struktur könnte es sich um einen Vorläufer der für die jüngste Schicht nachgewiesenen Umfassungsmauer handeln.

Nördlich dieses Bereiches liegt ein weiteres, verbranntes Großgebäude, das 2007 schon teilweise ergraben worden ist (Abb. 51–53). Die fortgesetzte Freilegung dieses Baus, die noch nicht abgeschlossen ist, erbrachte einige bemerkenswerte Erkenntnisse. Zunächst wurde der Grabungsbereich erweitert, um den nördlichen Abschluß des Gebäudes zu erfassen. Diese Hoffnung erfüllte sich, allerdings in anderer Weise als erwartet: Es zeigte sich nämlich, daß das Nord-

Abb. 51 Çamlıbel Tarlası, Verbranntes Haus. Ältester Stampflehboden mit Knochen-Installationen. Linsen verkohlten Materials bilden halbkreisförmige Strukturen im Fußboden (M. 1 : 100)

Çamlıbel Tarlası, Verbranntes Haus

Abb. 52 Stampflehmboden mit Knochen-
Installationen und Verfärbungen



Abb. 53 Rinderwirbel in einem Halbrund
aus Linsen verkohlten Materials



ende komplett aus Lehm gebaut war. Lehmziegel sind dabei nicht verwendet worden, aber es konnten große formlose Lehmbatzen in einer schlechter erhaltenen Lehmmatrix festgestellt werden. Die Nordostecke ist auf ihrer Außenseite gut definiert; innen zeigt der an den Rändern wannenförmig emporziehende Fußboden eine abgerundete Ecke. Nach Westen hin ist die Lehmmauer aufgrund ihrer Oberflächennähe teils auseinandergezogen teils erodiert. Die Länge des Gebäudes betrug demnach 9,10 m. Die hangwärtige Flanke ist verloren, so daß sich die Breite nicht mehr feststellen läßt. Die merkwürdige Kombination aus Stein- und Lehmbauweise erklärt sich aus der Lage des Gebäudes, das mit seiner Rückseite in den nach Südosten ansteigenden Hang eingegraben ist: Nur die »unterirdischen« Teile sind aus Stein gebaut. Die freistehenden Mauern und das Aufgehende bestanden aus Lehm.

Eine mächtige Lage aus aschiger Erde und verziegeltem Lehmschutt fand sich sowohl innerhalb als auch außerhalb des Baus. Der Schutt gab eine feste Lehmoberfläche frei, den jüngsten Boden einer Serie von Fußböden. Von diesen waren die drei obersten Stampflehmböden; sie überlagerten eine Serie von

dicken Kalkböden. Nur einer von letzteren wurde bislang entfernt, mindestens zwei weitere sind unter dem jetzt offenliegenden sichtbar. Es ist bisher der einzige Nachweis einer Verwendung von Kalk in der Architektur von Çamlıbel Tarlası.

Obwohl das Haus in einem mächtigen Brand zerstört worden ist, kam in seinem Inneren praktisch kein Inventar in situ zu Tage. Bemerkenswert ist der Fund einer zerbrochenen Terrakotta-Gußform (s. u.); diese war in dem Brandschuttkeil eingeschlossen, der sich außen entlang der Ostmauer gebildet hatte.

In der Nordhälfte des Hauses wurden zahlreiche große Tierknochen von der Oberfläche des Fußbodens geborgen. Einer von diesen, der Beckenknochen eines Rindes, war jedoch in den Boden *eingebettet* und konnte nicht entfernt werden. Wie sich zeigte, liefen auch die übrigen Lehm Böden gegen dieses Objekt; es ruhte auf dem jüngsten Kalkboden, auf welchem es einen Abdruck hinterlassen hat. Neben dem Becken befand sich ein gleichfalls in die Lehm Böden eingeschlossener Wirbel; im Gegensatz zu dem Becken ist er zum Zeitpunkt des Brandes nicht mehr sichtbar gewesen.

Dr. László Bartosiewicz (University of Edinburgh) teilt zu diesen beiden Knochen folgendes mit: »The two cattle bones available for study from the 2008 excavations include the fourth cervical vertebra from a medium size individual. The articular surface is unfused and missing. This shows that the animal was younger than 4.5–5 years of age at the time of death^[116], which corresponds to a young adult. The other bone is the left pelvis fragment of a medium size individual, largely comprising the hip bone (*os ilium*). The anterior edge of this bone is not completely ossified being indicative of a young adult. In the absence of precise data on the sex and age of the animal, the three standard measurements taken^[117] cannot be readily interpreted. However, they seem small enough that in spite of the young age estimate they may be tentatively considered the remains of domestic cattle (*Bos taurus* L. 1758), rather than a large bodied, young aurochs (*Bos primigenius* Bojanus 1827). Based on the size and approximate age, the two bones might originate from the same young adult individual.«

Im untersten Stampflehm Boden erschien nach mehrmaligem Reinigen des Bodens eine Vielzahl runder Verfärbungen (10–25 cm Durchmesser), die mit schwarzem aschigen Material gefüllt waren (Abb. 52. 53). Die meisten befanden sich in der Nordhälfte des Baus. Diese Verfärbungen scheinen Halbkreise zu beschreiben, die sich um die beiden Knochen oder um leere Zentren anordnen. Beim Ausleeren dieser Befunde wurde klar, daß es sich nicht um Pfostenlöcher handelt. Sie besitzen nur die Stärke des umgebenden Bodens (3–4 cm); an ihrer Basis zeigt sich die unterliegende Kalkoberfläche. Es scheinen hier also Linsen eines (wohl verbrannten) organischen Materials vorzuliegen, das – ähnlich wie die Tierknochen – in dem Boden »vermauert« worden ist. Nach Abschluß dieses Aktes waren sie nicht mehr sichtbar.

Schließlich sind noch zwei schwere Steinblöcke zu erwähnen, die auf dem unteren der beiden freigelegten Kalkböden ruhen. Beide weisen Abarbeitungen auf, mit welchen die Oberflächen abgeflacht worden sind. Der südliche der beiden Blöcke ist mit kleineren Steinen verkeilt. Ob es sich hierbei um Pfostenlager oder etwas anderes handelt, sei dahingestellt. Beide Blöcke waren bis zur Zeit des Brands in Benutzung. In dem unteren Kalkboden wurde eine Vielzahl kleiner Pfostenlöcher festgestellt, die anscheinend von leichten eckigen Einbauten stammen. Erneut beschränken sich diese Spuren auf die Nordhälfte des Gebäudes.

Fassen wir den besonderen Charakter des Hauses zusammen: (1) Es handelt sich um das einzige Gebäude, in welchem große Mengen an Kalk verbaut wur-

116 Schmid 1972, 75; Chaix – Méniel 2001.

117 von den Driesch 1976, 82 f.

den, ein Material, dessen Herstellung einen extrem hohen Arbeitsaufwand verlangte. (2) In diesem Gebäude lassen sich verschiedene ungewöhnliche ›Einbauten‹ feststellen. Insbesondere die Integration von Tierknochen, vielleicht auch Pflanzenresten, in die Architektur ist bemerkenswert. (3) Die ungewöhnlichen Befunde konzentrieren sich auf die Nordhälfte des Gebäudes. (4) All diese Befunde bewahren eine Verbindung zu der ›Kalkfußbodenphase‹ des Gebäudes, auch nachdem die Kalkböden nicht mehr verlegt wurden und nicht mehr sichtbar waren; sie stellen damit eine beabsichtigte Kontinuität zu dieser Zeit her. (5) Es ist das einzige Gebäude, das einem Brand zum Opfer gefallen ist. Vor diesem Zeitpunkt ist es aber leergeräumt worden. Vielleicht handelte es sich also weder um einen Unfall noch um das Werk eines Feindes, sondern um einen Akt zur Beendigung der spirituellen Existenz des Bauwerks¹¹⁸. Nach der Zerstörung wurde der Bereich nicht mehr überbaut.

All diese Faktoren scheinen darauf hinzudeuten, daß hier ein Gebäude mit besonderem Charakter zu erkennen ist, und daß dabei rituell-religiöse Aspekte eine wichtige Rolle spielten. Die Eigenschaften des Verbrannten Hauses erinnern an viel ältere Praktiken, wie sie aus dem Neolithikum der zentralanatolischen Steppe bekannt sind. Im Spätchalkolithikum Nordanatoliens wirken sie befremdlich – und zeigen, wie wenig wir über diese Zeit wissen.

Östlich davon wurden entlang einem 5 m breiten, 2007 nicht berührten Streifen vor allem Befunde der jüngsten Siedlungsschicht untersucht (Abb. 54). Einige Nachuntersuchungen erfolgten auch an dem 2007 freigelegten Haus mit den Steinplatten. Sie galten vor allem der Südhälfte des Baus, die aus Lehm zu bestehen schien. Ziel war es, die begrenzenden Mauern dieses Bereiches zu identifizieren. Dies ist nicht gelungen, die Auflösung der Lehmarchitektur ist in diesem oberflächennahen Bereich zu fortgeschritten. Dafür wurde ein anderes technisches Detail deutlich: Um an dieser Stelle eine ebene Fläche für den Bau zu schaffen, ist auf der östlichen Hangseite Erdmaterial abgetragen, auf der westlichen Talseite dagegen angeschüttet worden. Massiver Steinversturz, der sich vom Nordteil des Gebäudes nach Nordwesten hin erstreckte, deutet an, daß auch das aufgehende Mauerwerk in diesem Bereich aus Stein bestand. Die Pflasterung dieses Raumes mit schweren Steinplatten unterstreicht den ungewöhnlichen Charakter dieses Gebäudes. Im Endzustand waren die Platten allerdings nicht zu sehen, da sie von einem Stampflehm Boden bedeckt waren.

Westlich davon lag ein weiteres, 4,70 m breites Gebäude in gleicher Ausrichtung. Erhalten ist nur die unterste Reihe des Mauersockels aus großen Steinblöcken; die Südmauer und der größte Teil der Westmauer sind verloren. Außer den Resten eines möglichen Kuppelofens in der Nordwestecke ist kein Inventar erhalten. Wie beim Steinpflasterhaus scheint sich der Eingang an der nördlichen Schmalseite befunden zu haben.

Zwischen diesen beiden Gebäuden lag ein 6,20 m breiter Hofbereich, den nach Süden hin eine Mauer begrenzte (Abb. 55). Ein Durchgang führt über ein Pflaster aus Steinplatten. In der Südostecke des Hofes befindet sich ein gewaltiger (2,00 m × 2,30 m), rechteckiger Ofen (Abb. 56). Über einem Scherbenpflaster lagen vier Ofenpflaster aus Lehm. Der Ofen wurde offenbar von seiner Nordseite her bedient, wie ein Bereich mit Brandspuren zeigt. Er war von den Resten einer kollabierten Oberstruktur aus Lehm bedeckt. In 2 m Entfernung fand sich ein bis zur Mündung eingegrabenes, ca. 80 cm hohes Vorratsgefäß.

Der Hofbereich wurde für ganz verschiedene häusliche Aktivitäten genutzt. Neben einer Reihe fragmentarischer Gefäße unterschiedlicher Größe konnten Steinwerkzeuge und anderes Gerät geborgen werden, darunter viele Bachkiesel mit Pickspuren. Von größerer Bedeutung ist jedoch, daß der gesamte Bereich mit zerschlagenen Schlackebrocken übersät war (Abb. 57).

118 Vgl. die Diskussion um die Hintergründe vorsätzlicher Brandzerstörung von Wohnhäusern im Neolithikum Südosteuropas: Stevanović 1997, 382–388; Tringham 2005, 105–108.



Abb. 54 Çamlıbel Tarlası, jüngste Siedlungsphase. (1) Steinpflasterhaus, (2) Großgebäude, (3) Hofbereich, (4) Durchgang mit Steinpflaster, (5) Ofen, (6) Grube mit eingegrabenem Vorratsgefäß, (7) Schmelzgrube (M. 1 : 100)

Çamlıbel Tarlası, jüngste Siedlungsphase

Abb. 55 Hofbereich mit Ofen zwischen zwei Häusern



Abb. 56 Scherbengepflasterter Ofen im Hofbereich, hinter der Südmauer des Hofes ist eine kleine Schmelzgrube sichtbar (Pfeil)

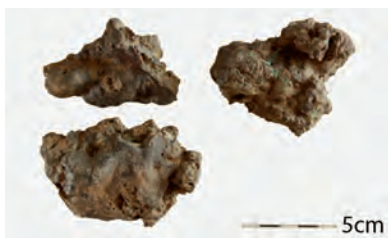
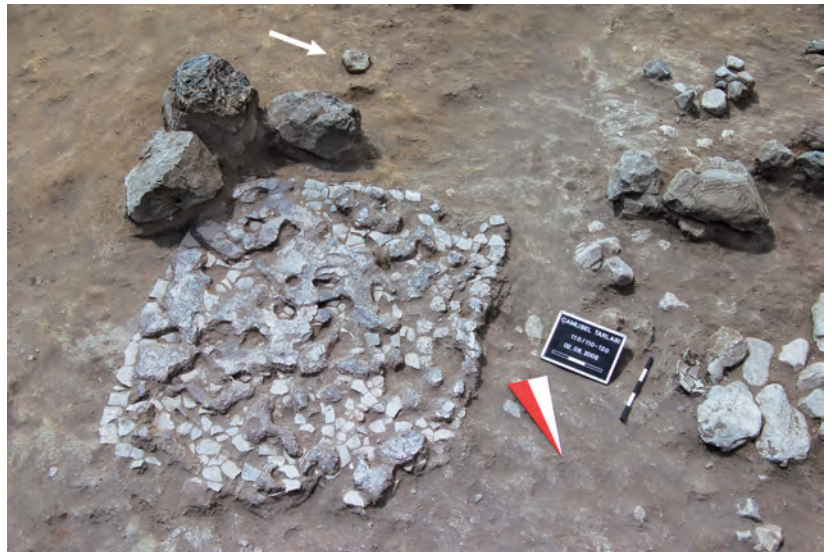


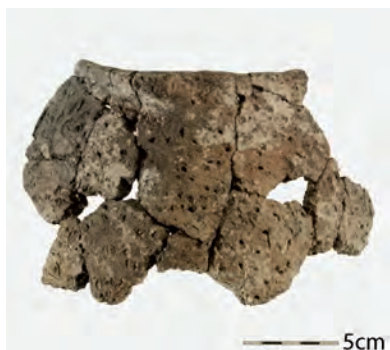
Abb. 57 Çamlıbel Tarlası, Kupferschlacken (M. 1 : 4)

Ein weiterer Befund ist hier bedeutsam: Unmittelbar südlich des Hofbereiches (also hinter der ihn abgrenzenden Mauer) wurde in der Laufoberfläche eine kleine Grube (Durchmesser ca. 25 cm, Tiefe 12 cm) mit feuergehärteten Wänden gefunden. Ähnliche Installationen kamen (ebenso wie Schlackebrocken) bereits im vergangenen Jahr in der Umgebung der Bauten aller drei Siedlungsschichten zu Tage, immer mit deutlichen Anzeichen pyrotechnischer Aktivität. Vermutlich handelt es sich um kleine Schmelzgruben (*bowl furnaces*), die der Verhüttung von Kupfererz dienen. Im Hof sind die dabei erzeugten Schlackekuchen zerschlagen und die Einschlüsse metallischen Kupfers herausgesammelt worden. Damit ist meiner Meinung nach auch die Funktion der schon im vergangenen Jahr notierten Bachkiesel mit Pickspuren geklärt, von denen viele auch in diesem Bereich gefunden wurden.

Zu den Schlackefunden teilt Prof. Dr. Thilo Rehren (University College, London) folgendes mit: »Eine erste Untersuchung von drei Funden im Lichtmikroskop ergab eindeutige Spuren metallurgischer Tätigkeit, sehr wahrscheinlich von Kupferverhüttung. Die Proben enthalten aufgeschmolzene sulfidische



58



59



60



61

Çamlıbel Tarlası, jüngste Siedlungsphase

Abb. 58 Ritzverziertes Gefäßfragment mit weißer Inkrustation (M. 1 : 4)

Abb. 59 Töpfchen mit flächiger Einstichverzierung (M. 1 : 4)

Abb. 60 Schale mit flächiger Einstichverzierung (M. 1 : 4)

Abb. 61 Kleiner triangulärer Dolch aus Kupfer (ÇBT 07-442-3596); M. 1 : 2

Kupferminerale in einer Schlackenmatrix, aber auch unaufgeschmolzenes Nebengestein. Eine Probe enthält zusätzlich kleine Kupfermetall-Tröpfchen. Eine umfangreichere Serie von Funden wird derzeit zur Untersuchung vorbereitet. Nach Augenschein umfaßt diese sowohl halb als auch voll aufgeschmolzene Schlackenproben, teilweise mit großen Kupfereinschlüssen.«

Ganz offensichtlich wurde in der Siedlung von Çamlıbel Tarlası mit relativ einfachen Mitteln und in häuslichem Kontext eine umfangreiche Metallproduktion betrieben. Bisher offen ist die Frage, wo das Erz herkam und wie die Weiterverarbeitung aussah. Funde von Tiegeln fehlen. Klar ist jedoch, daß metallurgische Aktivitäten dieser Art in allen drei Siedlungsphasen stattgefunden haben, obwohl der Platz mindestens einmal verlassen gewesen ist. Was machte diesen Platz so interessant für die Metallgewinnung?

Bei der Aufgabe der Siedlung hat man offensichtlich etliches defektes Gerät einschließlich einer Vielzahl von Gefäßen zurückgelassen. Danach gibt es keine Anzeichen für eine Störung oder nachträgliche Modifizierung der Befundsituation mehr.

Von Keramikfunden und Silexartefakten abgesehen ist die Menge der geborgenen Kleinfunde wie im vergangenen Jahr gering. Erneut hat sich eine kleine Anzahl ritzverzierter Keramikscherben gefunden. Besonders bemerkenswert ist ein größeres Gefäßfragment, das zerscherbt auf dem oben beschriebenen Hof lag (Abb. 58). Es ist vollständig mit weiß inkrustiertem Dekor überzogen; die Oberfläche wird durch horizontale und vertikale Bänder in Felder mit weiteren Motiven gegliedert. An den Schnittpunkten der Bänder sitzen Kreismotive, deren Zentrum eine plastische ›Bosse‹ bildet. Interessant ist außerdem die Anwesenheit von Einstichdekor sowohl an geschlossenen Gefäßen (Abb. 59) als auch an Schalen (Abb. 60). Erneut wurde eine kleine Serie von Metallartefakten gefunden; zumeist handelt es sich um Bohrer und Fragmente von Nadelschäften. Interessant ist hier die Klinge eines kleinen triangulären Dolches von nur 7,6 cm Länge aus der jüngsten Siedlungsschicht (Abb. 61)¹¹⁹.

¹¹⁹ Zimmermann 2004/2005 bietet eine zusammenfassende Behandlung der frühen anatolischen Funde.



Abb. 62 Çamlıbel Tarlası, Verbranntes Haus. Terrakotta-Gußform zur Herstellung von Ringidolen (ÇBT 07-426-3279); M. 1 : 2

Ein besonderer Fund ist die bereits erwähnte Gußform aus dem Schutt des Verbrannten Hauses (Abb. 62). Es handelt sich um einen schweren länglichen Block aus grob gemagertem Ton. Sein unteres Ende ist abgebrochen (erhaltene Maße 15,8 cm × 9,6 cm × 6,0 cm). Eine Fläche des Objektes ist leicht konkav und zeigt zwei Vertiefungen. Die obere ist unregelmäßig und durch einen schmalen Steg von der unteren getrennt. Sie dürfte der besseren Handhabung des Objektes gedient haben. Die untere Vertiefung zeigt dunkle Brandflecken in ihrem Inneren. Sie beschreibt das Negativ eines flachen Objektes mit scheibenförmigem Körper. In der Mitte erhebt sich ein U-förmiger Tonwulst. Auf einem dünnen Hals sitzt ein halbmondförmiger ›Kopf‹, in dessen Mitte sich ein enges, ca. 10 mm tiefes Loch befindet. Es handelt sich hier um eine offene Gußform für Ringidole. Das Loch im ›Kopfbereich‹ diente dem Einsetzen eines Stiftes vor dem Guß. Die U-förmige Aussparung, die im Körper des Rohlings erzeugt worden sein muß, wirkt ungewöhnlich; dieser (namengebende) Bereich ist üblicherweise ringförmig ausgebildet. Ringidole sind eine im wesentlichen südosteuropäische Fundgattung des späten 5. und frühen 4. Jts. v. Chr. Eine ›Enklave‹ von Ringidolfunden in Nordanatolien ist schon länger bekannt¹²⁰. Unser Fund hier zeigt, daß solche Objekte an den Rändern ihrer räumlichen und zeitlichen Verbreitung nicht nur verwendet, sondern auch lokal hergestellt worden sind. Vergleiche für Ringidol-Gußformen sind mir ansonsten nicht bekannt.

Einige abschließende Worte betreffen die chronologischen Fragen, die durch die inzwischen vorhandenen Radiokarbondaten von Çamlıbel Tarlası aufgeworfen werden (s. u.). Sie positionieren den Fundort klar in der Mitte des 4. Jts. v. Chr. Dieser Befund revidiert nicht nur die ursprüngliche Datierung in eine ältere Epoche, sondern schwächt auch die frühe Datierung, die ich aufgrund stilistischer Gesichtspunkte für die Plateausiedlung des nur zwei Ki-

¹²⁰ Vgl. Maran 2000; Todorova – Vajsov 2001, 66–69; Zimmermann 2007.

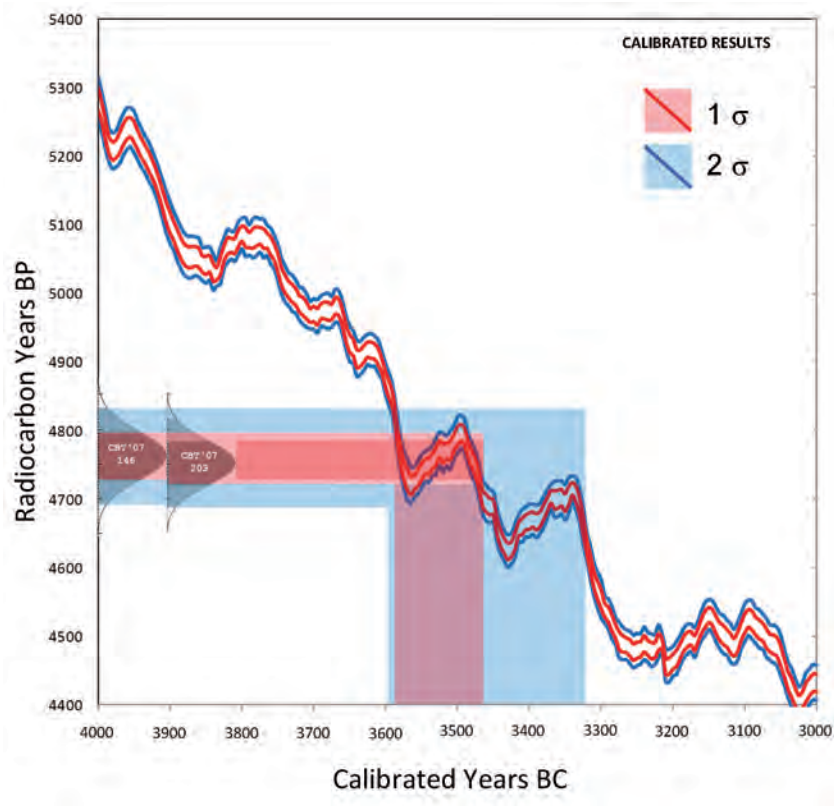


Abb. 63 Çamlıbel Tarlası, Calibration results for averaged AMS pairs from upper (ÇBT 07-146) and lower (ÇBT 07-203) floor levels at Çamlıbel Tarlası. Area of 1 σ overlap between the two averaged pairs taken as most likely phase of occupation of the site projected as a calibrated range of 120 years (i. e. 3590 to 3470 B.C.). Note the minor chronological inversion evident between the paired mean ranges for the upper level samples (ÇBT 07-146) and lower level samples (ÇBT 07-203) reflects the spread of dates in each pair rather than an absolute chronological reversal

lometer entfernten Yanıkkaya vorgeschlagen habe¹²¹. Dieser Fundort hat ein mit Çamlıbel Tarlası nahe verwandtes Kulturmaterial erbracht¹²². Die Daten von Çamlıbel Tarlası sind aber auch nahezu identisch mit jenen von dem etwa 60 km entfernten Çadır Höyük bei Sorgun, der ein andersartiges Kulturinventar, nämlich eines vom spätchalkolithischen Alişar-Typus besitzt¹²³. Diese Situation spricht dafür, daß die kulturelle Vielfalt während des Spätchalkolithikums in diesem Gebiet weit stärker ausgeprägt war als bislang angenommen. Trotzdem befremdet, daß sich in Çamlıbel Tarlası bisher keinerlei Hinweis auf Kontakt oder gegenseitige Beeinflussung gefunden hat¹²⁴. Die Situation ist allerdings noch komplexer: Denn am Südhang von Yanıkkaya ist eine weitere Siedlung ausgegraben worden, die eindeutig der in der Ebene von Sorgun vorherrschenden Tradition angehört¹²⁵. Wir haben also noch längst nicht alle Teile zur Lösung dieses chronologischen Rätsels in der Hand. Es ist aber zu hoffen, daß die weiteren Forschungen zum Chalkolithikum im Budaközü-Tal hier mehr Klarheit schaffen werden.

U.-D. Sch.

Radiocarbon Dates from Chalcolithic Çamlıbel Tarlası

In light of the considerable chronological uncertainty that surrounds pre-Bronze-Age Northern Anatolia, one of the prime objectives of the excavations at Çamlıbel Tarlası was to obtain reliable samples for radiocarbon measurement¹²⁶. Ideally, such samples should consist of short-lived plant material from stratigraphically secure contexts. In this case samples were obtained from charred grain seeds trodden into the floors presumably during food processing

¹²¹ Schoop 2005, 343–348.

¹²² Hauptmann 1969; Schoop 2005, 57–62 Taf. 24–30.

¹²³ Gorny u. a. 2002, 127; Steadman u. a. 2007; Steadman u. a. 2008; zur Datierung siehe auch Schoop 2005, 92 f.

¹²⁴ Eine ritzverzierte Scherbe von Çadır Höyük, die sich von den übrigen verzierten Scherben dieses Fundortes unterscheidet und eher solchen des Budaközü-Tals nahesteht, könnte eine Ausnahme sein. Steadman u. a. 2008, 70 Abb. 18 n.

¹²⁵ Schoop 2005, 61 f. Taf. 31. 32.

¹²⁶ AMS dating for this project was supported by Australian Institute of Nuclear Science and Engineering grant 08097.

Lab. No.	Sample No.	Botanical ID	Context	CBT Layer	¹⁴ C bp
OZK 882	07-146-3084	lolium seed	floor	Youngest Settlement Episode	4735 ± 40
OZK 883		cereal grain			4790 ± 30
OZK 886	07-203-2503	cereal grain	floor	Oldest Settlement Episode	4725 ± 35
OZK 887	07-203-3087	cereal grain			4780 ± 30

Abb. 64 Çamlıbel Tarlası, Radiocarbon Measurements

or food preparation activities. A large portion of the floors recovered so far have been sampled in meter squares and processed by flotation. From almost all of them charred plant material could be recovered. The stratigraphical sequence at Çamlıbel Tarlası consists of three settlement episodes with a gap between the oldest and the two younger phases. In order to obtain a chronological bracket for prehistoric settlement here, an initial set of four samples was chosen from two of the youngest and oldest contexts recovered during the 2007 campaign¹²⁷.

The older pair consisted of cereal grains extracted from two different quadrants of a floor (203) between mud walls of the oldest settlement phase¹²⁸. Counting from youngest to oldest, it is the second floor in a sequence of four. The younger pair, consisting of cereal grain and ryegrass (*lolium*) seed, have been extracted from a single quadrant of an exterior floor (146) associated with the Flagstone Building of the youngest settlement phase¹²⁹. It is the third floor in a sequence of four.

The dates were expected to reflect both the general position of the settlement within the Chalcolithic period (the estimate being the Early or Middle Chalcolithic period), and the length of the settlement gap mentioned above.

The described seed samples were submitted for high resolution radiocarbon determination by AMS at the Australian Nuclear Science and Technology Organisation. Contrary to expectations the AMS results indicated that the site is of Late Chalcolithic age (fig. 63. 64). After calibration (Calib 5.0)¹³⁰ through a mid 4th millennium B.C. plateau an initial radiocarbon range of 65 years for the upper and lower levels at Çamlıbel becomes almost 300 years calibrated (2 σ). Combination of the two pairs of estimates (fig. 63) indicates a high likelihood for a shorter occupation period of ca. 120 years in the mid 4th millennium between 3590 to 3470 B.C. cal (1 σ). The highly constrained radiocarbon range for the upper and lower levels of the site suggests site build up over a very short period of time.

U.-D. Sch., P. G., L. K., G. J.

127 We owe sample selection and specimen identification to Dr. Amy Bogaard (Oxford University).

128 Schoop 2008, 151 Abb. 53. The floor is visible as part of the south-western room in this illustration, also boasting the remains of a domed oven (1).

129 Cf. Schoop 2008, 155 Abb. 57. The floor is visible running from the Flagstone Building in a long arc towards the northwest.

130 CALIB 5.0 by M. Stuiver, P. J. Reimer, and R. W. Reimer 2005 (online: <<http://calib.qub.ac.uk/calib/>> [27.07.2009]).

Zusammenfassung

Andreas Schachner, Die Ausgrabungen in Boğazköy-Ḫattuša 2008

Bei Ausgrabungen im Tal westlich vor Sarkale gelang der Nachweis, daß Teile der westlichen Oberstadt bereits in der späten Karum-Zeit genutzt wurden. Nach einem stratigraphisch klar definierten Hiatus in der Besiedlung wurde eine sehr regelmäßig geplante Siedlung völlig neu und in bis dahin nicht gekannter Regelmäßigkeit im 16. Jh. v. Chr. gegründet. In den weiter südlich am Übergang zum zentralen Tempelviertel gelegenen Grabungsbereichen ermöglichte die fast vollständige Freilegung eines großen hethitischen Wohnhauses Einblick in die Lebensweise der lediglich textlich bekannten hethitischen Elite. In der Unterstadt konnte durch Surveys der Nachweis erbracht werden, daß Kesikkaya wahrscheinlich monumental bebaut gewesen ist und gleichzeitig in eine sich nach Norden und Osten fortsetzende Bebauung eingebunden war. Die Poternenmauer lehnt sich demnach in einem weiten Bogen an den Felsen. Im Norden der Unterstadt konnten unerwartet zwei Abschnittsmauern festgestellt werden, die diesem Stadtbereich ein völlig neues Aussehen verleihen. Die unter Leitung von U.-D. Schoop westlich der hethitischen Stadt fortgesetzten Grabungen in Çamlıbel Tarlası haben weitere Einblicke in die kulturgeschichtliche Gesamtentwicklung der Siedlungskammer von Boğazköy erbracht. Vor allem die gewonnenen Radiocarbonatierungen ermöglichen erstmals eine genauere Eingrenzung der frühen Siedlungsaktivitäten in diesem Raum.

Abstract

Andreas Schachner, The Excavations in Boğazköy-Ḫattuša in 2008

Excavations in the valley west of Sarkale have furnished proof that sections of the western Upper City were already in use in the late Karum period. After a stratigraphically clearly defined hiatus in settlement, an entirely new and very regularly planned settlement was established, its regularity unprecedented in the 16th century B.C. In the excavation zones to the south, at the transition to the central temple district, a large Hittite house has been almost fully exposed, allowing insights into the lifestyle of the Hittite elite which is known only from written sources. Surveys conducted in the Lower City have established that Kesikkaya probably possessed monumental architecture and was incorporated into a built-up district that extended to the north and east. The postern wall thus ran along the rocky spur in a wide arc. In the northern part of the Lower City two *Abschnittsmauern* have been identified unexpectedly, radically altering our picture of this part of the town. West of the Hittite town, the excavations at Çamlıbel Tarlası were continued under the direction of U.-D. Schoop and have shed light on the history and cultural development of the settlement cluster of Boğazköy. Above all, the radiocarbon datings will afford for the first time a more exact definition of the early settlement activities in this area.

Schlagworte

Ḫattuša • Tal vor Sarkale • Karum-Zeit
• mittelhethitisch • Çamlıbel Tarlası •
chalkolithisch

Keywords

Ḫattuša • valley below Sarkale •
Karum period • Middle Hittite •
Çamlıbel Tarlası • Chalcolithic

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Boğazköy-Expedition 2008

C. Aksoy, M. Can, I. Dinkel, R. Dittmann, S. Erdil, M. Gruber, B. Ögüt, H. Özel, Ş. Schachner (archäologische Feldarbeiten in Hattuša); R. Dittmann, N. Grunert, S. Huh, D. Noetzel, U. Röttger (archäologischer Survey in Hattuša); G. Özel (Scherbengarten und Keramikdokumentation); K. Radetskyi, I. Vogel (Restaurierung); B. T. Irvine, S.-S. Ben Mohamed, E. Schoop, U. Schoop (archäologische Feldarbeiten in Çamlıbel Tarlası); S. Herborcht (Universität Leipzig; Aufarbeitung der Tempelinventare der Oberstadt); S. Stewart (University of Cincinnati; Bearbeitung hellenistischer und galatischer Keramik); H. Stümpel, C. Klein und Mitarbeiter (geophysikalischen Prospektionen); G. Wilhelm (Universität Würzburg) und Mitarbeiter (Bearbeitung von Keilschrifttafeln im Museum für Anatolische Zivilisationen [Ankara] und im Museum in Boğazkale); H. Genz (American University Beirut; Materialaufnahme für die Publikation des eisenzeitlichen Friedhofes in der Unterstadt); D. Altner, Z. Toprak, Ö. Yılmaz und N. Akçar (ODTÜ, Ankara bzw. Universität Bern; Untersuchungen zur Geologie und Geomorphologie)

Kooperationspartner

T. C. Kültür ve Turizm Bakanlığı, Kültür Varlıkları ve Müzeler Genel Müdürlüğü (Türkei); Institut für Vorderasiatische Altertumskunde (Münster); Institut für Altertumswissenschaften, Lehrstuhl für Altorientalistik (Würzburg); Institut für Altorientalistik (Leipzig); Institut für Geowissenschaften (Kiel); School of History, Classics and Archaeology (Edinburgh, Großbritannien); School of Human and Environmental Studies, Archaeology and Palaeoanthropology (Armidale, Australien); Department of Anthropology and Sociology (Santa Clara, USA); Institute of Environmental Studies, ANSTO (Menai, Australien); Department of Geology (Orta Doğu Teknik Üniversitesi, Ankara, Türkei)

Abbildungsnachweis

Abb. 1. 3. 5–9. 11–15. 17–21. 23–26. 30. 34: A. Schachner • Abb. 2: U. Röttger – A. Schachner • Abb. 4. 10: H. Özel • Abb. 16: H. Özel – M. Gruber – A. Schachner • Abb. 22: M. Gruber – C. Wolff (Umzeichnung) • Abb. 29: C. Klein • Abb. 27. 28. 31–33. 40–42: U. Röttger • Abb. 35. 37–39: R. Dittmann – U. Röttger • Abb. 36: nach Bittel 1936, Abb. 43 • Abb. 43–47: G. Wilhelm • Abb. 48–62. 64: U.-D. Schoop • Abb. 63: P. Grave

Abkürzungen

Alaura 2006 • S. Alaura, »Nach Boghasköi!«. Zur Vorgeschichte der Ausgrabungen in Boğazköy-Hattuša und zu den archäologischen Forschungen bis zum Ersten Weltkrieg, 13. Sonderschrift der Deutschen Orient-Gesellschaft (Münsterschwarzach Abtei 2006)
 Alp 1968 • S. Alp, Zylinder- und Stempelsiegel aus Karahöyük bei Konya (Ankara 1968)
 Alp 1980 • S. Alp, Die hethitischen Tontafelentdeckungen auf dem Maşat-Höyük, *Belleten* 42, 1980, 25–59
 Bachmann 2004 • M. Bachmann, Das Quellheiligtum Eflatun Pınar, *AA* 2004/1, 85–122
 Bachmann 2007 • M. Bachmann, Wendepunkt in der Werksteinarchitektur der Hethiter – Das Quellheiligtum Eflatun Pınar, *Architectura* 37, 2007, 31–42
 Bittel 1936 • K. Bittel, Hethitische Steingewinnung, *MDOG* 74, 1936, 57–62
 Bittel 1937 • K. Bittel, Die Ruinen von Boğazköy (Berlin 1937)
 Bittel 1953 • K. Bittel, Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Boğazköy im Jahre 1952, *MDOG* 86, 1953, 3–76
 Bittel 1957 • K. Bittel, Versuchsgrabung in der nördlichen Unterstadt, in: K. Bittel – R. Naumann – T. Beran – R. Hachmann – G. Eruth, *Boğazköy III. Funde aus den Grabungen 1952–1955*, *ADOG* 2 (Berlin 1957) 23–28
 Bittel 1976 • K. Bittel, *Die Hethiter* (München 1976)
 Bittel – Naumann 1952 • K. Bittel – R. Naumann, *Boğazköy-Hattuša, Ergebnisse der Ausgrabungen des Deutschen Archäologischen Instituts und der Deutschen Orient Gesellschaft in den Jahren 1931–1939 I. Architektur, Topographie, Landeskunde und Siedlungsgeschichte*, *WVDOG* 63 (Stuttgart 1952)
 Bittel u. a. 1958 • K. Bittel – P. Neve – F. Fischer – T. Beran – H. Otten, Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Boğazköy 1957, *MDOG* 91, 1958, 1–84
 Boehmer 1972 • R. M. Boehmer, Die Kleinfunde von Boğazköy, *WVDOG* 87 (Berlin 1972)
 Boehmer 1983 • R. M. Boehmer, Die Reliefkeramik von Boğazköy, *Boğazköy-Hattuša* 13 (Berlin 1983)
 Boehmer 1996 • R. M. Boehmer, Nochmals zur Datierung der Glyptik von Karahöyük Schicht I, *IstMitt* 46, 1996, 17–22
 Boehmer – Güterbock 1987 • R. M. Boehmer – H. G. Güterbock, Glyptik aus dem Stadtgebiet von Boğazköy, *Boğazköy-Hattuša* 14 (Berlin 1987)

- Borchardt 2006 • L. Borchardt, Vorläufiger Bericht von L. Borchardt an A. Jeremias über die Tätigkeit von 1911, in: Alaura 2006, 172–174
- Carruba 1974 • O. Carruba, Tahurwaili von Hatti und die hethitische Geschichte um 1500 v. Chr., in: K. Bittel – Ph. Houwink ten Cate – E. Reiner (Hrsg.), *Anatolian Studies Presented to Hans Gustav Güterbock* (Istanbul 1974) 73–93
- Carruba 2007 • O. Carruba, Per una ricostruzione delle liste reali etee, in: D. Groddek – M. Zorman (Hrsg.), *Tabularia Hethaeorum. Hethitologische Beiträge. Festschrift Silvin Kořak* (Wiesbaden 2007) 131–143
- Chaix – Méniel 2001 • L. Chaix – P. Méniel, *Archeozoologie. Les animaux et l'archéologie* (Paris 2001)
- Dittmann – Röttger 2008 • R. Dittmann – U. Röttger, Innerstädtische Geländebegehungen, in: Schachner 2008, 136–142
- von den Driesch 1976 • A. von den Driesch, Das Vermessen von Tierknochen aus vor- und frühgeschichtlichen Siedlungen (München 1976)
- Easton 1981 • D. F. Easton, Hittite Land Donations and Tabarna Seals, *JCS* 33, 1981, 3–43
- Ekiz 1996 • H. Ekiz, Ankara Anadolu Medeniyetleri, Çorum, Karaman ve Konya Müzeleri'nde bulunan bazı tanrı heykelticikleri, *AnadoluYıl* 1996, 161–172
- Ekiz 2006 • H. Ekiz, M. Ö. 2. Bin Hitit Dönemi İnsan Heykelticikleri ile İnsan Tasvirlerinde görülen Başlık Tipleri, *Kubaba* 8, 2006, 20–35
- Emre 1993 • K. Emre, The Hittite Dam of Karakuyu, in: H. I. H. Prince Takahito Mikasa (Hrsg.), *Essays in Anatolian Archaeology VII* (Wiesbaden 1993) 1–42
- Erkanal 1977 • H. Erkanal, Die Äxte und Beile des 2. Jahrtausends in Zentralanatolien, *Prähistorische Bronzefunde IX* 8 (München 1977)
- Fischer 1963 • F. Fischer, Die hethitische Keramik von Boğazköy, *Boğazköy-Ḫattuša* 4 (Berlin 1963)
- Freu – Mazoyer 2007 • J. Freu – M. Mazoyer, *Les débuts du Nouvel Empire hittite* (Paris 2007)
- Gorny u. a. 2002 • R. L. Gorny – G. McMahon – S. Paley – S. Steadman – B. Verhaaren, The 2000 and 2001 Seasons at Çadır Höyük in Central Turkey: a Preliminary Report, *Anatolica* 28, 2002, 109–136
- Güterbock 1940 • H. G. Güterbock, Siegel aus Boğazköy I, *AfO Beih.* 5 (Berlin 1940)
- Güterbock 1987 • H. G. Güterbock, Althethitische Zeit bis Jüngerer Neues Reich: Königssiegel, in: Boehmer – Güterbock 1987, 79–84
- Güterbock 1997 • H. G. Güterbock, Erinnerungen an das alte Boğazköy-Archiv und die Landschenkungsurkunde VAT 7436, *AoF* 24, 1997, 25–30
- Hagenbuchner-Dresel 2002 • A. Hagenbuchner-Dresel, Massangaben bei hethitischen Backwaren, *Dresdner Beiträge zu Hethitologie* 1 (Dresden 2002)
- Hauptmann 1969 • H. Hauptmann, Die Grabungen in der prähistorischen Siedlung auf Yarıkaya, in: K. Bittel – H. G. Güterbock – H. Hauptmann – H. Kühne – P. Neve – W. Schirmer, *Funde aus den Grabungen 1967 und 1968, Boğazköy* 4 (Berlin 1969) 66–69
- van den Hout 2002 • T. van den Hout, Tombs and Memorials: The (Divine) Stone-House *ḫegur* Reconsidered, in: K. A. Yener – H. A. Hoffner jr. (Hrsg.), *Recent Developments in Hittite Archaeology and History. Papers in Memory of Hans G. Güterbock* (Winona Lake 2002) 73–91
- Koşay – Akok 1973 • H. Z. Koşay – M. Akok, *Alaca Höyük Kazısı 1963–1967 Çalışmaları ve Keşiflere ait ilk Rapor* (Ankara 1973)
- Krautheimer 1986 • R. Krautheimer, *Early Christian and Byzantine Architecture* 4 (New Haven 1986)
- Maran 2000 • J. Maran, Das ägäische Chalkolithikum und das erste Silber in Europa, in: C. Işık (Hrsg.), *Studien zur Religion und Kultur Kleinasiens und des ägäischen Bereiches. Festschrift Baki Ögün*, *AMS* 39 (Bonn 2000) 179–193
- Mielke 2006a • D. P. Mielke, İnandıktepe und Sarissa, ein Beitrag zur Datierung althethitischer Fundkomplexe, in: D. Mielke – J. Seeher – U.-D. Schoop (Hrsg.), *Strukturierung und Datierung in der hethitischen Archäologie, Byzas* 4 (Istanbul 2006) 251–276
- Mielke 2006b • D. P. Mielke, Die Keramik vom Westhang, *Kuşaklı Sarissa* 2 (Rahden 2006)
- Müller-Karpe 1988 • A. Müller-Karpe, Hethitische Töpferei der Oberstadt von Ḫattuša, *Marburger Studien zur Vor- und Frühgeschichte* 10 (Marburg 1988)
- Müller-Karpe 2002 • A. Müller-Karpe, *Kuşaklı-Sarissa. Kultort im Oberen Land*, in: Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland (Hrsg.), *Die Hethiter und ihr Reich. Das Volk der 1000 Götter. Ausstellungskatalog Bonn* (Stuttgart 2002) 176–189
- Müller-Karpe 2003 • V. Müller-Karpe, Eine Kultvase aus *Kuşaklı-Sarissa*, in: M. Özdoğan – H. Hauptmann – N. Başgelen (Hrsg.), *Köyden Kente Yakındoğ'u'da ilk yerleşimler, From Village to Cities, Early Villages in the Near East* (Istanbul 2003) 307–312
- Müller-Karpe 2005 • V. Müller-Karpe, *Kuşaklı-Sarissa'da büyük tapınağın bira imalathanesi*, in: A. Süel (Hrsg.), *V. Uluslararası Hititoloji Kongresi Bildirileri, Çorum* 02–08 Eylül 2002 (Ankara 2005) 555–575

- Naumann 1971 • R. Naumann, Architektur Kleinasiens von ihren Anfängen bis zum Ende der hethitischen Zeit ²(Tübingen 1971)
- Naumann 1983 • R. Naumann, Sarkale in Boğazköy, in: R. M. Boehmer – H. Hauptmann (Hrsg.), Beiträge zur Altertumskunde Kleinasiens. Festschrift Kurt Bittel (Mainz 1983) 383–390
- Neve 1970 • P. Neve, Grabungs- und Restaurationsarbeiten im Bereich des Großen Tempels und beim sogenannten Süddareal, in: K. Bittel – P. Neve, Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Boğazköy im Jahre 1969, MDOG 102, 1970, 6–20
- Neve 1978 • P. Neve, Zur Entwicklung des hethitischen Wohnungsbaus in Boğazköy-Ḫattuša unter besonderer Berücksichtigung der in der Altstadt/Unterstadt erzielten Grabungsergebnisse, in: DAI Architektur-Referat (Hrsg.), Wohnungsbau im Altertum, Bericht über ein Kolloquium veranstaltet vom Architektur-Referat des Deutschen Archäologischen Instituts mit Unterstützung der Stiftung Volkswagenwerk in Berlin vom 21.11. bis 23.11.1978, DiskAB 3 (Berlin 1979) 47–61
- Neve 1978–1980 • P. Neve, Zur sogenannten hethitischen Brücke in Ḫattuša-Boğazköy, Anadolu 21, 1978–1980, 67–70
- Neve 1982 • P. Neve, Büyükkale, die Bauwerke. Grabungen 1954–1966, Boğazköy-Ḫattuša 12 (Berlin 1982)
- Neve 1984 • P. Neve, Ein älter-hethitisches Relief von Büyükkale, in: K. Bittel – H.-G. Bachmann – R. Naumann – G. Neumann – P. Neve – W. Orthmann – H. Otten, Boğazköy VI. Funde aus den Grabungen bis 1979 (Berlin 1984) 91–98
- Neve 1991 • P. Neve, Boğazköy-Ḫattuša in byzantinischer Zeit, in: V. Kravari – J. Lefort – C. Morisson (Hrsg.), Hommes et richesses dans l'Empire byzantin II (Paris 1991) 91–102
- Neve 1993 • P. Neve, Ḫattuša, Stadt der Götter und Tempel (Mainz 1993)
- Neve 1999 • P. Neve, Die Oberstadt von Ḫattuša, die Bauerwerke I. Die Bebauung im zentralen Tempelviertel, Boğazköy-Ḫattuša 16 (Berlin 1999)
- Neve 2001 • P. Neve, Die Oberstadt von Ḫattuša, die Bauerwerke II. Die Bastionen des Sphinxtores und die Tempelviertel am Königs- und Löwentor, Boğazköy-Ḫattuša 17 (Mainz 2001)
- Neve 2004 • P. Neve, Die hethitischen Stadtmauern von Ḫattuša: eine Bestandsaufnahme, Architectura 34, 2004, 169–181
- Özgülç 1957 • T. Özgülç, The Bitik Vase, Anatolia 2, 1957, 57–78
- Özgülç 1986 • T. Özgülç, Kültepe-Kaniş II. New Researches at the Trading Center of the Ancient Near East (Ankara 1986)
- Özgülç 1988 • T. Özgülç, Inandiktepe. An Important Cult Center in the Old Hittite Period (Ankara 1988)
- Özyar 2006 • A. Özyar, A Prospectus of Hittite Art Based on the State of Our Knowledge at the Beginning of the 3rd Millennium AD, in: D. Mielke – J. Seeher – U.-D. Schoop (Hrsg.), Strukturierung und Datierung in der hethitischen Archäologie, Byzas 4 (Istanbul 2006) 125–148
- Otten 1971 • H. Otten, Das Siegel des hethitischen Großkönigs Taḷurwaili, MDOG 86, 1971, 59–68
- Otten 1987 • H. Otten, Das hethitische Königshaus im 15. Jahrhundert v. Chr. Zum Neufund einiger Landschenkungsurkunden in Boğazköy, DenkschrWien 123 (Wien 1987) 22–34
- Otten 1991 • H. Otten, Exkurs zu den Landschenkungsurkunden, AA 1991, 345–348
- Otten 1993 • H. Otten, Zu einigen Neufunden hethitischer Königssiegel (Stuttgart 1993)
- Otten 1995 • H. Otten, Die hethitischen Königssiegel der frühen Großreichszeit (Stuttgart 1995)
- Otten 2000 • H. Otten, Ein Siegelabdruck Duthalijas I.(?), AA 2000, 375 f.
- Parzinger – Sanz 1992 • H. Parzinger – R. Sanz, Die Oberstadt von Ḫattuša, Hethitische Keramik aus dem zentralen Tempelviertel, Boğazköy-Ḫattuša 15 (Berlin 1992)
- Puchstein 1912 • O. Puchstein, Boghasköi, Die Bauwerke, WVDOG 13 (Leipzig 1912)
- Schachner 1999 • A. Schachner, Von der Rundhütte zum Kaufmannshaus. Kulturhistorische Untersuchungen zur Entwicklung prähistorischer Wohnhäuser in Zentral-, Ost- und Südostanatolien, BARIntSer 807 (Oxford 1999)
- Schachner 2007 • A. Schachner, Die Ausgrabungen in Boğazköy-Ḫattuša 2006, AA 2007/1, 67–93
- Schachner 2008 • A. Schachner, Die Ausgrabungen in Boğazköy-Ḫattuša 2007, AA 2008/1, 113–161
- Schachner im Druck • A. Schachner, Das 16. Jahrhundert v. Chr. – eine Zeitenwende im hethitischen Zentralanatolien, IstMitt (im Druck)
- Schmid 1972 • E. Schmid, Atlas of Animal Bones – Knochenatlas (Amsterdam 1972)

- Schoop 2005 • U.-D. Schoop, Das anatolische Chalkolithikum. Eine chronologische Untersuchung zur vorbronzezeitlichen Kultursequenz im nördlichen Zentralanatolien und den angrenzenden Gebieten (Remshalden 2005)
- Schoop 2006 • U.-D. Schoop, Dating the Hittites with Statistics: Ten Pottery Assemblages from Boğazköy-Ḫattuša, in: D. Mielke – J. Seeher – U.-D. Schoop (Hrsg.), Strukturierung und Datierung in der hethitischen Archäologie, *Byzas* 4 (Istanbul 2006) 215–240
- Schoop 2008 • U.-D. Schoop, Ausgrabungen in Çamlıbel Tarlası 2007, in: Schachner 2007, 148–157
- Schoop – Seeher 2006 • U.-D. Schoop – J. Seeher, Absolute Chronologie in Boğazköy-Ḫattuša: Das Potential der Radiokarbonaten, in: D. P. Mielke – U.-D. Schoop – J. Seeher (Hrsg.), Strukturierung und Datierung in der hethitischen Archäologie, *Byzas* 4 (Istanbul 2006) 53–76
- Seeher 1995 • J. Seeher, Die Ausgrabungen in Boğazköy-Ḫattuša 1994, *AA* 1995, 597–625
- Seeher 1999 • J. Seeher, Die Ausgrabungen in Boğazköy-Ḫattuša 1998, *AA* 1999, 317–344
- Seeher 2002 • J. Seeher, Die Ausgrabungen in Boğazköy-Ḫattuša 2001, *AA* 2002/1, 59–78
- Seeher 2003 • J. Seeher, Die Ausgrabungen in Boğazköy-Ḫattuša 2002, *AA* 2003/1, 1–24
- Seeher 2004 • J. Seeher, Die Ausgrabungen in Boğazköy-Ḫattuša 2003, *AA* 2004/1, 59–76
- Seeher 2005a • J. Seeher, Hattuscha Führer. Ein Tag in der hethitischen Hauptstadt³ (Istanbul 2005)
- Seeher 2005b • J. Seeher, Bohren wie die Hethiter. Rekonstruktion von Bohrmaschinen der Spätbronzezeit und Beispiele ihrer Verwendung, *IstMitt* 55, 2005, 17–35
- Seeher 2005c • J. Seeher, Die Ausgrabungen in Boğazköy-Ḫattuša 2004, *AA* 2005/1, 63–80
- Seeher 2006a • J. Seeher, Chronology in Ḫattuša: New Approaches to an Old Problem, in: D. Mielke – J. Seeher – U. Schoop (Hrsg.), Strukturierung und Datierung in der hethitischen Archäologie, *Byzas* 4 (Istanbul 2006) 197–214
- Seeher 2006b • J. Seeher (Hrsg.), Ergebnisse der Grabungen an den Ostteichen und am mittleren Büyükkale-Nordwesthang in den Jahren 1996–1998, *Boğazköy Berichte* 8 (Mainz 2006)
- Seeher 2006c • J. Seeher, Die Ausgrabungen in Boğazköy-Ḫattuša 2005, *AA* 2006/1, 171–187
- Seeher 2007 • J. Seeher, Die Lehmziegel-Stadtmauer von Ḫattuša. Bericht über eine Rekonstruktion (Istanbul 2007)
- Sipahi 2000 • T. Sipahi, Eine althethitische Reliefvase vom Hüseyindede Tepe, *IstMitt* 50, 2000, 63–86
- Soysal 2003 • O. Soysal, Kantuzzili in Siegelinschriften, *BiOr* 60, 2003, 41–56
- Steadman u. a. 2007 • S. R. Steadman – G. McMahon – J. C. Ross, The Late Chalcolithic at Çadır Höyük in Central Anatolia, *JFieldA* 32, 2007, 385–406
- Steadman u. a. 2008 • S. R. Steadman – J. C. Ross – G. McMahon – R. L. Gorny, Excavations on the North-Central Plateau: the Chalcolithic and Early Bronze Age Occupation at Çadır Höyük, *AnSt* 58, 2008, 47–86
- Stevanović 1997 • M. Stevanović, The Age of Clay: The Social Dynamics of House Destruction, *Journal of Anthropological Archaeology* 16, 1997, 334–395
- Süel – Süel 2004 • A. Süel – M. Süel, Ortaköy-Şapinuva, *Arkeoatlas* 3, 2004, 60 f.
- Süel 2008 • M. Süel, Bir Hittit Başkenti Ortaköy Şapinuva (Ankara 2008)
- Tringham 2005 • R. Tringham, Weaving House Life and Death into Places: A Blueprint for a Hypermedia Narrative, in: D. Bailey – A. Whittle – V. Cummings (Hrsg.), (Un)settling the Neolithic (Oxford 2005) 98–111
- Todorova – Vajsov 2001 • H. Todorova – I. Vajsov, Der kupferzeitliche Schmuck Bulgariens, *Prähistorische Bronzefunde* 20, 6 (Stuttgart 2001)
- Wilhelm 2005 • G. Wilhelm, Zur Datierung der älteren Landschenkungsurkunden, *AoF* 32, 2005, 272–279
- Wilhelm 2007 • G. Wilhelm, Ausgewählte Textfunde der Kampagne 2006, in: Schachner 2007, 86–90
- Yıldırım 2005 • T. Yıldırım, Eski Hitit Çağı'na ait yeni bir kült vasosu, *AnadoluYıl* 2005, 339–370
- Zimmermann 2004/2005 • T. Zimmermann, Early Daggers in Anatolia – a Necessary Reappraisal, *Anodos* 4/5, 2004/2005, 251–262
- Zimmermann 2007 • T. Zimmermann, Anatolia and the Balkans, Once Again – Ring-Shaped Idols from Western Asia and a Critical Reassessment of Some 'Early Bronze Age' Items from İkiztepe, Turkey, *OxfJA* 26, 2007, 25–33

Anschrift

Korrespondierender Autor:
 PD Dr. Andreas Schachner
 Deutsches Archäologisches Institut
 Abteilung Istanbul
 İnönü Cad. 10
 TR-34437 Gümüşsuyu-Istanbul
 schachner@istanbul.dainst.org